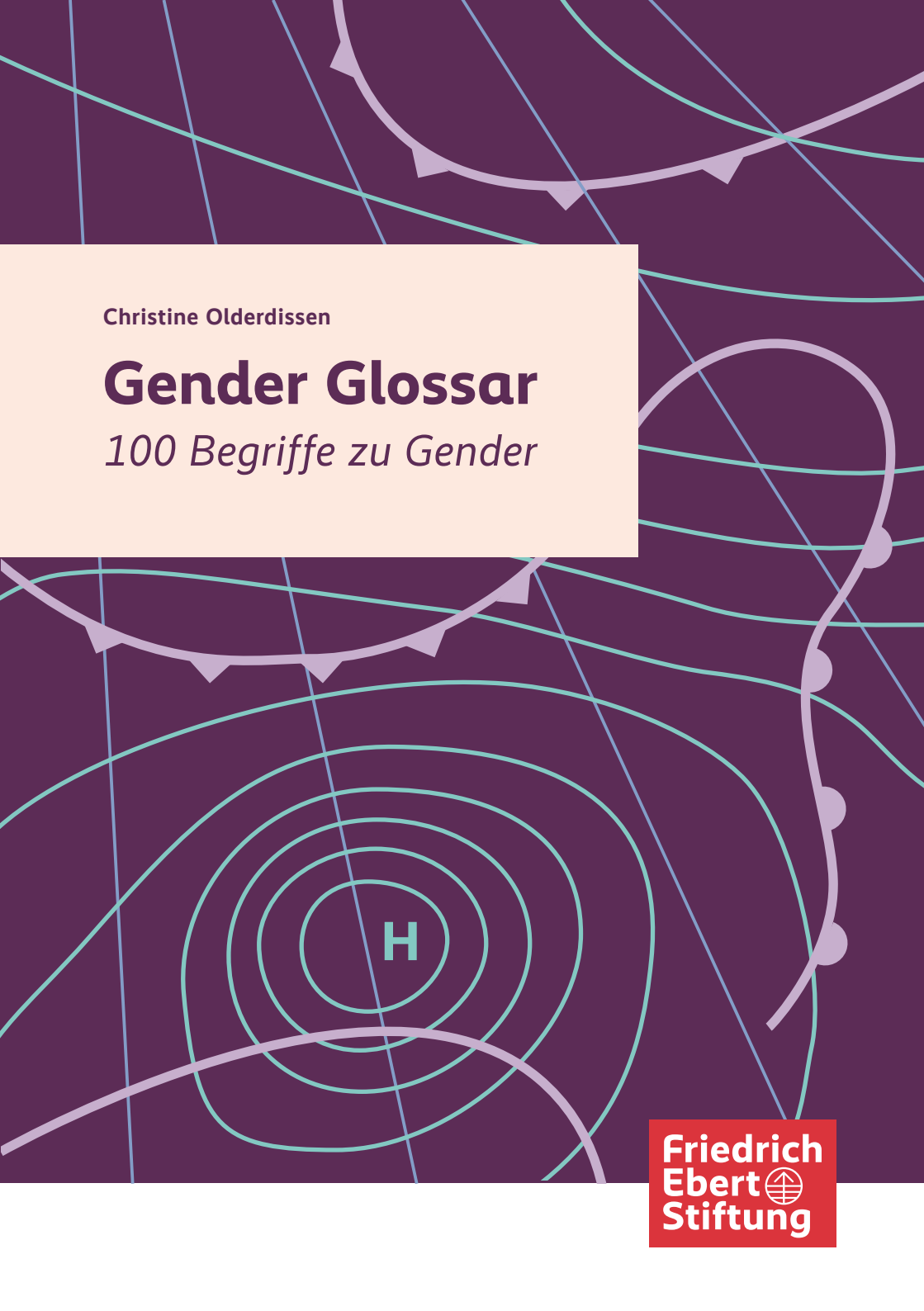




Christine Olderdissen

Gender Glossar

100 Begriffe zu Gender

H

Friedrich
Ebert 
Stiftung

Impressum

Herausgeberin

Friedrich-Ebert-Stiftung e. V.
Godesberger Allee 149
53175 Bonn
info@fes.de

Herausgebende Abteilung

Politische Bildung und Dialog

Autorin: Christine Olderdissen

Redaktion: Stefanie Elies und Dorina Spahn, Friedrich-Ebert-Stiftung

Design, Layout, Illustrationen: Andrea Schmidt • Typografie/im/Kontext

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung e. V. (FES). Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet. Publikationen der FES dürfen nicht für Wahlkampfzwecke verwendet werden.

Juli 2025

© Friedrich-Ebert-Stiftung e. V.

ISBN 978-3-98628-449-7

2. überarbeitete Auflage

Weitere Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung finden Sie hier:

➤ www.fes.de/publikationen

Christine Olderdissen

Gender Glossar

100 Begriffe zu Gender

Inhalt

	4	→ Ein wenig mehr als ein Vorwort	63	→ Genderfluid
A	8	→ Ableismus	64	→ Genderframing
	9	→ Abtreibung	65	→ Gender Mainstreaming
	11	→ Altersarmut	66	→ Gender Marketing
	13	→ Antifeminismus	68	→ Gendern
B	16	→ Bechdel-Test	69	→ Gender Pay Gap
	17	→ Binarität	71	→ Gender Pension Gap
C	20	→ Care-Arbeit	72	→ Gendersensible Sprache
	21	→ Catcalling	73	→ Gender Shift
	22	→ Cis	74	→ Gender Studies
	23	→ Critical Whiteness	76	→ Geschlecht
D	26	→ (De-)konstruktivistischer	77	→ Geschlechterdifferenz
	26	Ansatz	78	→ Geschlechtergerechtigkeit
	27	→ Differenzansatz	79	→ Geschlechterrollen
	28	→ Digital Gender Gap	80	→ Geschlechterstereotypen
	29	→ Diskriminierung	81	→ Geschlechterverhältnisse
	30	→ Diversität	82	→ Gläserne Decke
	32	→ Dritte Option	83	→ Gleichbehandlung
	34	→ Drittes Geschlecht	84	→ Gleichberechtigung
E	38	→ Ehegattensplitting	85	→ Gleichheitsansatz
	39	→ Elterngeld	86	→ Gleichstellung
	40	→ Elternzeit	87	→ Gleichstellungspolitik
	42	→ Emanzipation	H	90 → Hate Speech
	43	→ Empowerment		91 → Heteronormativität
F	46	→ Familismus	I	94 → Incel
	48	→ Feminismus		96 → Inklusion
	50	→ Flinta		97 → Intergeschlechtlich
	51	→ Frauenbewegung		99 → Intersektionaler Feminismus
	53	→ Frauenförderung		101 → Intersektionalität
	54	→ Frauenquote		102 → Intersexualität
G	58	→ Gender	K	106 → Klassismus
	59	→ Genderanalyse	L	110 → LGBTQI*
	60	→ Gender Budgeting	M	114 → Male Gaze
	61	→ Gender Care Gap		115 → Mansplaining
	62	→ Gender Data Gap		116 → Manspreading

	117	→ Maskulismus		143	→ Regenbogenfamilie
	118	→ Mental Load	S	146	→ Sexarbeit
	120	→ #Metoo		147	→ Sexismus
	121	→ Misogynie		148	→ Sexualität
P	124	→ Pansexualität		149	→ Sexuelle Orientierung
	125	→ Parität		150	→ Shitstorm
	126	→ Patriarchat		151	→ Slutshaming
	127	→ Pick up Artist		152	→ Sorgearbeit
	128	→ Pinkwashing	T	153	→ Soziale Vaterschaft
	129	→ PoC (People of Color)		156	→ Teilzeitfalle
	130	→ Pornographie		157	→ Toxische Maskulinität
	131	→ Post Gender Marketing		158	→ Trans
	132	→ Prostitution		159	→ Troll
Q	136	→ Queer	U	162	→ Undoing Gender
R	140	→ Rape Culture	V	166	→ Victim Blaming
	141	→ Rassismus	W	170	→ Woke

WENN HOCHDRUCK WEIBLICH WIRD: GEDANKEN ZUM LAYOUT

Die abgebildeten Illustrationen zeigen Wetterkarten – sie stehen sinnbildlich für das Lernen von Parität. Lange Zeit erhielten Hochdruckgebiete männliche und Tiefdruckgebiete weibliche Namen. Erst seit 1998 wechseln diese Zuordnungen jährlich: In geraden Jahren tragen Hochs Frauennamen, in ungeraden Jahren Männernamen. Dieses Beispiel repräsentiert in wunderbarer Weise unsere Idee zum Gender Glossar: Dazulernen, Zusammenhänge verstehen, Umstände verinnerlichen und Sprache sensibel nutzen – das alles führt zu Veränderung.

ÜBER DIE AUTORIN

Christine Olderdissen, ist Journalistin, Juristin, Fernsehautorin und hat als Genderexpertin das Buch „Genderleicht. Wie Sprache für alle elegant gelingt“ (Duden Verlag, 2022) geschrieben. Sie ist Projektleiterin bei Genderleicht.de, das Webportal des Journalistinnenbund e. V. für gendersensible Medienarbeit.

→ Ein wenig mehr als ein Vorwort

„Wir müssen die Veränderung sein, die wir in der Welt sehen wollen“. Audre Lorde

Veränderung ist überall, ob wir wollen oder nicht. Sprache, Debatten und Gesellschaft befinden sich ständig im Wandel. Themen entfalten ihre eigene Dynamik, Diskurse wachsen — und ständig kommen neue Wörter hinzu. Durch Worte und Begriffe werden gelebte Realitäten erst benannt und Veränderungen angestoßen. Worte können aber auch ziemliches Chaos in unseren Köpfen stiften, wenn sie nicht richtig erklärt werden.

Die feministische Dichterin Audre Lorde hätte es nicht eindringlicher ausdrücken können, als sie sagte, ein*e jede*r selbst müsse die Veränderung sein. Um einen Wandel anzustoßen, müssen wir ihn also selbst vorantreiben, die Dinge in die Hand nehmen. Sie wusste, was es heißt, als Gefahr wahrgenommen zu werden: als Schwarze lesbische Frau und berufstätige Mutter eines Sohnes in einer weißen akademischen Welt.

Weltweit beobachten wir derzeit die immer lauter werdenden Debatten um politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen, die zu mehr Geschlechtergerechtigkeit, Teilhabe nichtprivilegierter Menschen und Minderheitenschutz führen sollen.

Gender ist hier zum Symbolbegriff geworden — im Positiven steht er für den Einsatz für die reale und sprachliche Gleichstellung und Anerkennung von geschlechtlicher Vielfalt, aber er ist auch ein Kampfbegriff für rückwärtsgewandte Kräfte, die Errungenschaften liberaler und offener Gesellschaften bekämpfen. Umso wichtiger ist es, Klarheit in den Diskursen und der Begriffswelt zu schaffen, denjenigen Mut zu machen, die sich offen für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen und die Sprache als Instrument verstehen, die Diskriminierung verhindert.

Gender meint mehr als Geschlecht und gilt für uns als Strukturkategorie, die auf vielen Ebenen in unsere Gesellschaften, in unser Denken und Handeln eingewoben ist: Zuhause, in der Schule, bei der Arbeit, beim Sport und in der Politik. Aber was ist Gender eigentlich und wo liegt der Unterschied zwischen Geschlecht und Gender? Was sind Geschlechterstereotype und wofür steht überhaupt cis? Und was hat das alles mit Chancengleichheit, Patriarchat und Heteronormativität zu tun?

Wir wollen dazu beitragen, herauszufinden was sich hinter Gender und vielen weiteren Begriffen verbirgt?

Dieses Gender Glossar ist eine Art Wissensreservoir dafür. Wir haben 100 Begriffe gesammelt und verständlich erklärt, um Klarheit in den Dschungel der Begriffe, Ansätze und Fremdworte zu bringen. Das Glossar steht als frei zugängliches und kostenloses Nachschlagewerk online und als Broschüre zur Verfügung: Gender für zwischendurch, Gender to Go, Gender als Snack. Die Veränderung in der Tasche tragen — und hoffentlich auch im Mindset!

Unsere Autorin, Christine Olderdissen ist seit 2019 Projektleiterin bei Genderleicht.de, das Webportal des Journalistinnenbundes für gendersensible Medienarbeit und erläutert mit außerordentlicher Kompetenz alle Begriffe, die wir für eine gendersensible Sprache ohne Diskriminierung brauchen.

Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit können wir mithilfe von gendersensibler Sprache ein Stückchen näherkommen. Das Gender Glossar will dazu ermutigen mit der

Veränderung bei sich selbst zu beginnen und Sprache als Chance und nicht als Barriere wahrzunehmen. Wir wollen Türen und Diskurse öffnen, indem wir Lebensrealitäten benennen und sichtbar machen. Wir wollen auf Ungleichheit und Ungerechtigkeit aufmerksam machen, sie mit Fakten unterlegen und sie verändern. Dies ist eines der Kernanliegen der Friedrich-Ebert-Stiftung und ihrer politischen Bildungsarbeit. Unser Gender Glossar dient als Kompass. Im besten Falle weist er die Richtung in eine intersektional gleichberechtigte und soziale Demokratie. Denn: Gender Matters! — so heißt unser Arbeitsmotto bei der FES.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre und beim Nachschlagen.

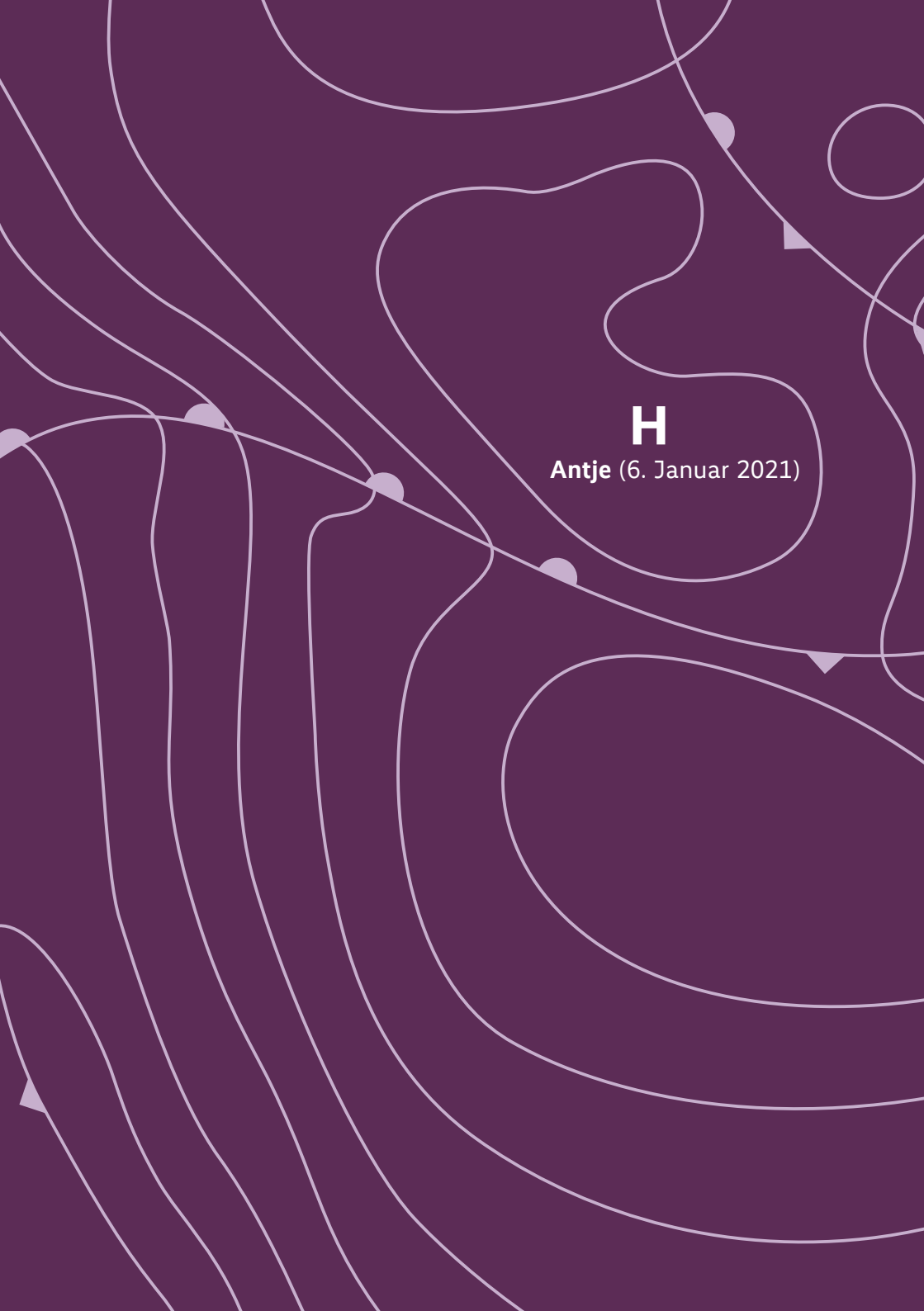
Stefanie Elies und Dorina Spahn

→ *TIPP:*

In unserem Online-Glossar wächst das Lexikon weiter.

Schau gerne nach, ob Du dort noch weitere Begriffe findest!

<https://www.fes.de/wissen/gender-glossar>



H

Antje (6. Januar 2021)



→ A

→ Ableismus

Ableismus beschreibt die Zurückweisung eines Menschen mit einer Behinderung. Dies erfolgt entweder durch eine Abwertung, indem betont wird, was diese Person alles nicht kann. Sie geht aber auch einher mit einer vorgeblichen Aufwertung bzw. Überbetonung, was dieser Mensch „trotz“ seiner Behinderung kann.

Der Begriff ist eine relativ neue Beschreibung für das, was Menschen mit Behinderung alltäglich erleben. Sie müssen stets damit rechnen, die Ausnahme zu sein. Sie erleben Grenzüberschreitungen und werden oftmals durch stereotype Darstellungen in den Medien diskriminiert.

Das Wort Ableismus setzt sich aus dem englischen *to be able* für „fähig sein“ und der Nachsilbe *-ismus* für eine herabsetzende Geisteshaltung zusammen. Maßgeblich sind Fähigkeiten: wie „normal“ kann ein Mensch laufen, sehen oder sozial interagieren?

Wer von der Norm abweicht, wird als behindert bezeichnet. Die Person gilt als minderwertig und wird auf diese Behinderung reduziert. Dabei wird außer acht gelassen, dass die Behinderung nicht durch ihre Fähigkeiten, sondern durch Barrieren und fehlende Zugänge entstehen.

Der Begriff lenkt die Aufmerksamkeit auf Diskriminierung und persönliche Abwertung als Alltagserfahrung von Menschen mit Behinderung und hilft, sich den dahinterstehenden Normen und Strukturen bewusst zu werden.

→ *#AbleismTellsMe – Was bedeutet Ableismus?*

Barbara Schnell, 3.11.2020.

<https://blog.eichhoernchen.fr/post/ableismtellsme-was-bedeutet-ableismus/>

→ *Ableismus*

Tanya Kollodzieyski, 2020.

→ Abtreibung

Abtreibung ist die gezielte Beendigung einer ungewollten Schwangerschaft. Laut Statistischem Bundesamt kam es im Jahr 2024 zu über 106 000 Schwangerschaftsabbrüchen in Deutschland. Mehr als 80 % wurden ambulant in Arztpraxen durchgeführt. Häufig sind es Mädchen und sehr junge Frauen, die eine Abtreibung vornehmen lassen. Aber auch Frauen, die schon mehrere Kinder haben, entscheiden sich manchmal gegen ein weiteres Kind.

Der Schwangerschaftsabbruch ist in Deutschland grundsätzlich nach § 218 Strafgesetzbuch (StGB) strafbar. Unter der Voraussetzung, dass eine Schwangerschaftskonfliktberatung stattgefunden hat, ist die Abtreibung bis einschließlich der 12. Woche nach der Empfängnis straffrei. Bei einer medizinischen oder kriminologischen Indikation ist der Abbruch ebenfalls erlaubt.

Das Recht auf Abtreibung war ein zentrales Thema der westdeutschen → **Frauenbewegung**. Mit dem Slogan „Mein Bauch gehört mir“ gingen in den 1970er Jahren Frauen gegen die staatliche Bevormundung auf die Straße. Sie forderten die Abschaffung von § 218 StGB. In der Zeitschrift STERN hatten 1971 prominente Frauen an einer von Alice Schwarzer initiierten

Selbstbezüglichungsaktion teilgenommen: „Wir haben abgetrieben“.

Die öffentliche Diskussion ist bestimmt von der Frage, wann beginnt menschliches Leben. Frauen wird kein Selbstbestimmungsrecht über ihren Körper zugestanden. In die massive Ablehnung der Selbstbestimmung mischen sich konservative, religiöse bis zu fundamentalistische Ansichten mit einer patriarchalischen Haltung. Auf Gesetzgebungsebene macht sich in der Abtreibungsfrage die fehlende → **Parität** bemerkbar: Es sind vorrangig Männer, die die Gesetze machen. In vielen Ländern weltweit, wie beispielsweise neuerdings auch wieder in Polen, wird Frauen das Recht auf Abtreibung teilweise oder gänzlich verwehrt.

In Deutschland führen fundamentalistisch oder auch christlich-orthodox orientierte Abtreibungsgegner*innen von Zeit zu Zeit Demonstrationen mit dem Titel „Marsch für das Leben“ durch. Gut organisiert unterhalten sie Beratungsstellen mit seriös aufgemachten Websites. Die Beratung ist jedoch, anders als etwa bei Pro Familia, nicht ergebnisoffen.

Zur rechtlichen Situation: 1974 verabschiedete der Bundestag die Indikationenlösung. Sie sah Straffreiheit bei

Vorliegen von sozialen, medizinischen oder kriminologischen Gründen vor. Die Regelung wurde jedoch vom Bundesverfassungsgericht 1975 gekippt. Es forderte die Gesetzgebung auf, eine Fristenlösung mit Beratungszwang zu verabschieden. Der solchermaßen reformierte § 218 StGB gilt bis heute. In der DDR war der Schwangerschaftsabbruch dagegen straffrei möglich. Mit der Wiedervereinigung musste die westdeutsche Regelung auch für die ostdeutschen Bundesländer übernommen werden. Im August 2021 hat sich der Fachkongress „150 Jahre § 218 Strafgesetzbuch“ gegen die fortwährende Kriminalisierung der Abtreibung ausgesprochen. Die Abschlusserklärung fand breite Unterstützung von zahlreichen Organisationen aus dem Spektrum von Beratung, Gesundheit, Migration, Frauen- und Gleichstellungspolitik sowie von mehr als 600 Einzelpersonen.

Die Diskussion um das Abtreibungsrecht war 2017 erneut aufgeflammt, als mehrere Frauenärztinnen eine Strafanzeige nach § 219a StGB erhielten, initiiert von organisierten Abtreibungsgegnern. Die Ärztinnen hatten auf ihren Webseiten auf schonende Abtreibungsmethoden in ihrer Praxis hingewiesen. Dies gilt als strafrechtlich verbotene Werbung für Abtreibung. Mittlerweile sind weitere Strafverfahren, auch gegen männliche Gynäkologen, hinzugekommen. Wer selbst keinen Schwangerschaftsabbruch vornimmt, darf jedoch über Abtreibung informieren.

Mit der ersatzlosen Streichung des §219a StGB wird die weitere Strafverfolgung von Ärzt*innen, die über den Abbruch informieren wollen, ihr Ende finden.

→ §218 – Zum Schutze welchen Lebens?

FESHstory, Friedrich-Ebert-Stiftung 2022.

<https://www.fes.de/feshistory/blog/218>

→ Abtreibung

Daniela Oesterle und Martina Feichter, 18.12.2021.

<https://www.netdoktor.de/schwangerschaft/abtreibung/>

→ Abtreibungen: Klar, ist alles nur Spaß

Margarete Stokowski, in: Spiegel Online, 12.11.2019.

<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/abtreibungen-und-feminismus-klar-ist-alles-nur-spas-s-kolumne-a-1295963.html>

→ Pro Familia

<https://www.profamilia.de/> • <https://www.profamilia.de/ueber-pro-familia/aktuelles/150-jahre-218-stgb>

→ Das Ende der Maskerade, Polen nach den Abtreibungsprotesten

Jan Sokolowski, Friedrich-Ebert-Stiftung 2020.

<https://library.fes.de/pdf-files/bueros/warschau/16927.pdf>

→ Altersarmut

Hat ein Mensch nicht genug Geld, um seinen Lebensunterhalt in angemessener Weise zu befriedigen, gilt er als arm. Altersarmut ist insbesondere deshalb so kritisch, weil die Betroffenen aufgrund fortschreitenden Alters immer weniger Gelegenheit haben, sich aus eigener Kraft aus der Geldnot zu befreien.

In einem reichen Land wie Deutschland ist Armut ein relatives Problem. Zur Berechnung der Armutschwelle gibt es unterschiedliche Messverfahren. In konkreten Zahlen ausgedrückt, gilt eine alleinstehende Person als arm, wenn sie weniger als 1.378,00 € im Monat zur Verfügung hat (berechnet 2024). Festzustellen ist laut Statistischem Bundesamt (2025) eine stetige Zunahme des Armutsrisikos der über

65-Jährigen. Die Armutsgefährdungsquote für Frauen liegt bei 20,3 % (Männer: 15,9 %).

Altersarmut hat ein weibliches Gesicht. Frauen erhalten durchschnittlich 46 % weniger Rente als Männer. In keinem anderen europäischen Industrieland ist die Rentenlücke zwischen Frauen und Männern so groß wie in Deutschland. Auch aufgrund des hohen Anteils von Frauen im Niedriglohnssektor und in Teilzeitbeschäftigung wirkt sich der → **Gender Pay Gap** im Alter als → **Gender Pension Gap** aus.

Problematisch ist, dass es oft an einer eigenständigen Alterssicherung von Frauen fehlt. Ehefrauen sind auch im Alter von Unterhaltsleistungen ihrer Ehemänner abhängig. Deren Rente

→ *Tag der älteren Menschen: Armutsgefährdung stieg seit 2005 am stärksten in der Generation 65 plus*

Destatis, Pressemitteilung, 30.09.2020.

https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/09/PD20_N062_634.html

→ *Altersarmut*

Gerhard Bäcker und Ernst Kistler, Bundeszentrale für politische Bildung, 30.01.2020.

<https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/rentenpolitik/288842/altersarmut>

→ *Altersarmut droht vor allem Alleinerziehenden*

in: Sozial – Das Nachrichtenportal, 24.06.2019.

<https://www.sozial.de/altersarmut-droht-vor-allem-alleinerziehenden.html>

→ *Informationen der Bundesregierung zur Grundrente*

<https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/kabinet-grundrente-1722964>

macht den Hauptanteil des Haushaltseinkommens aus und gleicht die unzureichenden Renten der Frauen aus. Alleinerziehende sind dagegen überproportional oft von Altersarmut betroffen. Das Themenfeld der Altersarmut ist aufgrund der vielen möglichen Konstellationen sehr komplex und ein eigenes Forschungsgebiet.

Seit dem 1. Januar 2021 gibt es die Grundrente. 1,3 Millionen Menschen, die sehr viele Jahre mit unterdurchschnittlichem Einkommen gearbeitet haben und deren Rente unter bestimmten Einkommensgrenzen liegt, erhalten nun einen Zuschlag. Etwa 70 % derjenigen, die diese Aufstockung erhalten, sind Frauen. Auch dies ist ein deutliches Zeichen, dass
→ **Altersarmut** weiblich ist.

→ Antifeminismus

Die Gegenbewegung zum Feminismus ist der Antifeminismus. Er kann als direkte Antwort auf die Forderung nach gleicher Teilhabe von Frauen an Politik, Wirtschaft und Kultur gesehen werden. Hier bäumt sich das Patriarchat auf, um die Vormachtstellung der Männer zu behaupten. Der Begriff geht auf die Frauenrechtlerin und Journalistin Hedwig Dohm (1831–1919) zurück, die ihr Alterswerk „Die Antifeministen“ nannte und darin schrieb: „Je dringender die Gefahr der Fraueninvasion in das Reich der Männer sich gestaltet, je geharnischter treten ihr die Bedrohten entgegen.“

Gut hundert Jahre später ist der → **Feminismus** zum Erfolgsmodell geworden. Zugleich erstarkt der Antifeminismus. Er wendet sich gegen → **Gleichstellung**, weibliche Selbstbestimmung und die Beseitigung von → **Sexismus** genauso wie gegen geschlechtliche und sexuelle Vielfalt. Er ist politisch motiviert, indem er

sich gegen Feminismus als kollektive Bewegung richtet, wie auch gegen konkrete Frauen- und Gleichstellungsarbeit und damit gegen die demokratische Aushandlung der Geschlechterverhältnisse.

Antifeministische Äußerungen kamen zunächst aus Männerrechtsbewegungen oder religiös-fundamentalistischen Kreisen. Für neurechte Strömungen und rechtspopulistischen Parteien ist Antifeminismus ein zentrales Aktionsfeld geworden. In der Genderdebatte und insbesondere in der Diskussion um → **gendersensible Sprache** ist erkennbar, dass antifeministische Haltungen auch die bürgerliche Mitte mobilisieren und durch konservative Medien ein Sprachrohr haben, unter anderem durch das plakative Schlagwort „Genderwahn“. Es geht um nicht weniger als Definitionsmacht von Geschlecht, Sexualität und Familie sowie um die Bedeutung von Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit.

→ *Triumph der Frauen? Das weibliche Antlitz des Rechtspopulismus und -extremismus in ausgewählten Ländern*

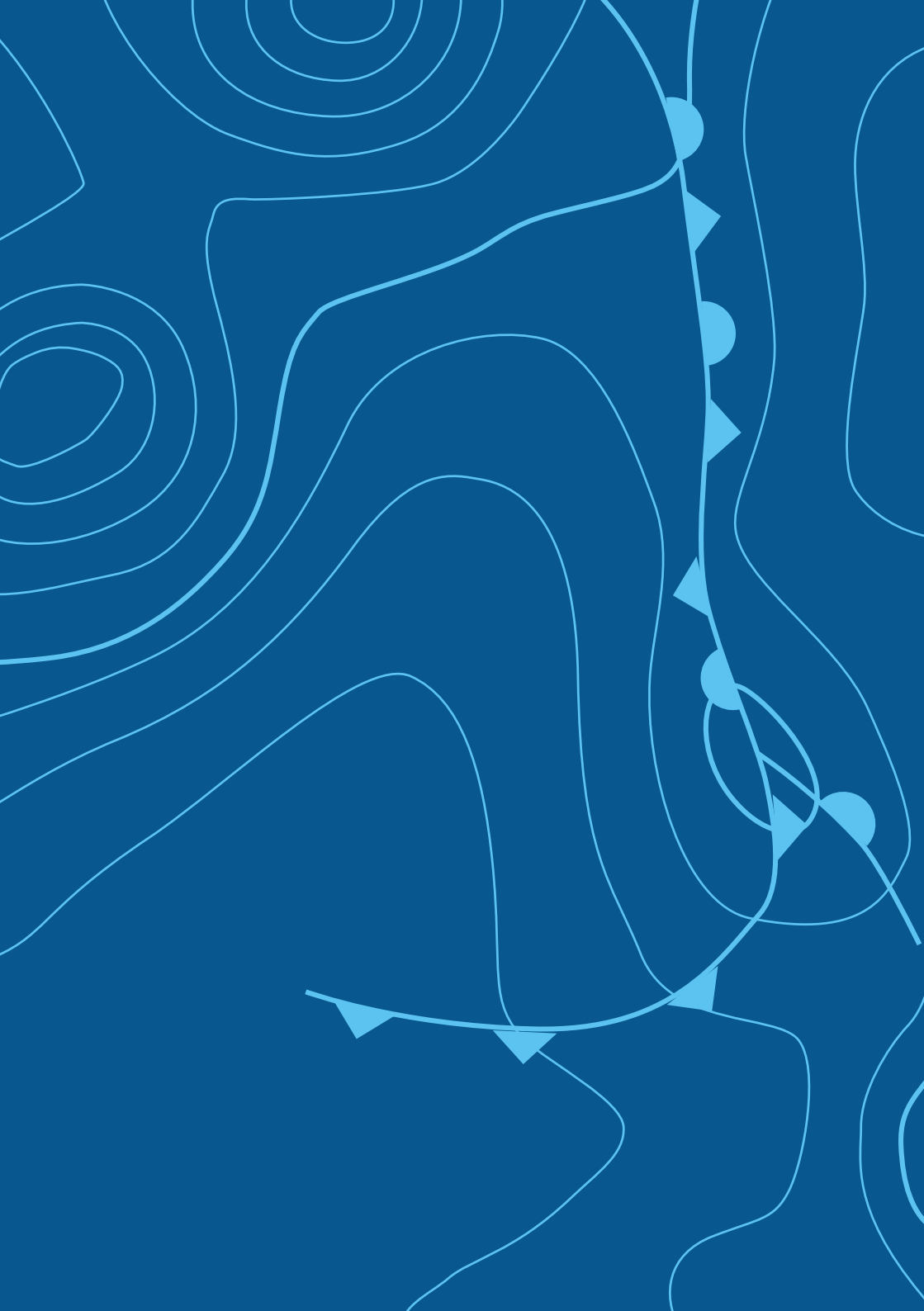
Friedrich-Ebert-Stiftung.

<https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend/gender/triump-der-frauen-ii>

→ *Der Genderwahn der AfD*

Inga Barthels u. a., in: Der Tagesspiegel online, 17.09.2021.

<https://interaktiv.tagesspiegel.de/lab/der-genderwahn-der-afd/>





Bozena (13. Januar 2021)

H

→ Bechdel-Test

Der Bechdel-Test ist eine Art Sexismustest für Spielfilme. Er dient dazu, Geschlechtsrollenstereotype weiblicher Figuren wahrzunehmen und zu beurteilen. Interessanterweise ist es kein wissenschaftlicher Test, dennoch hat er sich als Prüfverfahren für die Frage etabliert, ob eigenständige weibliche Figuren vorkommen. Erfunden wurde er eher beiläufig von der Comicbuchautorin Alison Bechdel 1985 für ihr Werk „Dykes to Watch Out For“. In einer Szene erklärt eine Frau einer anderen, wie sie entscheidet, ob ein Film sehenswert ist. Daraus wurde der Bechdel-Test mit seinen drei einfachen Fragen:

- Gibt es mindestens zwei Frauenrollen?
- Sprechen sie miteinander?
- Unterhalten sie sich über etwas anderes als einen Mann?

Der Bechdel-Test fand zunächst über feministische Filmkritiken den Weg in die Medienöffentlichkeit. 2013 machte ihn der Europäische Filmförderungsfonds Eurimages zu einem seiner Kriterien für die Fördervergabe. Auch das schwedische Filminstitut verwendet

seit 2013 den Bechdel-Test als Qualitätsmerkmal. Der Test wird oft als zu oberflächlich kritisiert, auch weil er mitunter falsche Ergebnisse liefert. Ein Anhaltspunkt, um Geschlechtsrollenstereotype wahrzunehmen, ist es auf jeden Fall.

Alison Bechdel wünscht inzwischen einen Wechsel zur Bezeichnung „Bechdel-Wallace-Test“. Sie möchte damit ihre Freundin Liz Wallace würdigen, die diese Regeln vorschlug, als die Zeichnerin auf der Suche nach Ideen für den Comic war. Als Ursprung kann jedoch auch das Buch „A Room of One's Own“ gelten. Die britische Schriftstellerin Virginia Woolf (1882 – 1941) kritisierte darin, dass im fiktionalen Bereich die Beziehungen von Frauen zueinander stets in deren Beziehung zu Männern dargestellt werden.

→ *Sexismus-Lexikon: Augen auf beim Filmgucken – Tools für den Sexismus-Test*
<https://sexismus-lexikon.de/practice/>

→ Binarität

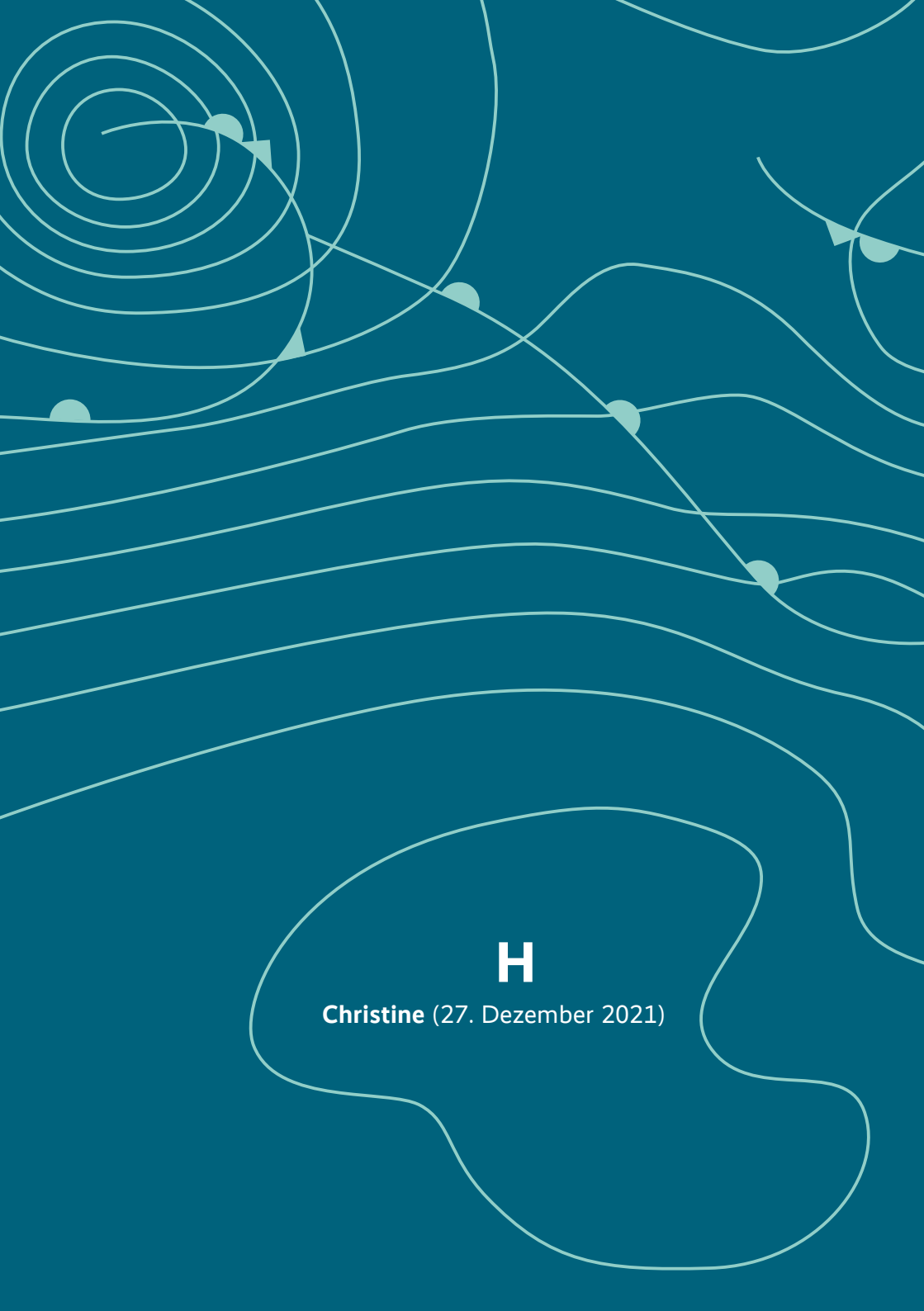
Das Wort binär bedeutet zunächst einmal zweiteilig. In der Mathematik sind binäre Systeme als Dualsysteme bekannt, die ausschließlich zwei Zustände kennen und mit den Zahlen 0 und 1 dargestellt werden. Binarität steht aber auch für das System der Zweigeschlechtlichkeit, das die Menschen in Männer und Frauen einteilt. Es geht von der Fortpflanzungsfähigkeit aus, die in der Biologie mit der Paarung von Männlichkeit und Weiblichkeit verknüpft ist, bei nahezu allen Lebewesen. Daneben gibt es die → **Intergeschlechtlichkeit**: Menschen mit Varianten der Geschlechtsentwicklung, die sich nicht so eindeutig im binären System zuordnen lassen.

Neben dem biologischen Geschlecht gibt es das soziale Geschlecht. Im Englischen gibt es dafür zwei Wörter: Sex und Gender. Das soziale Geschlecht oder auch Gender ist stark kulturell geprägt, Aussehen, Körpersprache und Handlungsweisen werden üblicherweise den Begrifflichkeiten weiblich und männlich zugeordnet.

Die Geschlechterforschung hat jedoch dargelegt, dass sowohl das biologische als auch das soziale Geschlecht als gesellschaftliche Konstruktionen verstanden werden können. Eine binäre Aufteilung erfasst die Realität

geschlechtlicher Vielfalt nur unzureichend. Sie übersieht außerdem, dass es immer schon menschliche Gemeinschaften gab, die mehrere Geschlechter kennen, wie beispielsweise indigene Kulturen auf Hawaii.

Intergeschlechtlichkeit wie auch selbst gewählte Identitäten, wie → **trans** oder nicht-binär widersprechen dem zweiteiligen Geschlechtermodell. Mehr und mehr wird Geschlecht als Spektrum gesehen. Eine Auflockerung enger Geschlechterdefinitionen und eine Öffnung zu mehr Diversität nehmen den Einzelnen den Anpassungsdruck und zeichnen moderne Gesellschaftsformen aus.

The background is a solid teal color. It features several white line drawings. In the top left, there are concentric circles with a line spiraling outwards, ending in a small teal triangle. A line with several teal circles runs diagonally from the top left towards the bottom right. Other wavy white lines are scattered across the upper half. In the bottom right, there is a large, irregular white outline that frames the text.

H

Christine (27. Dezember 2021)



→ C

→ Care-Arbeit

Die Tätigkeit des Sorgens und Sich-um-andere-Kümmerns ist Care-Arbeit, zu Deutsch → **Sorgearbeit**. Sie ist in der Regel unbezahlt. Care-Arbeit wird meist von Frauen geleistet. Innerhalb der Familie übernehmen Männer nur selten die damit verbundenen Pflichten, häufig auch nur einen Teil davon. Dieser Unterschied bezieht sich im → **Gender Care Gap**.

Gemeint sind Hausarbeit, Betreuung von Kindern und Pflege von Angehörigen. Sie kann den familiären Rahmen verlassen: auch die Sorge für Menschen in der Nachbarschaft oder im Freundeskreis bei Krankheit, Behinderung oder als Alterspflege zählen zur Care-Arbeit. Sie kann bis zu Sterbegleitung und Grabpflege gehen. Die Vielzahl der Aufgaben ist für die Beteiligten in ihrer Komplexität oft nicht erkennbar. Diese neuerdings als → **Mental Load** bezeichnete Verantwortung kann schwer belasten und bis zum Burn Out führen.

Care-Arbeit gibt es auch in bezahlter Form, ungelernt oder mit einer professionellen Ausbildung. Ob im Erzieherberuf oder als Pflegekraft, es ist eine verantwortungsvolle, oft körperliche und vor allem systemrelevante Arbeit. Bemerkenswert ist das Fehlen einer angemessenen Bezahlung für die sorgende, pflegerische Arbeit am Menschen.

Weltweit lastet Care-Arbeit auf den Schultern von Frauen. In ärmeren Ländern mit niedrigem Lebensstandard kann das Beschaffen von sauberem Trinkwasser oder Brennholz dazugezählt werden. Im Verhältnis von arm und reich verteilt sich Care-Arbeit neu, aber meist auch unter Frauen. Migrantinnen aus armen Ländern bedienen die steigende Nachfrage in Ländern des globalen Nordens. Sie arbeiten als Putzkraft, betreuen kleine Kinder oder pflegen im Privathaushalt alte Menschen.

→ *Time to care – Sorgearbeit im Fokus*

Franziska Baum und Prof. Dr. Almut Peukert, Friedrich-Ebert-Stiftung 2025

<https://www.fes.de/themenportal-wirtschaft-finanzen-oekologie-soziales/soziales/time-to-care>

→ *Vereinbarkeit von Pflege und Beruf: Das 1000-Stunden-Modell. Ein flexibles Zeitbudget mit Lohnersatz*

Barbara Stiegler, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2019.

<https://www.fes.de/index.php?elD=dumpFile&t=f&f=52464&token=e0ee73491f64131366ba5802a-a834d30b64a3abe>

→ *Equal Care Day*

<https://equalcareday.de/>

→ Catcalling

„Pss, pss, pss“ ist eine Methode, um Katzen anzulocken. In der Tat gibt es Männer, die solche Laute machen, um die Aufmerksamkeit von vorbeigehenden jungen Mädchen und Frauen auf sich zu ziehen. Dieses Verhalten hat einen neuen Begriff geprägt: Das Catcalling, zu Deutsch: Katzen-rufen.

Mit Catcalling gemeint sind übergriffige, sexuell aufgeladene Bemerkungen von Männern gegenüber Frauen im öffentlichen Raum. Häufig sind es Anspielungen auf das Aussehen und den Körper der Frau. Mit echten Komplimenten oder Interesse an der Person, mit Wertschätzung und Respekt hat dies nicht zu tun. Nachrufen, Pfeifen, Kussgeräusche bis hin zum Nachlaufen, vieles fühlt sich für die Betroffenen wie ein Spießrutenlaufen an, insbesondere, wenn die Anzüglichkeiten von einer ganzen Gruppe von Männern ausgehen. Catcalling ist eine Herabwertung und eine Geste männlicher Dominanz und Überlegenheit. Frauen empfinden dies als verletzend und oft auch als bedrohlich.

Gegen Catcalling rechtlich vorzugehen ist schwierig. Das umgangssprachliche Wort selbst stellt keinen Straftatbestand dar. Wenn überhaupt könnte das Verhalten als Beleidigung oder sexuelle Belästigung geahndet werden.

→ Cis

Das kleine Wörtchen cis wird zur Bezeichnung von Menschen benutzt, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, dass ihnen nach der Geburt zugeschrieben wurde. Üblicherweise wird mit einem Blick auf die äußeren, primären Geschlechtsorgane festgestellt, ob das Neugeborene weiblich oder männlich ist. Dieses Geschlecht wird in das Geburten- bzw. Personenstandsregister eingetragen. Die überwiegende Zahl der Menschen identifiziert sich mit dem Geburtsgeschlecht.

Cis stammt aus dem Lateinischen, es bedeutet „diesseits“. Es ist das Gegenteil von → **trans**, das wörtlich „jenseits“ bedeutet. Der Sexualmediziner Volkmar Sigusch prägte 1991 den Begriff der „Zissexualität“ oder auch „cisgender“, um mit der lateinischen Vorsilbe cis- ein Wort im Gegensatz zur Transsexualität bilden zu können. Heute ist es üblich, von Transidentität zu sprechen.

Die Begriffe „cis Frau“ oder „cis Mann“ sind erst in der aktuellen Debatte um geschlechtliche Vielfalt bekannt geworden. Cis gilt als der „Normalfall“ schlechthin. Viele cis Personen zeigen sich überrascht, dass es überhaupt eine Bezeichnung für sie gibt. Manche lehnen ein solches Label ab. Auch von Seiten der Lesben, Schwulen und Bisexuellen gibt es Kritik: Mit der binären Einteilung in cis und trans zählen sie plötzlich zur Masse an genderkonformen Heterosexuellen, wie Anja Kühne im Queerlexikon des Berliner Tagesspiegel anmerkt. Die Lebensrealität sähe anders aus, da ihre Orientierung und ihr oftmals normkonformes Auftreten davon abweichen und sie schließlich sogar von der Mehrheit dafür sanktioniert würden.

→ *Das Queerlexikon: Was bedeutet Cisgender?*

Anja Kühne, In: Der Tagesspiegel, 5.1.2016.

<https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/queerspiegel/das-queer-lexikon-was-bedeutet-cisgender/12792450.html>

→ Critical Whiteness

Weiß-sein ist ein Privileg. Viele sind sich dessen nicht bewusst. Der aus dem Englischen stammende Begriff Critical Whiteness macht Weiße darauf aufmerksam, dass sie nicht einfach Menschen sind, sondern „weiße Menschen“. Ihre Hautfarbe gilt gemeinhin als der unsichtbare Maßstab für das sogenannte „Normale“, während alle anderen aufgrund ihrer Hautfarbe als abweichend und minderwertig wahrgenommen werden. Es geht darum, zu begreifen und zu akzeptieren, dass auch Weiße ihre gesellschaftliche Bestimmung durch ethnische Merkmale erhalten. Ihr Anteil an der Weltbevölkerung beträgt lediglich 19 %, woraus also beziehen sie ihre Vormachtstellung?

Der Begriff der „Critical Whiteness Studies“ entstand in den 1960er Jahren in den USA. Der Essay „Im Dunkeln spielen“ der afroamerikanischen Literaturnobelpreisträgerin Toni Morrison ist dafür eine Art Gründungstext. Sie fordert dazu auf, gerade die Menschen in den Blick zu nehmen, die rassistische Hierarchien erzeugen oder an-

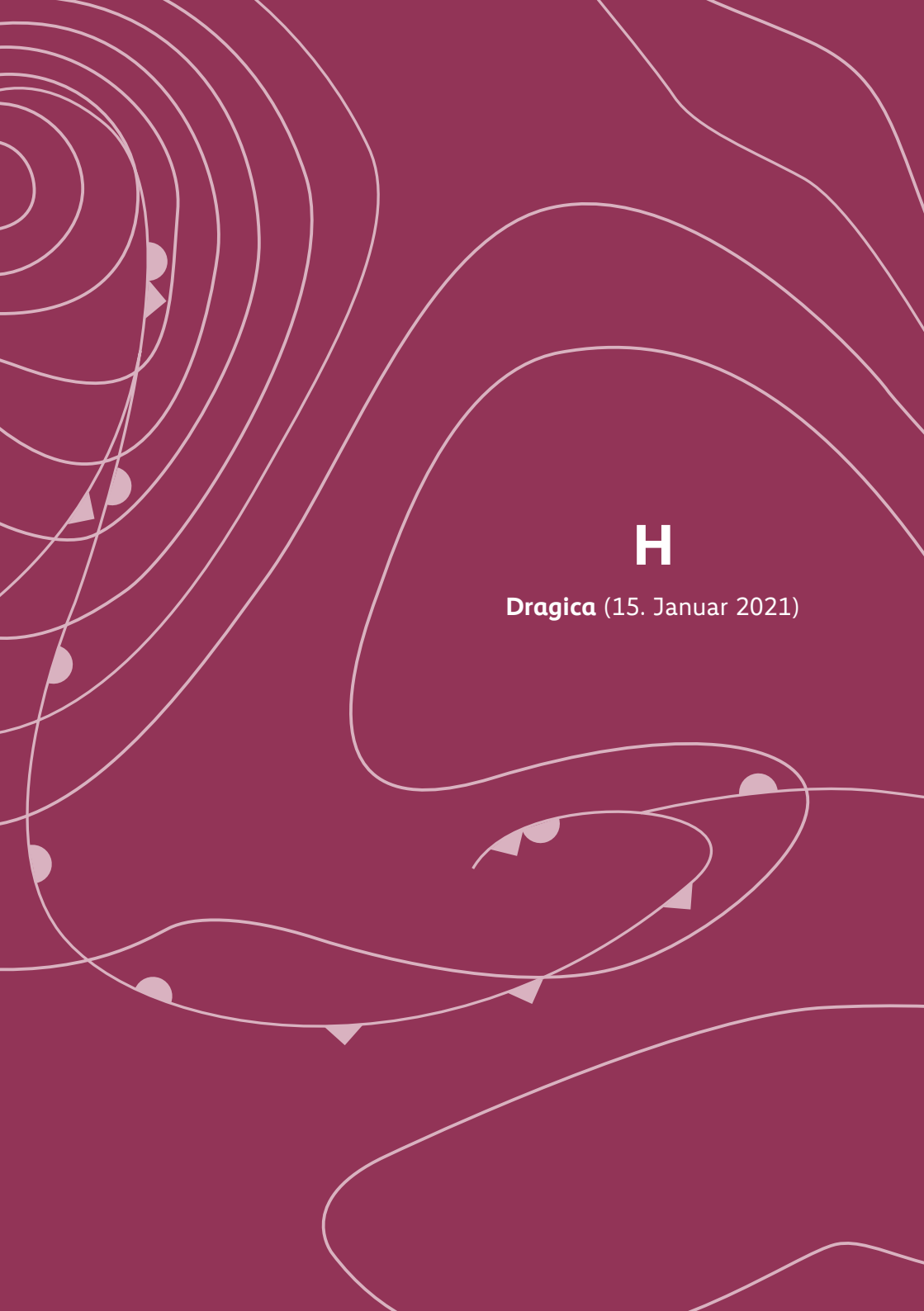
dere ausgrenzen. Ihre Sonderrechte sollen hinterfragt werden — um eine Veränderung im Umgang mit Rassismus zu bewirken.

Die Auseinandersetzung mit weißen Privilegien ist auch für die Rassismusbefragungsgesellschaft von fundamentaler Bedeutung — und damit für die fehlende → **Chancengleichheit**. In Deutschland gilt Weiß-sein als der Normalfall. → **People of Color** (PoC) werden seltener als Deutsche wahrgenommen. Sie werden gefragt: Wo kommst du her? Oder es wird angemerkt, wie gut sie doch deutsch sprechen.

→ *Critical Whiteness / Weißsein als Privileg*

Millay Hyatt, In: Deutschlandfunk, 03.05.2015.

<https://www.deutschlandfunk.de/critical-whiteness-weisssein-als-privileg-100.html>



H

Dragica (15. Januar 2021)



→ D

→ (De-)konstruktivistischer Ansatz

Der (De-)Konstruktivismus wird als postmoderner feministischer Ansatz verstanden. Die → **Binarität** wird nicht mehr als natürliche Vorgabe gesehen. Er bestreitet die Unveränderlichkeit von Biologismen des vorhergehenden → **Gleichheitsansatz** zu Beginn der Frauenforschung und den → **Differenzansatz** der Geschlechterforschung. Das Handeln von Frauen und Männern gilt nicht länger als spezifisch weiblich oder männlich.

(De-)Konstruktivismus hinterfragt den Prozess der Konstruktion von Geschlecht, genauer seine Dualismen und die „Politik der Unterscheidungen“. Er analysiert die kulturelle Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit, die Gefühle, Denken und Körperlichkeit bestimmt. Das Handeln ist Ausdruck einer Individualität, die sich aus der Definition von Geschlecht, seiner Positionierung und Identifikation herleitet.

Den Diskurs bestimmte maßgeblich die US-amerikanische Philosophin Judith Butler. Sie sieht sowohl das soziale Geschlecht (→ **Gender**) als auch das biologische Geschlecht (Sex) als diskursive Konstruktion, die durch Zitieren von Geschlechternormen hergestellt wird, und zwar permanent und performativ. Butler ist die prominenteste Vertreterin des Dekonstruktivismus.

→ *Das Unbehagen der Geschlechter*
Judith Butler, 1991.

→ *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*
Judith Butler, auf Englisch erschienen als „Undoing Gender“, 2011.

→ Differenzansatz

In den 1990er Jahren wandelte sich die Frauenforschung zur Geschlechterforschung. Der Fokus lag nun auf Frauen und Männern und ihren unterschiedlichen Lebenswelten. Der Impuls zum Paradigmenwechsel kam aus den USA mit den → **Gender Studies**.

Der Differenzansatz betont die Andersartigkeit von Frauen gegenüber Männern und das, was ihre Identität prägt. Spezifisch weibliche und männliche Wesensmerkmale werden als gegeben und unveränderlich angesehen, sowohl in ihren biologischen Unterschieden als auch im sozialen Verhalten. Er wertet die Weiblichkeit auf, sieht sie als positiven Pol gegenüber patriarchalen Positionen und versucht damit, die Benachteiligung von Frauen aufzuheben.

Problematisch am Differenzansatz sind seine stereotypen Vorstellungen weiblicher Qualitäten. Kritisiert wird, dass die angenommene Unveränderlichkeit Frauen zu sehr einschränke und ihre Geschlechtsrollen festlege. Weder Frauen noch Männer sind jedoch eine homogene Gruppe. Innerhalb der Geschlechter gibt es viele Unterschiede. Sie können stärker variieren als die Differenzen von Mann und Frau.

Auf den vorherigen → **Gleichheitsansatz** und den → **Differenzansatz** folgte der → **(De-)konstruktivistische Ansatz**, ein neuer Versuch das Geschlechterverhältnis zu erklären.

→ Digital Gender Gap

Nach → **Gender Pay Gap** und → **Gender Pension Gap** weist auch der Digital Gender Gap auf eine Lücke hin: Zwischen Frauen und Männern besteht ein gravierender Unterschied im Zugang zu digitalen Technologien. Frauen zählen zu den „digital Abseitsstehenden“.

Die Initiative D21 und das Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V. haben 2018/19 ein „Lagebild zu Gender(un)gleichheiten in der digitalisierten Welt“ erhoben. Ihr Augenmerk lag auf dem Digitalisierungsgrad in der Arbeitswelt. In allen vier Indexbereichen (Zugang, Nutzung, Kompetenz, Offenheit) lagen Frauen mit 6–12 Indexpunkten hinter den Männern. So stellt die Untersuchung des D21-Digital-Index z. B. fest, dass bei Vollzeitbeschäftigten 56 % der Männer einen Laptop zur Verfügung gestellt bekamen gegenüber 36 % der Frauen. Männer erhielten von ihrem Arbeitgeber zu 32 % ein Smartphone, Frauen aber nur zu 24 %.

Der Dritte Gleichstellungsbericht der Bundesregierung vom Juni 2021 stellte ebenfalls wesentliche Unterschiede im Zugang zu Digitalisierung fest und gab zugleich 101 Handlungsempfehlungen für eine geschlechtergerechte Gestaltung heraus. Sie betreffen neben Verbesserungen im Arbeitsleben die Bereiche digitale Gewalt, soziale Medien und Datenschutz.

→ *Digitalisierung geschlechtergerecht gestalten*

Sachverständigenkommission für den dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, 2021.

<https://www.dritter-gleichstellungsbericht.de/de/topic/73.gutachten.html>

→ Diskriminierung

Jede Form ungerechtfertigter Benachteiligung oder Ungleichbehandlung ist eine Diskriminierung. In der Regel bedeutet dies, dass eine Person schlechter als die andere behandelt wird. Das Verweigern von Rechten, die einer Person zustehen, ist eine Diskriminierung. Oft geht Diskriminierung mit Herabwürdigung und Beleidigung einher. Sie kann ganze Gruppen betreffen, jedes einzelne Mitglied einer Gruppe kann sich diskriminiert fühlen.

Häufig erfolgt Diskriminierung als Abgrenzung aufgrund äußerlich wahrnehmbarer und unveränderlicher Merkmale. Viele Menschen erleben Diskriminierung wegen ihres Geschlechts, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, einer Behinderung oder aufgrund ihres Alters, jung wie alt. Auch wegen äußerlich nicht wahrnehmbarer Merkmale werden Menschen diskriminiert: Wegen ihrer Weltanschauung und Religion, wegen ihrer geschlechtlichen Identität oder sexuellen Orientierung, und zwar meistens dann, wenn dies durch Äußerungen oder auch Kleidung

und Habitus erkennbar wird. Formen von Diskriminierung sind vor allem
→ **Sexismus**, → **Rassismus** und
→ **Ableismus**.

Der Gleichheitsgrundsatz von Art 3 Absatz 3 Grundgesetz verbietet dem Staat und damit der Gesetzgebung und der Verwaltung jede Form von Diskriminierung. Er ist zu Chancengleichheit verpflichtet. Durch Schaffung des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) wurde das Diskriminierungsverbot auf den privaten Rechtsverkehr ausgedehnt: Das AGG schützt im Arbeitsleben oder bei der Wohnungssuche. Dabei spricht das Gleichbehandlungsgesetz nicht von Diskriminierung, sondern von Benachteiligung: Nicht jede Handlung, die einen Nachteil zur Folge hat, muss diskriminierend sein.

→ Das AGG schützt – Antidiskriminierungsstelle des Bundes

https://www.antidiskriminierungsstelle.de/agg-schuetzt/agg-schuetzt_node.html

→ Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz – Antidiskriminierungsstelle des Bundes

<https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/recht-und-gesetz/allgemeines-gleichbehandlungsgesetz/allgemeines-gleichbehandlungsgesetz-node.html>

→ Diversität

Der Begriff kommt vom lateinischen Wort *diversitas* und bedeutet Vielfalt oder Vielfältigkeit, in der Biologie steht er für Artenvielfalt. Diversität wird heute synonym für den respektvollen Umgang mit der Vielfalt von Menschen verwendet. Es ist zeitgemäß, Unterschiede wie auch Gemeinsamkeiten positiv wahrzunehmen.

Diversität bezieht sich auf die ethnische oder soziale Herkunft, auf Hautfarbe, Religion, das Geschlecht oder die sexuelle Orientierung. Es zählen aber auch Behinderung oder Alter dazu. Diese persönlichen und zum Teil unveränderlichen Merkmale sind für die einen mit Vorteilen und Privilegien verbunden. Unter dem Gesichtspunkt der Diversität werden jedoch vor allem die Unterschiede betrachtet, die zu Benachteiligung und Ausgrenzung führen.

Die Werbung bemüht sich bereits um die Abbildung von mehr Diversität, auch in Film und Fernsehen treten mehr → **People of Color** vor die Kameras. In der Politik sind mit der Bundestagswahl 2021 sind drei schwarze Abgeordnete und zwei trans Frauen[↗] in den Bundestag eingezogen. Es besteht in vielen Bereichen ein großer Nachholbedarf, unvoreingenommen mit menschlicher Vielfalt umzugehen. Impulsgebend zielt Antidiskriminierungspolitik darauf ab, Zusammenleben so zu gestalten, dass Vielfalt als gesellschaftliche Bereicherung verstanden und wertgeschätzt wird.

Diversitätsfördernde Maßnahmen sind Teil von Diversity-Management. Unternehmen und Institutionen verpflichten sich, Vielfalt zu respektieren und Benachteiligungen abzubauen. Divers zusammengesetzte Teams sind kreativer und arbeiten effektiver, so lautet ein oft gehörtes Argument. Der Anspruch sich diverser zu geben, sollte allerdings

[↗] @trans Frauen, diese Schreibweise verwendet trans als Adjektiv, diese Schreibweise kann sprachliche Stigmatisierung verhindern.

→ *Digitalisierung geschlechtergerecht gestalten*

Sachverständigenkommission für den dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, 2021.

<https://www.dritter-gleichstellungsbericht.de/de/topic/73.gutachten.html>

nicht beim „bunteren Bild“ stehenbleiben. Vorhandene Formen von Benachteiligung, Stereotypisierung und Herabsetzung, von Ausgrenzung bis hin zu Gewalt, die Personen und Gruppen erfahren, müssen genauso gesehen und angegangen werden.

Diese Kritik gilt auch beim Aspekt Geschlecht. Zwar bietet Diversität die Chance, eindimensionale Geschlechterstereotypen und zugewiesene Geschlechterrollen aufzubrechen. Erfolgreiche Diversitätsstrategien ändern jedoch nichts an struktureller Benachteiligung aufgrund des Geschlechts. Sie beziehen sich eher auf Zugangsvoraussetzungen, Teilhabe und Sichtbarkeit und nicht auf konkretes Vorgehen in Bezug auf Gleichstellung. Gender-Mainstreaming und umfassende frauen- und gleichstellungspolitische Anstrengungen lassen sich durch eine Diversitätsstrategie nicht ersetzen.

→ Dritte Option

Den Ausdruck „Dritte Option“ gibt es seit 2017. Gemeint ist, im Personenstandsregister bei der Frage nach dem Geschlecht, anstelle von männlich oder weiblich den Eintrag → **divers** als dritte Möglichkeit anzubieten.

Der Begriff bezieht sich auf eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts im Oktober 2017. Es hatte festgestellt, dass es gegen das im Grundgesetz geschützte Persönlichkeitsrecht und das Diskriminierungsverbot verstoße, wenn Personen, die sich dauerhaft weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zuordnen lassen, nur als Mann oder Frau, oder alternativ als geschlechtslos registriert werden.

Seit 2013 war es möglich, den Geschlechtseintrag leer zu lassen, wenn beim Blick auf die primären Geschlechtsmerkmale des Neugeborenen nicht eindeutig festgestellt werden kann, welches Geschlecht es hat. Wird die → **Intergeschlechtlichkeit** später festgestellt, konnte der bisherige Eintrag gelöscht werden. Das höchste deutsche Gericht befand, jede Person

habe das Recht einer geschlechtlichen Zuordnung und forderte die Gesetzgebung auf, eine entsprechende dritte Möglichkeit zu schaffen. Zum 1.1. 2019 trat § 22 Abs. 3 Personenstandsgesetz (PStG) in Kraft und ermöglicht als dritte Option den Geschlechtseintrag „divers“.

Fälschlicherweise wird das Urteil des Bundesverfassungsgerichts oft als Entscheidung zum → **Dritten Geschlecht** bezeichnet, weil es einen dritten Geschlechtseintrag gefordert hat. Es gibt jedoch keine drei Geschlechter. Anstelle dessen muss von einer Vielzahl geschlechtlicher Identitäten ausgegangen werden, die sich nicht in das System der → **Binarität** einordnen lassen.

In Anwendung des PStG hat sich eine enge Auslegung des Begriffs „divers“ gezeigt. Da die Standesämter einen medizinischen Nachweis der Intergeschlechtlichkeit fordern, kann nicht jede Person, die in ihrer geschlechtlichen Identität die Zuordnung zu männlich oder weiblich ablehnt, die Änderung ihres Personenstands zu

→ Urteil Bundesverfassungsgericht,
Pressemitteilung, 10. Oktober 2017.

<https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2017/bvg17-095.html>

„divers“ einfordern. Hier besteht
Regelungsbedarf durch weitere Ge-
setzgebung.

Bisher haben nur etwa 300 bis 400
Personen den Eintrag „divers“ bewirkt.
Dies bedeutet nicht, dass es nur so
wenige Betroffene gibt. Vielmehr ist
der Aufwand, die Änderung anzuge-
hen, groß, die medizinische Begut-
achtung eine hohe Hürde und der Ein-
trag „divers“ im Pass möglicherweise
bei Reisen in bestimmte Länder ge-
fährlich.

→ Drittes Geschlecht

Biologisch gesehen, gibt es kein drittes Geschlecht, nur das Geschlecht weiblich und das Geschlecht männlich, wobei – zunehmend wird von Geschlecht als „Spektrum“ gesprochen. Es existiert jedoch eine Vielzahl geschlechtlicher Identitäten, die sich in das binäre Geschlechtersystem nicht einordnen lassen. Trotz ihrer großen Variationsbreite werden sie gelegentlich als „drittes Geschlecht“ zusammengefasst.

Neben den biologisch männlichen und weiblichen Geschlechtsmerkmalen gibt es angeborene körperliche Variationen. Kann aufgrund dieser biologischen Merkmale nicht festgelegt werden, ob jemand eindeutig männlich oder weiblich ist, so gilt dieser Mensch als → **intergeschlechtlich**. In der Selbstbezeichnung kann er sich als weiblich, männlich, nicht-binär oder intergeschlechtlich identifizieren.

Der Ausdruck „drittes Geschlecht“ taucht häufig fälschlicherweise in Berichten zum Geschlechtseintrag im Personenstandsregister auf. Die bahnbrechende Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom Oktober 2017 wird oft als „Urteil zum dritten Geschlecht“ bezeichnet. Die richtige Bezeichnung ist „Dritte Option“. Sie bezieht sich auf die Möglichkeit, im Personenstandsregister anstelle von weiblich oder männlich das Wort divers als den Geschlechtseintrag einer Person zu vermerken. Dies ist eine → **dritte Option**.

→ Urteil Bundesverfassungsgericht

Pressemitteilung, 10. Oktober 2017.

<https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2017/bvg17-095.html>

→ Regenbogenportal: Inter-was?

<https://www.regenbogenportal.de/informationen/inter-was>

The background is a solid teal color. It is decorated with several thin, white, wavy lines that meander across the page. Interspersed among these lines are various light teal geometric shapes, including circles and triangles, some of which are positioned at the intersections or endpoints of the wavy lines.

H

Elke (25. Januar 2021)

→ E



→ Ehegattensplitting

Das Ehegattensplitting ist ein Verfahren der Steuerberechnung, das Ehepaaren wie auch eingetragenen Lebenspartnerschaften zu Gute kommt. Dabei werden die Einkommen der beiden zusammengezählt und anschließend durch zwei geteilt. Auf das so errechnete Einkommen wird die Steuer erhoben. Das Verfahren stammt von 1958, als in der Bundesrepublik Deutschland das Modell der Hausfrauenehe das Ideal war.

Das Ehegattensplitting ist von Vorteil, wenn es große Verdienstunterschiede gibt: wenn, wie auch heute noch oft, der Mann der Hauptverdiener ist und die Frau „nur“ dazu verdient hat, weil sie in Teilzeit arbeitet oder einen Mini-job hat. Je größer der Einkommensunterschied ist, desto größer ist die Steuerersparnis. Die negative Auswirkung ist, dass es für verheiratete Frauen weniger Anreize gibt, selbst voll er-

werbstätig zu sein. Erst wenn beide nahezu gleich viel verdienen, wirkt sich das Splitting nicht als Steuerersparnis aus.

Seit Jahren wird eine Reform des Ehegattensplittings gefordert, weil es die stereotype Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen zementiert. Die Aufteilung der Erwerbsarbeit bei Paaren – er Vollzeit, sie Teilzeit – ist ursächlich für viele geschlechtsspezifische Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt. Sie wirken sich beim **→ Gender Pay Gap** aus, der Verdienstlücke zwischen Mann und Frau, und konsequent dann auch bei der Rentenlücke, dem **→ Gender Pension Gap**.

Da das Ehegattensplitting auch bei gleichgeschlechtlichen Ehepaaren zur Anwendung kommt, steht die Frage im Raum, wieweit die hier kritisierten Effekte auch sie betreffen.

→ Das Ehegattensplitting auf dem Prüfstand

Dr. Ulrike Spangenberg, Friedrich-Ebert-Stiftung 2023

<https://library.fes.de/pdf-files/pbud/20790-20240222.pdf>

→ „Eine Reform des Ehegattensplittings ist wichtig“

Interview mit Katharina Wrohlich, Friedrich-Ebert-Stiftung, 09.12.2020.

<https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend-senioren/gender-matters/artikelseite/eine-reform-des-ehegattensplittings-ist-wichtig>

→ Hintergründe zur Individualbesteuerung in Schweden oder warum das Ehegattensplitting in Schweden schon lange Geschichte ist

Anita Nyberg, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2012.

<https://library.fes.de/pdf-files/id/09342.pdf>

→ Elterngeld

Alle Eltern können zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes ab der Geburt ihres Kindes Elterngeld beantragen. Ein Elternteil erhält für 12 Monate das Elterngeld. In der Regel beanspruchen dies die Mütter. Das Elterngeld wird um zwei Monate verlängert, wenn der*die andere Partner*in oder das andere Elternteil ebenfalls Elternzeit nimmt. Der Betrag wird abhängig vom Einkommen berechnet. Zuständig ist die Elterngeldstelle der Kommune oder Stadtverwaltung.

Anspruch auf Elterngeld haben trotz der binären Formulierungen im Elterngeldgesetz als „Ehegatte“ und „Ehegattin“ auch verheiratete oder verpartnerete Eltern in → **Regenbogenfamilien**. Unproblematisch ist dies für die leibliche Mutter. Schwierig ist jedoch, dass die bislang geltende Stiefkindadoption die Anerkennung der Elternschaft trotz Ehe oder Verpartnerung oft zeitlich

verzögert, so dass die Inanspruchnahme von Elterngeld kompliziert sein kann.

Je nach Beschäftigungssituation der Eltern und nach Zahl der Kinder unterscheiden sich die Möglichkeiten für Gewährung des Elterngeldes sehr. Eine Rolle spielt dabei auch, ob es sich um Alleinerziehende handelt und ob beispielsweise in Teilzeit gearbeitet wird. Das Nähere regelt seit dem 1.1.2007 das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG). Ausführliche Informationen finden sich online im Familienportal des Bundesfamilienministeriums.

Obwohl die Elterngeldregelungen mehrfach geändert wurden, konnte das Ziel einer partnerschaftlichen Teilung von Erwerbs- und Familienarbeit bisher damit nicht erreicht werden. Mehr dazu bei → **Elternzeit**.

→ *Reformvorschläge für die Ausgestaltung des Elterngeldes*

Svenja Pfahl, Stefan Reuyß unter Mitarbeit von Maike Wittmann, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2022.

<https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/19221.pdf>

→ *BMFSFJ, Familienportal*

<https://familienportal.de/familienportal/familienleistungen/elterngeld/faq/was-ist-eltern-geld-124628>

→ *LSVD: Elterngeld für gleichgeschlechtliche Paare*

<https://www.lsvd.de/de/ct/5723-Elterngeld-Elternzeit-und-Kinderkrankengeld-fuer-gleichgeschlechtliche-Paare-und-Regenbogenfamilien>

→ Elternzeit

Zur Betreuung und Erziehung ihrer Kinder können Mütter und Väter die Elternzeit nehmen. Sie steht auch Eltern in Regenbogenfamilien zu. Es ist eine unbezahlte Auszeit: Pro Kind muss der Arbeitgeber das Elternteil auf Wunsch für drei Jahre von der Arbeit freistellen. Weil nicht gearbeitet wird, gibt es jedoch keinen Lohn oder Gehalt. An seine Stelle tritt das → **Elterngeld**, das aber nur einen Teil ersetzt. Für die Dauer der Elternzeit besteht Schutz vor Kündigung. Im Anschluss kann meist auf den vorherigen Arbeitsplatz zurückgekehrt werden. Selbstständige, mit unbezahlter Haus- und Sorgearbeit Beschäftigte und Studierende haben keinen Anspruch auf Elternzeit, weil sie in keinem Beschäftigungsverhältnis stehen.

Kritik an der Elternzeitregelung bezieht sich darauf, dass Väter nur selten von ihrem Recht auf Elternzeit Gebrauch machen. Sie nehmen sich meist nur die sogenannten Vätermonate: Das → **Elterngeld**, das für 12 Monate gezahlt wird, wird um zwei Monate verlängert, wenn der andere Partner ebenfalls Elternzeit nimmt. Den Einkommensverlust gleicht das Elterngeld nur unzureichend aus, mit der Folge der sogenannten Zwei-Monats-Väter. Da die meisten Männer

nach wie vor mehr als Frauen verdienen, sind und bleiben sie die Hauptverdiener in der Familie und gehen nur zögerlich in die Elternzeit. Die Wirkung auf Frauen ist noch weitreichender. Die Möglichkeit, für einige Zeit als Arbeitnehmerin auszufallen, mindert die Bewerbungschancen junger Frauen. Zeiten der Kinderbetreuung wirken sich negativ auf ihr berufliches Fortkommen aus. Den Nachteil haben die Familien, schon allein wegen der Einkommenseinbußen.

Regenbogenfamilien streben häufig andere, partnerschaftlichere Regelungen an. Erwerbsunterschiede können jedoch auch hier zu einer wenig ausbalancierten Inanspruchnahme von Elternzeit führen.

Die bestehende Regelung ist als Steuerungsinstrument nicht geeignet, eine partnerschaftliche Erwerbs- und Fürsorgearbeit zwischen den Eltern zu bewirken. Zwar ist aus Studien bekannt, dass Väter grundsätzlich bereit wären, ihre Erwerbsarbeitszeit zugunsten der Familie zu reduzieren. Androhung beruflicher Nachteile, Mobbing am Arbeitsplatz und häufig zu wenig Wissen um die Elternzeitregelung hält sie davon ab, von ihrem Recht Gebrauch zu machen. Für eine

Reform der partnerschaftlichen Auf-
teilung von Erwerbs- und Sorgearbeit
sind einige Reformoptionen in der
Diskussion, unter anderem die Familien-
arbeitszeit. Für berufstätige Paare mit
kleinen Kindern in einem Korridor
vollzeitnaher Teilzeitbeschäftigung
sieht sie eine Lohnersatzleistung vor.

→ *Einflussfaktoren auf die Arbeitszeitdauer von Vätern nach den Elterngeldmonaten*

Dietmar Hobler und Svenja Pfahl, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2015.

<https://library.fes.de/pdf-files/dialog/12118.pdf>

→ *Familienarbeitszeit – Wirkungen und Kosten einer Lohnersatzleistung bei reduzierter
Vollzeitbeschäftigung*

Kai-Uwe Müller, Michael Neumann und Katharina Wrohlich, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2013.

<https://library.fes.de/pdf-files/dialog/10335.pdf>

→ *Familienarbeitszeit, wirksam für mehr*

Partnerschaftlichkeit Prognos AG, 2021.

https://www.prognos.com/sites/default/files/2021-05/210526_Chartbook_Familienarbeitszeit_final.pdf

→ *BMFSFJ, Familienportal*

<https://familienportal.de/familienportal/familienleistungen/elternzeit/faq/was-ist-elternzeit-124702>

→ Emanzipation

Der Duden definiert die Emanzipation als Befreiung aus einem Zustand der Abhängigkeit. Das Wort stammt vom lateinischen Wort „emancipatio“ und bedeutete die Freilassung von Sklaven oder auch die Entlassung eines Sohnes aus der Gewalt des Vaters. Das Wort wird unter anderem für Personen oder Gruppen benutzt, die sich aus Unterdrückung befreien, etwa die Emanzipation vieler Völker Afrikas, Südamerikas und Asiens aus der Fremdherrschaft durch Kolonialmächte.

Der Begriff Emanzipation kann auch heute noch in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung verwendet werden: Bei der Emanzipation vom Elternhaus beispielsweise geht es darum, sich von elterlichen Normen und Zielvorstellungen zu befreien und die Lebensgestaltung in eigene Hände zu nehmen.

Als Emanzipation der Frauen ist die Nutzung des Begriffs weitaus bekannter. Er wird als Kampf zur Befreiung vom Patriarchat verstanden. Zu Beginn der zweiten → **Frauenbewegung** ab Anfang der 1970er Jahre war das Wort von zentraler Bedeutung, denn es galt, sich aus der Abhängigkeit vom Ehemann zu befreien, wie auch von gesellschaftlichen Normen, die die Rolle der Frau bestimmten.

So durften Ehemänner bis 1977 über die Berufstätigkeit der Ehefrauen bestimmen. Zu den ehelichen Pflichten der Frauen gehörten das Führen des Haushalts und die Gewährung des Beischlafs. Bis die Vergewaltigung in der Ehe gesetzlich zur Straftat erklärt wurde, dauerte es weitere 20 Jahre.

In Anlehnung an das Wort Emanzipation nannte Alice Schwarzer ihre 1977 gegründete feministische Frauenzeitschrift „Emma“. 1979 schuf Nina Hagen für ihrem Song „Unbeschreiblich weiblich“ die Liedzeile: „Vor dem ersten Kinderschreien muss ich mich erstmal selbst befreien!“ Frauen, die sich für die Emanzipation einsetzen wollten, wurden verächtlich als „Emanze“ bezeichnet. Heute haben die Begriffe → **Gleichstellung** und → **Feminismus** das Wort Emanzipation in den Hintergrund gerückt.

→ Empowerment

Das aus dem Englischen übernommene Wort bedeutet „Ermächtigung“, es wird auch als „Handlungsfähigkeit“ übersetzt. Empowerment zielt darauf ab, Menschen oder Gemeinschaften zu ermöglichen, vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen auszuschöpfen. Das Konzept stammt aus der Pädagogik. Anstelle professioneller Hilfe für unterstützungsbedürftige Personen geht es um Strategien der Selbstermächtigung: Eigene Interessen sollen selbstverantwortlich und selbstbestimmt vertreten werden können. Einfacher ausgedrückt: Es geht darum, das Leben in die Hand zu nehmen, Vertrauen in die eigenen Stärken zu entwickeln und Mut zu haben.

Beim Female Empowerment geht es darum, Mädchen und Frauen Selbstermächtigung zu vermitteln, selbstbestimmt zu leben und zu handeln, sich Geschlechterstereotypen zu widersetzen und der eigenen Kraft zu vertrauen, genauso wie sich im Bedarfsfall Unterstützung zu holen. Zum Empowerment zählt auch, ein Netz der Solidarität unter Frauen zu knüpfen.

Das Gender Economic Empowerment betrachtet die ökonomische und politische Gleichstellung und Selbstbestimmungsbefähigung und will diese aktiv fördern. Weltweit verdienen Frauen weniger als Männer und sind in Entscheidungspositionen von Politik und Wirtschaft unterrepräsentiert. Eine Vielzahl politischer Organisation, von UN Women über die OECD bis hin zur Gates Stiftung, sind damit befasst, die Teilhabe von Frauen am Wirtschaftsleben insbesondere im globalen Süden mittels Empowerment zu stärken.

Auch für Schwarze Menschen, People of Color und Nicht-Weiße ist Empowerment ein zentraler Begriff. Es geht darum, sich von Fremdbestimmungen zu befreien und sich miteinander in der Selbstorganisation zu stärken, um rassistische und diskriminierende Unterdrückungsmechanismen durchbrechen zu können. Ganz wesentlich zum Empowerment beigetragen hat die politische Selbstbezeichnung als → **PoC** ab den 2000er Jahren.

→ Was ist Empowerment?

Bundesgeschäftsstelle ISL e.V. Berlin (2025):

<http://www.handbuch-empowerment.de/index.php/was-ist-empowerment>



H

Ferdinanda



t (29. Januar 2021)

→ Familismus

Die Familie als ideologisierte Dreh- und Angelpunkt der gesellschaftlichen Ordnung — so lässt sich der Begriff Familismus erklären. Die Sozialwissenschaftlerin und Historikerin Gisela Notz hat ihn 2015 maßgeblich geprägt, indem sie nachweist, wie das konservative Familienverständnis „Vater-Mutter-Kind“ der 1950er und 60er-Jahre bis heute als Ideal fortwirkt — in staatlichen Konzepten der Gesetzgebung und in seiner Idealisierung durch Medienprodukte aller Art. Der Familismus bezeichne die weitgehende Identität von Familie und Gesellschaft. Das System aller Familien bilde das Gemeinwesen. Gisela Notz: „Familismus ist nicht nur ein soziologischer Begriff oder ein Konzept, sondern vor allem eine Ideologie, die die bürgerliche Kleinfamilie als naturgegebene ‚Leitform‘ einer Sozialstruktur bezeichnet.“

Art. 6 Grundgesetz bestimmt, dass Ehe und Familie unter dem besonderen Schutz des Staates stehen. Entsprechend erfolgt die gesetzliche Ausgestaltung des Sozialstaates: nach wie vor gilt das Ideal der Kleinfamilie. Selbst in → **Regenbogenfamilien** wird vielfach nach dem Modell der Kleinfamilie gelebt. Die bundesdeutsche Gesellschaft setzt biologische Verwandtschaft in Form von Familie

als soziale Institution systematisch voraus. Gisela Notz merkt an, der Familismus suggeriere, dass „alle Menschen Teil einer familialen Ordnung sein wollen, deren Aufrechterhaltung den Menschen als Individuum nicht benötigt, weil es in der Familie aufgeht“.

Staatliche Familienpolitik fördert die traditionelle Kleinfamilie, in der Kinder erzogen und pflegebedürftige Angehörige versorgt werden sollen. Die Geburt des ersten Kindes verstärkt selbst bei Paaren, die eine egalitäre Aufgabenverteilung anstreben, eine traditionelle Aufteilung der familiären Pflichten und stärkt mithin überkommen geglaubte Geschlechterrollen. Zwar ist das früher in Westdeutschland weit verbreitete Modell des männlichen Alleinverdieners durch das Doppelverdienerideal abgelöst. Doch die ungleiche Verteilung von → **Carearbeit** lässt Frauen in die → **Teilzeitfalle** tappen. Familienleben steht für sie vielfach unter der Mühsal des → **Mental Load**.

Gisela Notz hält den familiären Bereich als Quelle für soziale Kontakte für überbewertet. Bei aller Idealisierung der Familie ist festzustellen, dass es vielen Menschen längst nicht mehr gelingt, dieses Ideal zu erfüllen. Fast

dreiviertel aller Haushalte besteht heute aus ein bis zwei Personen. Die Zahl der Alleinerziehenden steigt kontinuierlich an. Insbesondere alte Menschen leben vielfach allein, entfremdet von ihrer Kernfamilie.

Mit dem Erstarken des Rechtspopulismus in Europa geht eine Bewegung für konservative Familienwerte einher – gegen Toleranz und Vielfalt und gegen eine progressive Geschlechterpolitik.

Der Soziologe Andreas Kemper merkt an, dass eine ideologische Verengung des Familienbegriffs, etwa als „Keimzelle der Nation“, oft dazu führe, dass andere geschlechter- und gleichstellungspolitische Politiken zurückgestellt werden.

→ *Synopse der sechs Länderstudien in Band I, Triumph der Frauen. Das weibliche Antlitz des Rechtspopulismus und -extremismus in ausgewählten Ländern*

Eszter Kovats, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2021.

<http://library.fes.de/pdf-files/dialog/17875.pdf>

→ *Kritik des Familismus: Theorie und soziale Realität eines ideologischen Gemäldes*

Gisela Notz, 2015.

→ *Brauchen wir einen neuen Familismus? Kritische Anmerkungen zu einem ideologisierten Familienverständnis*

Gisela Notz, 31.05.2016.

https://www.gwi-boell.de/sites/default/files/uploads/2016/08/brauchen_wir_einen_neuen_familismus_gisela_notz.pdf

→ *Vater, Mutter, Kind werden. Eine posthumanistische Ethnographie der Schwangerschaft*

Cornelia Schadler, 2013.

→ *Das Ende der Kernfamilie*

Judith Luig, In: Die Zeit, 5.3.2020.

<https://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2020-03/familienmodelle-standardmodell-patchwork-ho-moehe-adoptionsrecht/>

→ *Keimzelle der Nation*

Andreas Kemper, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2014.

<https://library.fes.de/pdf-files/dialog/11163.pdf>

→ Feminismus

Feminismus hinterfragt Machtverhältnisse, um für alle Menschen Chancengleichheit herzustellen, die Beachtung der Menschenwürde durchzusetzen sowie Selbstbestimmung zu ermöglichen.

Es gibt nicht nur den einen Feminismus; es wird stattdessen im Plural von einer Vielzahl von Feminismen gesprochen. Gemeint ist, dass es zur Erreichung der Ziele unterschiedliche Lösungsansätze, Strategien, Theorien und Methoden gibt, je nach dem wer in Aktion tritt. Sie können sich auch widersprechen. Ziel des modernen Feminismus war zunächst die Beendigung der Unterdrückung von Mädchen und Frauen, mithin die Abschaffung von → **Sexismus** und → **Patriarchat**. Anders ausgedrückt: Unter Feminismus wurden Emanzipations-, Freiheits- und Gleichheitsbestrebungen von Frauen sowie ihr Eintreten für gleiche Rechte verstanden. Feminismus wird heute umfassender gesehen: Es geht um die Gleichheit aller Geschlechter, egal ob weiblich, männlich, trans-, intergeschlechtlich oder nicht-binär, in gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Hinsicht. Der → **intersektionale Feminismus** legt hierbei Wert auf die Berücksichtigung der → **Intersektionalität**, also der Verwobenheit von mehrfacher Diskriminierung. Es geht also darum, zugleich gegen → **Rassismus**,

→ **Ableismus**, → **Klassismus** usw. vorzugehen.

Feminismus bezieht sich auf politische Aktivitäten wie auch auf Forschung und Wissenschaft. Er ist eine Analysekategorie, eine politische Haltung und eine weltumspannende Bewegung. Herausforderungen, Ziele und Erfolge bestimmen sich nach der politischen Situation des jeweiligen Landes. In Spanien brachte am 8. März 2018 der Generalstreik für die Gleichberechtigung von Frauen landesweit fünf Millionen Menschen auf die Straße. In den USA beteiligten sich nach der Amtseinführung von Donald Trump Millionen von Frauen und ihre Unterstützer*innen am „Women’s March“. In Argentinien ist die feministische Bewegung „Ni una menos“, die sich 2015 gegen Femizide und Gewalt an Frauen formierte, zur wichtigsten Oppositionsbewegung im Land angewachsen.

So vielfältig Feminismus ist, so sehr lassen sich über den Zeitraum von mehr als 150 Jahren verschiedene Wellen beobachten. In Deutschland wird von erster und zweiter → **Frauenbewegung** gesprochen, die jetzige Ausformung des Feminismus kann als dritte Welle betrachtet werden. In den USA ist ebenfalls heute von third wave feminism die Rede.

→ *Feminismus und Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland*
Friedrich-Ebert-Stiftung.
<https://www.fes.de/onlineakademie/interaktive-infografiken/zeitstrahl/feminismus>

→ Flinta

Eine gut aussprechbare Buchstabenkombination ist FLINTA: F steht für heterogene cis-Frauen, L für Lesben und die weiteren Buchstaben für Menschen, die I wie intergeschlechtlich, N wie nicht-binär, T wie trans sind. Mit A für agender sind Personen gemeint, die sich keinem Geschlecht zugehörig fühlen oder das Konzept von Geschlecht ablehnen. Gelegentlich ist die Kombination auch mit einem Genderstern ausgestattet: FLINTA*.

Die Abkürzung wird verwendet, um klarzustellen, wer bei Veranstaltungen willkommen ist oder Zugang zu bestimmten Räumen erhalten soll. Ausgeschlossen sind mithin alle Personen, die „cis-männlich“ sind, also heterosexuelle Männer und Schwule.

Ebenso nicht erwünscht sind Frauen, die die Begrifflichkeiten von FLINTA ablehnen, etwa als TERF. Dies ist eine Abkürzung für die englische Bezeichnung „trans-exclusionary radical feminist“, zu Deutsch: trans Personen ausschließende radikale Feministinnen. Dies ist eine Fremdbezeichnung, die von den so Bezeichneten als verächtlichmachend empfunden wird. Zwischen queerfeministischen und radikal feministischen Strömungen gibt es teils erbitterte Grabenkämpfe.

FLINTA ist ein Begriff, der sich auf geschlechtliche Identität und nicht auf sexuelle Orientierung bezieht. Da nach dem äußeren Erscheinungsbild häufig nicht zu erkennen ist, wer sich wie definiert, kommt es auf Selbsteinschätzung oder Eigenwahrnehmung an.

Gelegentlich wird die Buchstabenkombination FINTA benutzt, ohne den Buchstaben L. Manche sagen, das Wort „lesbisch“ stehe ausschließlich für die sexuelle Orientierung, der Buchstabe müsse deshalb entfallen. Lesben, die die Lesbenbewegung der 1970er und 1980er Jahre und deren Kampf um Sichtbarkeit lesbischer Frauen mitgemacht haben, sehen im Wort lesbisch jedoch ihre geschlechtliche Identität. Sie möchten auf das L in FLINTA nicht verzichten. Auch einige jüngere empfinden so.

→ Frauenbewegung

Als Frauenbewegung wird weltweit der Aufbruch der Frauen bezeichnet, ihr Kampf für Gleichstellung auf sozialer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene, sowie gegen Unterdrückung und Gewalt. Ihre Anfänge liegen im 18. Jahrhundert, als die europäische Aufklärung das Ideal des freien und selbstbestimmten Individuums verkündete. Frauen waren an den folgenden bürgerlichen Revolutionen zwar beteiligt, von den Erfolgen, der Gewährung bürgerlicher Rechte, schlossen sie die Männer jedoch aus.

In Deutschland entstand die erste Frauenbewegung Mitte des 19. Jahrhunderts, mit zwei unterschiedlichen Strömungen: Die bürgerliche Frauenbewegung forderte die Teilhabe am öffentlichen Leben und in der Berufswelt für Frauen aus dem Bürgertum. Die proletarische Frauenbewegung konzentrierte sich auf die soziale Frage mit dem Ziel verbesserter Arbeits- und Lebensbedingungen von Arbeiterinnen. Trotz des veränderten gesellschaftlichen Vorzeichen und der dramatischen Folgen des Ersten Weltkriegs entwickelte sich die Frauenbewegung in der Weimarer in verschiedenen Formen weiter, nicht zuletzt über das einströmen weiblicher Arbeitskräfte in Industrie, Handel

und Verwaltung. In der Arbeitswelt wurde sie vor allem in den freien Gewerkschaften, der Arbeiterwohlfahrt und in den frauenpolitischen Forderungen der linken Parteien sichtbar. Insbesondere die Zeitschrift „Die Gleichheit“ von Clara Zetkin und Marie Juchacz war von 1892 bis 1923 ein auflagenstarkes Sprachrohr. 1919 erhalten Frauen das aktive und passive Wahlrecht. In der Ideologie des Nationalsozialismus werden Frauen wieder auf den Platz der weißen Schwester und Mutter verwiesen und eine klare Unterordnung unter den Mann verlangt.

Die zweite Frauenbewegung nahm ihren Anfang in der Bundesrepublik Deutschland mit der Studentenrevolte der 1968er. Trotz formaler Gleichberechtigung, wie durch Art. 3 Abs. 2 Grundgesetz gegeben, erkannten die Frauen, allen voran Studentinnen, die Notwendigkeit, die anhaltende Diskriminierung von Frauen zu bekämpfen. Die autonome Frauenbewegung schuf Frauenzentren, Frauenkneipen und Frauenbuchläden, Frauenhäuser und Frauennotrufe. Die Professionalisierung und Institutionalisierung vieler Projekte wie auch die Zerklüftung der Bewegung führten dazu, dass es um die Frauenbewegung Ende der 1980er Jahre ruhig wurde.

Sie kam jedoch in einer dritten Welle in den 2000er Jahren als → **Feminismus**, bzw. in Form vieler Feminismen, aufgrund unterschiedlicher Lösungsansätze und Strategien, wieder. Der Aufbruch der Frauen hat sich heute zu einer Weltanschauung verfestigt, die vor dem Hintergrund von → **Gleichberechtigung** und → **Gleichstellung** für eine bessere Lebensqualität aller Menschen eintritt.

→ *Feminismus und Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland*

Friedrich-Ebert-Stiftung.

<https://www.fes.de/onlineakademie/interaktive-infografiken/zeitstrahl/feminismus>

→ *Gleichberechtigung oder Frauenemanzipation in der historischen Entwicklung*

Gisela Losseff, In: Gewerkschaftliche Monatshefte 23:11 (1972).

<http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1972/1972-11-a-725.pdf>

→ *Deutsche Geschichte: Frauenbewegung*

Ingrid Strobl, 2003 (aktual. 2019).

https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/frauenbewegung_der_kampf_fuer_gleichberechtigung/index.html

→ Frauenförderung

Frauen sind in der Arbeitswelt benachteiligt. Frauenförderung versucht durch staatliche Maßnahmen oder durch Maßnahmen in der freien Wirtschaft dem entgegen zu wirken. Dazu zählen Frauenförderpläne, genauso wie die → **Frauenquote**. Auch Diskriminierungsverbote können als ein Regelungsmechanismus der Frauenförderung betrachtet werden. Im Tätigkeitsbereich typischer Männerberufe wird sich bemüht, durch gezielte Frauenförderung dem Engpass an Fachkräften gegenzusteuern.

Rechtliche Vorgaben gibt es auf EU-Ebene, die in nationales Recht übertragen werden. In Deutschland finden sich Regelungen zur Frauenförderung in § 5 Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG), in den Landesgleichstellungsgesetzen, im Arbeitsrecht und im Beamtenrecht.

Die Maßnahmen sollen Berufseinstieg wie auch Aufstiegschancen und gleichwertige Stellung von Frauen und Männern in Führungspositionen, im Idealfall in paritätischer Besetzung, ermöglichen. Seit 2016 gilt in börsennotierten Unternehmen die Verpflichtung, den Aufsichtsrat zu 30 % mit Frauen zu besetzen, bei Neubesetzungen sind zum Ausgleich Frauen vorzuziehen.

Dies regelt das Gesetz für die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern an Führungspositionen in der Privatwirtschaft und im Öffentlichen Dienst (FüPoG). 2021 wurden mit FüPoG II diese Regelungen der → **Frauenquote** auf der Führungsebene noch mal ausgeweitet.

So vielfältig Feminismus ist, so sehr lassen sich über den Zeitraum von mehr als 150 Jahren verschiedene Wellen beobachten. In Deutschland wird von erster und zweiter → **Frauenbewegung** gesprochen, die jetzige Ausformung des Feminismus kann als dritte Welle betrachtet werden. In den USA ist ebenfalls heute von third wave feminism die Rede.

→ Frauenquote

Viele Frauen, die sehr gut ausgebildet sind, stoßen in ihrem beruflichen Werdegang an eine → **gläserne Decke**. In Führungspositionen bleiben Männer unter sich. Die Frauenquote soll es ermöglichen, dass Frauen bei gleicher Qualifikation bevorzugt werden. Ziel ist die → **Gleichstellung** von Frauen in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur.

Die Idee, per Gesetz die Karriere-chancen von Frauen mithilfe einer Quotenregelung zu verbessern, kam um die Jahrtausendwende auf. Sie war von Anfang an umstritten. Während die einen sie als geeignetes Instrument sehen, um Diskriminierung von Frauen abzubauen, befürchten die anderen eine Diskriminierung von Männern. Manche sehen in der Quote sogar eine Form von → **Sexismus**, weil dies sogenannten Quotenfrauen unterstelle, ausschließlich formale Quotenvorgaben hätten sie in ihre Position gebracht. Im November 2020 protestierten in der Zeitschrift STERN 40 Frauen aus Toppositionen der Gesellschaft gegen diese Klischeevorstellung mit ihrem Bekenntnis „Wir sind Quotenfrauen“.

Zu wenig wird verstanden, dass bei der Quotierung die Frau erst bei gleicher Qualifikation den Vorzug erhält und nicht einfach nur, weil sie das Kriterium

„Frau“ mitbringt. Meist wird auch nicht gesehen, dass es bereits eine Männerquote gibt: Männer bevorzugen ihresgleichen, also Männer, und ermöglichen ihnen auch bei nicht komplett vorliegender Eignung den beruflichen Aufstieg.

Bei den politischen Parteien führten Die Grünen gleich bei ihrer Gründung 1979 eine 50-prozentige Besetzung aller Mandate und Parteiämter ein. Die SPD beschloss 1988 eine 33-%-Quote und erhöhte sie 1998 auf 40 %. Die CDU hat 1996 das sogenannte Frauenquorum verabschiedet, eine abgeschwächte Form der Quote. Für Parteien stellt sich die Frage, ob sie die Quotierung an der anteiligen Zahl in der Bevölkerung oder bei ihren Mitgliedschaften messen. Je nach Partei unterscheidet sich der Frauenanteil sehr. Das Land Brandenburg wollte im Jahr 2020 eine 50-%-Quote für Wahllisten einführen, um → **Parität** im Landtag herzustellen. Das Gesetz wurde umgehend für verfassungswidrig erklärt.

Bei der Stellenvergabe im öffentlichen Dienst ist eine Quotierung durch das Bundesgleichstellungsgesetz geregelt. Die erste Fassung ist 2001 in Kraft getreten. Klagen vor dem Europäischen Gerichtshof haben die Kriterien konkretisiert. Rechtlich schwieriger sind

Quotierungsvorgaben in der freien Wirtschaft, hier wurde lange auf Freiwilligkeit gesetzt. Erst seit 2016 gibt es das Gesetz für die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern an Führungspositionen in der Privatwirtschaft und im Öffentlichen Dienst (FüPoG). Es verpflichtet 108 börsennotierte und voll mitbestimmungspflichtige Unternehmen mit mehr als 2000 Beschäftigten, ihre Aufsichtsräte zu 30 % mit Frauen zu besetzen. Im August 2021 trat FüPoG II in Kraft, das auf FüPoG I aufbauend weitere Vorgaben zu Spitzenposten macht.

Für den Bereich der Medien setzt sich der Verein Pro Quote Medien erfolgreich für eine 30-prozentige Besetzung von Chefredaktionen und weiteren Leitungsebenen ein. In ähnlicher Weise engagieren sich Pro Quote Film, Pro Quote Regie und Pro Quote Medizin für die quotierte Forderung nach mehr Frauen in Führungspositionen.

→ Statista-Dossier zur Frauenquote

<https://de.statista.com/statistik/studie/id/9993/dokument/frauenquote-statista-dossier/>

The background is a solid dark blue. It features several thin, white, hand-drawn style lines that meander across the page. Some of these lines form loops or swirls. Scattered throughout are small, light blue geometric shapes: circles, triangles, and diamonds. In the lower right quadrant, there is a larger, irregular white outline that serves as a container for text.

H

Gaya (21. August 2021)

→ G



→ Gender

Im Englischen wird unterschieden nach Sex und Gender. Im Deutschen gibt es nur das Wort Geschlecht. Sex steht für das biologische Geschlecht, Gender für das soziale Geschlecht. Um die sozialen Bedeutungen und Auswirkungen von Geschlecht näher betrachten zu können, hat sich im Deutschen das Wort Gender etabliert.

Gender berührt alle Bereiche menschlichen Lebens. Es strukturiert das gesellschaftliche Miteinander durch Wahrnehmungen, Identitäten und Bewertungen, die sich mit Geschlecht verknüpfen. Gender ist komplex, weil es im Zusammenspiel von Herkunft und Ethnie, Religion, Alter, sozialer Stellung, Behinderung bzw. Befähigung zu betrachten ist.

Das Wort Gender ist auch ein Synonym für → **Geschlechtsidentität**, also die Frage, ob sich eine Person als Frau oder Mann, als trans-, intergeschlechtlich oder nicht-binär versteht.

Die Kategorie Gender ist so zentral, dass damit weitere Wörter verbunden wurden. Eine Auswahl: → **Gender Studies** sind ein interdisziplinäres Fachgebiet, das die Wirkung von Geschlecht auf Politik, Kultur und Gesellschaft untersucht. → **Gendern** als Verb bedeutet für sprachliche Gleichstellung aller Geschlechter sorgen zu wollen. → **Gender Mainstreaming** bezeichnet eine Methode der Gleichstellungspolitik, nach der alle Maßnahmen auf ihre Bedeutung für Frauen und Männer zu überprüfen sind. → **Gender Pay Gap** kritisiert die Lohnlücke, die aus den geschlechtsspezifisch bestimmten Verdienstmöglichkeiten von Frauen und Männern entsteht.

→ *Re:Framing Gender. Geschlechtergerechte politische Kommunikation verstehen und Umsetzen*

Tanja Maier, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2022.

<https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend/gender/reframing-gender>

→ Genderanalyse

Ungleiche Geschlechterverhältnisse, geschlechtsspezifische Diskriminierung und ungleiche Rechte — all dies legen Genderanalysen frei. Die Datensammlung und Interpretation gehören zum Instrumentarium des → **Gender Mainstreaming**. Sie bilden die Grundlage für die zu treffenden Maßnahmen.

Grundlage für eine Genderanalyse ist zunächst die Erhebung von aussagekräftigen Daten, seien es empirische Daten, Statistiken oder Studien zu einer spezifischen Fragestellung. Problematisch ist der → **Gender Data Gap**: Beim Erfassen von Daten werden Frauen häufig vergessen. Im Gegensatz dazu richten Genderanalysen ihr Augenmerk darauf, geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Datenerhebung herauszuarbeiten.

Im zweiten Schritt gilt es, die quantitative Erhebung nach Ursachen und Einflussfaktoren zu untersuchen und Wirkungen von Ungleichheiten, ausgelöst durch Geschlechterstrukturen, zu erfassen.

Genderanalysen zeigen die ungleiche Verteilung von Ressourcen in öffentlichen Haushalten, in Gemeinschaften, Ländern und verschiedenen Lebensbereichen. Sie sind ein bedeutsames Instrument, um das Ungleichgewicht von Macht, Teilhabe und Chancen zwischen Frauen und Männern aufzuzeigen.

→ Gender Budgeting

Die Überprüfung aller haushaltspolitischen Entscheidungen einer staatlichen Einrichtung und deren Auswirkungen auf Frauen und Männer wird Gender Budgeting genannt. Es ist ein Verfahren zur systematischen Analyse und Gestaltung der Haushaltspläne und weiterer Entscheidungen, Maßnahmen und Programme. Die geschlechtsspezifische Überprüfung soll allen Geschlechtern den gleichen Zugang zu öffentlichen Haushaltsmitteln ermöglichen. Ziel ist, die → **Gleichstellung** zu fördern und auch zu erreichen.

Budgeting in allen EU-Staaten einzuführen sei. In Deutschland hatte Berlin als erstes Bundesland mit Gender Budgeting in Senat- und Bezirksverwaltungen begonnen.

Gender Budgeting ist ein wesentliches Instrument des → **Gender Mainstreaming**, das 1999 mit dem Amsterdamer Vertrag als rechtliche Strategie zur Gleichstellung in der EU bestimmt wurde. 2002 fasste die EU-Finanzministerkonferenz den Beschluss, dass bis 2015 Gender

→ Genderbudgeting

Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung.

<https://www.berlin.de/sen/frauen/gleichstellung/gender-budgeting/>

→ *Öffentliche Gelder wirkungsvoll, gerecht und transparent verteilen ... : ... mit Gender Budgeting!*

Mara Kuhl, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2017.

<http://library.fes.de/pdf-files/dialog/13571.pdf>

→ Gender Care Gap

Für unbezahlte Care-Arbeit, zu Deutsch Sorgearbeit, wenden vor allem Frauen Tag für Tag viel Zeit auf: durchschnittlich 52,4 % mehr als Männer. Anders ausgedrückt: Sie kümmern sich anderthalbmal so viel um Kindererziehung und die Pflege von Angehörigen, erledigen die Hausarbeit und sind oft auch noch im Ehrenamt engagiert. In der Lebensphase, wenn die Kinder klein sind, ist die zeitliche Belastung neben dem Beruf besonders hoch. Bei 34-jährigen ergab sich ein Gender Care Gap von 110,6 %. Pro Tag befassen sich Mütter 5,18 Stunden mit Care-Arbeit, gleichaltrige Väter investieren nur 2,31 Stunden.

Die Bezifferung dieser Ungleichheit wurde für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung erstmals 2019 entwickelt und als Gender Care Gap bezeichnet. Die Stunden der unbezahlten Care-Arbeit fehlen Frauen für bezahlte Arbeit im Job. Quasi

notgedrungen arbeiten 47 % aller erwerbstätigen Frauen in Teilzeit, was sich später als → **Gender Pension Gap** in Form von geringerer Rente und Altersvorsorge auswirkt.

Das traditionelle „Familienernährer-Modell“, vorherrschend im Westen Deutschlands, diente lange als Orientierung für staatliche Regelungen, Institutionen und Kultur. Mit steigender Berufstätigkeit von Frauen hat sich ein „Zuverdiener-Modell“ entwickelt. Es ist für Frauen von Nachteil. Ein dringliches Thema der Gleichstellungspolitik ist die Frage, wie staatliche Anreize für eine Neuorganisation von Arbeit gesetzt werden können, damit die notwendige unbezahlte → **Care-Arbeit** von Frauen und Männern gemeinsam wahrgenommen werden kann. Die Situation von Nicht-cis-Personen muss diesbezüglich wissenschaftlich dringend noch untersucht werden.

→ *Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung*

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2019.

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/zweiter-gleichstellungsbericht-eine-zusammenfassung-deutsch-122402>

→ *Gender Care Gap*

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/gender-care-gap/>

→ *Gender Gaps – Definitionen, Zahlen, Bilder*

<https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend/internationaler-frauentag-2022/gender-gaps>

→ Gender Data Gap

Jeder zweite Mensch ist eine Frau. Doch für die Wissenschaft ist der Mann das Maß aller Dinge. Die britische Journalistin Carolina Criado Perez hat in ihrem aufsehenerregenden Buch „Unsichtbare Frauen“ beschrieben, wie die Lebensrealitäten von Männern den Bezugspunkt wissenschaftlicher Forschung darstellt, mit weitreichenden Folgen für Frauen. Weil wesentliche Daten fehlen, entsteht eine Datenlücke zu Lasten der Frauen, auf Englisch: Gender Data Gap.

Der Mann ist die Norm und das ist für Frauen lebensgefährlich. Beispiel Unfallforschung: An Puppen, sogenannten Crash Test Dummies, die einem mittelgroßen, mittelschweren Mann nachgebaut sind, werden mögliche Verletzungsfolgen von Auffahrunfällen simuliert. Frauen sind jedoch im Durchschnitt kleiner, ihre Muskulatur ist nicht so kräftig und federt einen Aufprall weniger gut ab. Die an den männlichen Dummies getesteten Sicherheitsgurte liegen deshalb bei Frauen nicht optimal an. Frauen haben, und das ist Statistik, ein stärkeres Verletzungsrisiko bei Autounfällen.

Beispiel Medizin: Die Symptome eines Herzinfarktes sind bei Frauen anders als bei Männern. Prompt erhalten Frauen häufiger Fehldiagnosen. Medikamente werden überwiegend an Männern getestet; Hormonschwankungen, bedingt durch den Menstruationszyklus der Frauen, machen angeblich die Erhebung von Forschungsergebnissen komplizierter. Für Patientinnen sind Medikationen deshalb häufig falsch bemessen.

Auch die deutsche Autorin Rebekka Endler kritisiert die Ausrichtung vieler Alltagsgegenstände am Normalfall Mann. Seine Maße sind beispielsweise Grundlage für die Einrichtung von Maschinen für die industrielle Produktion. Bei → **intersektionaler** Betrachtung der Datenlücke wird deutlich, dass die strukturelle Benachteiligung andere marginalisierte Gruppen ebenfalls trifft, weil die angeblich objektive Wissenschaft nicht frei ist von → **Sexismus**, → **Rassismus**, → **Klassismus** und → **Ableismus**. Der Vielfalt des Menschen wird zu wenig Beachtung geschenkt.

→ *Das Patriarchat der Dinge. Warum Frauen die Welt nicht passt*
Rebecca Endler, 2021.

→ *Unsichtbare Frauen, Wie eine von Daten beherrschte Welt die Hälfte der Bevölkerung ignoriert*
Carolina Criado Perez, 2020.

→ *Gender Data Gap: Wie Frauen in den Daten vergessen werden*
<https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/frau/gender-data-gap-frauen-daten>

→ Genderfluid

Nicht auf ein Geschlecht festgelegt zu sein, sondern die eigene Identität als fluide zu begreifen, dafür steht das Adjektiv genderfluid. Der fließende Übergang kann von männlich zu weiblich, von weiblich zu nicht-binär, zu agender und so weiter erfolgen. Identität wird als veränderbar verstanden, je nach Situation oder im Laufe der Zeit. Dahinter steht meist eine grundsätzliche Ablehnung der gesellschaftlichen Norm der → **Binarität**.

Von Genderfluid zu unterscheiden ist der Begriff genderqueer oder auch queer gender. Diese Wörter stehen im Englischen für das deutsche Wort nicht-binär. Dies wird gelegentlich englisch als non-binary oder abgekürzt als enby benutzt. So bezeichnen sich Menschen, die sich nicht als weiblich oder männlich identifizieren. Auch → **trans** Personen oder → **intergeschlechtliche** Menschen können sich als nicht-binär verstehen. Maßgeblich ist die Eigenbezeichnung. Der Begriff bezieht sich auf die Identität und nicht auf die sexuelle Orientierung oder das romantische Begehren.

International sind die Begriffe gender nonconforming oder auch gender variant üblich.

→ Genderframing

Das Wort Framing ist relativ neu im politischen Wortschatz. Es kommt vom englischen Wort frame für Rahmen. Framing bedeutet, einen Begriff in einen Wissens- oder Deutungsrahmen zu setzen, also näher zu bestimmen, welcher Inhalt sich mit einem Begriff verbinden soll. Wesentliche Erkenntnis ist, dass Sprache nie neutral ist. Mit jedem Wort verbindet sich individuelles Erfahrungswissen, manche sprechen auch von Weltwissen.

Framing kommt ursprünglich aus der Kommunikationswissenschaft; es wird aber auch in anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen kontrovers diskutiert. Vereinfacht geht es um die Beobachtung von Techniken, wie sich Botschaften durch einen gezielten Wortgebrauch transportieren. Ein Framing-Effekt bemüht sich, die Wahrnehmung der Realität mit Sprachbildern zu beeinflussen, damit eine gewünschte Information bei der adressierten Person hängen bleibt. Framing wird oft negativ wahrgenommen, als Methode der Manipulation und Beeinflussung. Dabei geschieht Framing in jedem Moment der Kom-

munikation und es gilt, die machtvollen Strukturen dahinter zu erkennen und, soweit nötig oder möglich, dem entgegen zu wirken.

Beim Gender Framing geht es um das Themenfeld der Geschlechtergerechtigkeit und die Frage, welche Strategien und Politiken verbinden sich mit herkömmlichen Gender-Frames? Wo ist es erforderlich Einfluss zu nehmen, um Begrifflichkeiten nachhaltig zu verändern?

Die entsprechenden Methoden heißen Reframing oder Counterframing – also strategische Einflussnahmen zum Austausch von Begriffen. Ein Beispiel ist das Wort „Abtreibung“, das einen negativen Frame hat. Der positive Frame ist der Ausdruck: „reproduktive Selbstbestimmung“. Die Gefahr dabei ist, dass eine akademische Wortwahl die Anwendung und Verständlichkeit erschwert. So gibt es die wichtige Forderung, im Nachrichtenjournalismus das Wort Familientragödie durch Femizid zu ersetzen. Das Wort wird jedoch nur von wenigen verstanden.

→ *Re:Framing Gender. Geschlechtergerechte politische Kommunikation verstehen und Umsetzen*

Tanja Maier, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2022.

<https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend/gender/reframing-gender>

→ Gender Mainstreaming

Die Gleichstellung der Geschlechter auf allen gesellschaftlichen Ebenen durchzusetzen ist Leitprinzip der Europäischen Union. Mit dem Amsterdamer Vertrag vom 1. Mai 1999 wurde Gender Mainstreaming als rechtliche Strategie der EU verankert. Bei allen politischen Programmen, Maßnahmen und Dienstleistungen gilt es, die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern auf → **Gleichstellung** hin zu überprüfen, zu bewerten und ihre Durchsetzung zu gewährleisten. Die Europäische Kommission betont dabei die Notwendigkeit besonderer Maßnahmen zur Förderung von Frauen.

Gender Mainstreaming ist mit dem Leitbild und Ziel der → **Geschlechtergerechtigkeit** fest verbunden und ein Top-Down-Instrument mit einer besonderen Verantwortung für die Führungsebene. Gender Mainstreaming bezieht alle Geschlechter mit ein und wird als Querschnittsaufgabe für alle Handlungsebenen verstanden. Die Überprüfung auf Geschlechtergerechtigkeit erhöht die Zielgenauigkeit und

Qualität politischer Maßnahmen; erwartet wird auch, dass dies die Akzeptanz in der Bevölkerung verbessert.

Bei der 4. UN-Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking kam erstmals der Begriff des Gender Mainstreaming auf. Er bezieht sich auf die Erkenntnis, dass es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt. Frauen und Männer können in unterschiedlicher Weise von politischen und administrativen Entscheidungen betroffen sein. Im Jahr 2008 wurde im Vertrag von Lissabon die Verpflichtung zu Gender Mainstreaming in Artikel 8 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union festgeschrieben.

→ Europäische Kommission: Strategie für die Gleichstellung der Geschlechter: Erfolge und Schwerpunkte

https://ec.europa.eu/info/policies/justice-and-fundamental-rights/gender-equality/gender-equality-strategy_de

→ Gender Marketing

Konsumgüter in Pink und Hellblau zum Kauf anzubieten ist die offensichtlichste Methode des Gender Marketings. Sein Ziel ist, durch eine Aufteilung der Kaufinteressierten in weiblich und männlich deren vermeintlich unterschiedlichen Bedürfnisse zu entdecken und mithin neue Marktnischen zu finden. Hierbei erfolgt eine Stereotypisierung von Frauen und Männern, die als rückschrittlich zu den gesellschaftspolitischen Erfolgen von → **Gleichstellung** gesehen werden muss.

Als Konzept zu Produktentwicklung und Vertrieb entstand das Gender Marketing in den 1990er Jahren in den USA. Ab den frühen 2000er Jahren war das Gender Marketing mit einer Zunahme von rosa-hellblauen Produktvariationen auch in deutschen Ladenregalen erkennbar. Im Bereich von Kleidung ist ein geschlechtsspezifisches Angebot in weiten Teilen nachvollziehbar. Doch schon bei Körperpflegeprodukten und Kosmetik ist dies häufig nicht verständlich. Auch Werkzeugvarianten wie kleinere Spaten für die Gartenarbeit mögen sinnvoll sein, nicht aber die stereotype Werbemaße als „Damenspaten“.

Chips für den Mädelsabend als „creamy“, für den Männerabend mit dem Geschmack „Flamed Barbecue“ anzubieten, oder Frauenbratwurst und Männerbratwurst unter die Leute bringen zu wollen, kommt weniger gut an. Manchmal eine Gender-Marketing-Kampagne ist gefloppt. Auffällig ist das Gender Pricing. Das nahezu gleiche Produkt wird in unterschiedlich „genderter“ Verpackung verkauft, als Frauenartikel mit einer Preissteigerung von bis zu 100 %. Dies fällt selten auf, weil in den Drogeriemärkten Frauen- und Männerprodukte meistens nicht nebeneinander liegen.

Besonders kritisch zu sehen ist Gender Marketing im Bereich der Konsumgüter für Kinder. Der Verkauf von pinken Puppenküchen und blaugestyltem Spielwerkzeug, begleitet von Bade-schaum für Prinzessinnen oder für abenteuerlustige Piraten fördert die Entstehung von → **Geschlechterstereotypen** in einer besonders prägenden Zeit der Persönlichkeitsentwicklung. Das Gegenkonzept ist → **Post Gender Marketing**, das mit geschlechtsneutralem Produktdesign Geschlechtergrenzen überwinden will.

Jahr für Jahr vergibt der Verein klische*esc e.V. für absurdes Gendermarketing den Negativpreis „Goldener Zaunpfahl“. Der von Almut Schnerring und Sascha Verlan gegründete Verein will damit die Marketingindustrie medienwirksam an ihre gesellschaftliche Verantwortung erinnern. Die Kriterien der Preisvergabe zählen detailliert auf, was am Gendermarketing so kritikwürdig ist.

→ *Die Rosa-Hellblau-Falle. Für eine Kindheit ohne Rollenklischees.*
Almut Schnerring, Sascha Verlan, 2014.

→ *Die Kriterien für die Verleihung des Goldenen Zaunpfahl*
klische*esc e.V.
<https://goldener-zaunpfahl.de/der-preis/die-kriterien/>

→ Gendern

Gendern ist ein Verb und hat seinen Ursprung in dem englischen Substantiv „the gender“, übersetzbar mit „das Geschlecht“. Das deutsche Verb „gendern“ bedeutet, das Geschlecht sprachlich sichtbar zu machen, sei es das von Männern oder von Frauen oder von allen Geschlechtern. Ein Beispiel macht klar, worum es geht: Eine Personenbeschreibung ist maskulin und ist deshalb männlich gegendert. Soll dieses Wort auch für Frauen stehen oder für alle Geschlechter, so bedeutet dies im Kontext von gendersensiblen Sprachgebrauch: Diese Personenbeschreibung muss gegendert werden. Sie ist eigentlich schon gegendert, nämlich männlich, aber dies ist einseitig und in diesem Zusammenhang nicht erwünscht.

Das Gendern erfolgt durch verschiedene Methoden:

- Beidnennung: Die männliche und die weibliche Bezeichnung werden hintereinander genannt. Die Reihenfolge kann umgekehrt sein, abhängig vom gewünschten Inhalt.
- Sichtbarmachen der Vielfalt der Geschlechter: Dies erfolgt durch Hinzufügen eines Genderzeichens in einer Personenbezeichnung. Es steht zwischen dem männlichen Wortteil und vor dem Anhängsel -innen, das die Weiblichkeit markiert. Es kann der Genderstern, der Genderdoppelpunkt, der Gendergap oder ein anderes dafür vorgesehenes Zeichen sein.
- Geschlechtsneutrales Texten: Durch Umschreibungen, Relativsätze, Abstraktionen oder Partizipien wird kein Geschlecht hervorgehoben. Dies empfiehlt sich dann, wenn dies für die inhaltliche Aussage nicht erforderlich ist.

Gendern ist zum negativ besetzten Reizwort geworden. In der hitzig geführten Debatte zur → **gendersensiblen Sprache** richtet sich die Kritik vor allem gegen den Genderstern. Wie alle Genderzeichen ist der Stern mit den deutschen Rechtschreibregeln nicht konform; er wird als Fremdkörper wahrgenommen. Auch das Gendern beim Sprechen mittels des Glottisschlags, also eine minimale Sprechpause an der Stelle, an der das Genderzeichen sitzt, erzeugt Unmut, genauso wie neugeschöpfte Partizipien.

Gendersensibles Schreiben und Sprechen kann auch mit herkömmlichen Mitteln der deutschen Sprache erfolgen und fällt dann nicht als Gendern auf, obwohl es Gendern ist.

→ Gender Pay Gap

Frauen verdienen weniger als Männer. Die Lohnlücke nennt sich Gender Pay Gap. Das geschlechtsspezifische Lohngefälle berechnet sich aus dem Vergleich des durchschnittlichen Brutto-Stundenlohns von Frauen und Männern. Der prozentuale Anteil wird weltweit erhoben. Im Global Gender Gap Report vergleicht das Weltwirtschaftsforum jährlich die Einkommensunterschiede in 150 Ländern. Unter den westlichen Industriestaaten liegt Deutschland seit Jahren auf den hintersten Rängen.

Bei der Berechnung wird nach unbereinigtem und bereinigtem Gender Pay Gap unterschieden: Unbereinigt ergeben sich höhere Zahlen: Laut Statistischem Bundesamt lag im Jahr 2020 der Gender Pay Gap in Deutschland bei 18 %. In konkreten Zahlen ausgedrückt verdienten Frauen in der

Stunde 4,16 Euro weniger als Männer. In Westdeutschland und Berlin betrug der unbereinigte Gender Pay Gap 20 %, in den ostdeutschen Ländern dagegen 6 %.

Der Verdienstunterschied erklärt sich mit strukturbedingten Ursachen: Frauen arbeiten häufiger in schlechter bezahlten Berufen und Branchen. Obwohl ihr Qualifikationsniveau oft höher ist, erreichen sie seltener Führungspositionen. 47 % aller erwerbstätigen Frauen arbeiten Teilzeit, Männer nur zu 9 %. Grund für die reduzierte Erwerbsarbeit ist meist die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen.

Der bereinigte Gender Pay Gap betrachtet dagegen vergleichbare Tätigkeiten bei äquivalenter Qualifikation. Doch auch hier sind Verdienstunter-

→ *Global Gender Gap Report 2021*

World Economic Forum

<https://www.weforum.org/reports/ab6795a1-960c-42b2-b3d5-587eccda6023>

→ *Qualität der Arbeit: Gender Pay Gap*

Statistisches Bundesamt

https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Arbeitsmarkt/Qualitaet-der-Arbeit/_dimension-1/07_gender-pay-gap.html

→ *Inside the Gap 1/3: Der Gender Pay Gap — die große Lücke ist unbezahlt!*

Friedrich-Ebert-Stiftung, 2015.

<http://library.fes.de/pdf-files/dialog/11286-20150513.pdf>

schiede zu Lasten der Frauen zu beobachten. Deutschlandweit bestand laut Statistischem Bundesamt im Jahr 2020 beim bereinigten Gender Pay Gap ein Lohngefälle von 6 %.

Seit 2017 gilt das Entgelttransparenzgesetz. Es regelt einen Auskunftsanspruch über gezahlten Lohn anderer Beschäftigter. Es hat sich jedoch als kein sonderlich wirksames Rechtsinstrument erwiesen. Um auf die fehlende Entgeltgleichheit aufmerksam zu machen, wird jedes Jahr der Equal Pay Day als internationaler Aktionstag begangen. Das Datum bestimmt sich danach, wie viele Tage Frauen „umsonst“ arbeiten.

→ „Gender Pay Gap – vom Wert und Unwert der Arbeit“

Ingrid Huber-Ebner, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2021.

<https://www.fes.de/index.php?elD=dumpFile&t=f&f=63172&token=ab6aef64939777473266bb-a76f9f58d86f0fedaf>

→ Jährliche Kampagnen zum Equal Pay Day

<https://www.equalpayday.de/>

→ Gender Pension Gap

Frauen verdienen nicht nur weniger, in der Folge fällt auch ihre Rente deutlich geringer als die der Männer aus. Die Rentenlücke lag im Jahr 2024 bei 39,4 %. Ursache sind die geringeren Verdienste der Frauen, die schon der → **Gender Pay Gap** dokumentiert, wie auch die unterschiedlichen Erwerbsbiographien von Frauen und Männern. Zur Berechnung des Gender Pension Gap werden die gesetzliche Rentenversicherung bzw. Beamtenversorgung sowie die betriebliche und die private Alterssicherung herangezogen.

1992 betrug die Rentenlücke noch 69 %. Sie hat sich seither fast 30 % verringert, weil die Erwerbstätigkeit von Frauen kontinuierlich zugenommen hat. In der früheren DDR waren die meisten Frauen erwerbstätig. In den östlichen Bundesländern liegt die Rentenlücke deshalb bei nur 6,1 % (2024), im Westen dagegen bei 31,5 %. Auch heute sind im Osten Deutschlands mehr Frauen voll erwerbstätig und weniger arbeiten Teilzeit.

An der Rentenlücke lassen sich strukturelle Unterschiede der Erwerbstätigkeit ablesen, die vielfach ihre Ursache in der ungleichen Verteilung der → **Carearbeit**, also der Kinder- und Familienarbeit haben.

Indem 50 % aller erwerbstätigen Frauen Teilzeit arbeiten und folglich weniger Wochenstunden zu niedrigeren Löhnen beschäftigt sind, Beschäftigungsverhältnisse öfter unterbrechen und in nicht versicherungspflichtigen Minijobs arbeiten, fehlt es ihnen an ausreichendem Alterssicherungseinkommen. Diese Rentenlücke kann sich in → **Regenbogenfamilien** genauso bemerkbar machen, wenn einer der Elternteile aufgrund von Care-Arbeit Arbeitszeiten reduziert.

Seit 2021 gibt es die Grundrente. Menschen, die sehr viele Jahre mit nur unterdurchschnittlichem Einkommen gearbeitet haben und deren Rente unter bestimmten Einkommensgrenzen liegt, erhalten eine Aufstockung. Die ist vor allem für Frauen, die von → **Altersarmut** bedroht sind, eine wichtige Verbesserung.

→ Gendersensible Sprache

Gendersensible Sprache ist auch bekannt als geschlechtergerechte Sprache, oder einfach als → **Gendern**. Gemeint ist das Bemühen, beim Sprechen und Schreiben durch verbesserte Wortwahl und Ausdrucksweise Geschlechtergerechtigkeit herzustellen.

Mit dem Ausdruck generisches Maskulinum wird eine Gebrauchskonvention bezeichnet, die im 20. Jahrhundert als üblich akzeptiert worden ist, Frauen waren mitgemeint, die „dritte Option“ wurde noch nicht angeboten. Zahlreiche Studien der Psycholinguistik belegen jedoch, dass männliche Bezeichnungen oft nur Männern zugeordnet werden. Bei Berufsbezeichnungen, die vorwiegend Männer ausüben, passiert dies deutlich mehr als bei Wörtern, die größere, eher abstrakte Gruppen bezeichnen wie z. B. „Steuerzahler“.

Gendersensible Sprache sorgt einerseits für mehr Sichtbarkeit von Frauen, indem sie ausdrücklich benannt werden. Andererseits hat sie zum Ziel, für Sichtbarkeit aller Geschlechter zu sorgen. Genderzeichen wie der Genderstern symbolisieren, dass trans-, intergeschlechtliche und nicht-binäre Personen neben Frauen und Männern gemeint sind.

Gendersensible Sprache kann auch durch geschlechtsneutrale Ausdrucksweise erfolgen. Wenn niemand genannt wird, hat auch niemand Vorrang.

→ *Genderleicht.de*

<https://www.genderleicht.de/>

→ *Genderleicht. Wie Sprache für alle elegant gelingt*

Christine Olderdissen, 2022.

→ *Handbuch geschlechtergerechte Sprache*

Anja Steinhauer und Gabriele Diewald, 2020.

→ *Geschickt gendern – Das Genderwörterbuch*

<https://geschicktgendern.de/>

→ Gender Shift

Gender Shift kann als Lust am Spiel mit der Geschlechtsidentität begriffen werden. Die Vorstellungen von → **Geschlechterrollen** werden zunehmend neu definiert und vor allem anders gelebt als noch in der Eltern- und Großelterngeneration. Seit Ende des 20. Jahrhundert hat die „Hausfrauenehe“ weitgehend ausgedient. Bei einer überwiegenden Zahl von Paaren sind heute beide erwerbstätig und kümmern sich um ihren beruflichen Aufstieg. Sobald sich Nachwuchs einstellt, gibt es jedoch eine Unterbrechung von Erwerbsbiographien, meist zu Lasten der Frauen. Die bestehenden Regelungen rund um die → **Elternzeit**, wie auch die Organisation von Kinderbetreuung sind wenig geeignet, um für eine partnerschaftliche Aufteilung von → **Carearbeit** zu sorgen.

Gender Shift bedeutet auch ein Abschied vom Prinzip Geschlecht als Schicksal. Damit öffnet sich ein weites Feld für individuelle Vorlieben und unterschiedliche Lebensphasen. Dies bedeutet einerseits, dass die bei Geburt festgelegte Identität hinterfragt und individuell in Richtung → **trans** oder nicht-binär bestimmt werden kann. Aber auch → **cis** Personen, also Männer und Frauen, die sich mit ihrem festgelegten Geschlecht identifizieren, können sich innerhalb des Spektrums

von Geschlechtern vielerlei Verhaltensweisen zulegen, die über die engen Rollenvorstellungen früherer Zeiten hinausgehen.

Dem Gender Shift ging der Female Shift als Trend voraus. Die Frauen haben als erste, vor den Männern, damit begonnen, sich von Rollenvorstellungen frei zu machen und für individuelle Entfaltungsmöglichkeiten zu kämpfen. Der Preis ist das hohe Anforderungsprofil, im Beruf erfolgreich zu sein und zugleich als Mutter und Partnerin perfekt zu funktionieren. Neben diesem heteronormativen Lebensmodell existieren viele weitere Möglichkeiten der individuellen Lebensgestaltung, ob mit Mutterschaft oder ohne. Mit dem Gender Shift machen sich inzwischen auch Männer frei von den Erwartungen an den typischen Mann. Beim Blick in die Zukunft wirkt der Gender Shift jedoch noch utopisch: Wenn sich an das Geschlecht keine Privilegien mehr anknüpfen, zerfällt das Prinzip männlicher Vorherrschaft — so das Ideal.

→ Gender Studies

Wörtlich übersetzt bedeutet Gender Studies Geschlechterstudien. Gemeint ist eine Wissenschaft, die sich mit der Bedeutung von → **Geschlecht** für Politik, Kultur und Gesellschaft befasst. Die Geschlechterforschung ist ein interdisziplinäres Fachgebiet, das die Geschlechterverhältnisse eingehend untersucht. Das Ziel ist, grundlegende Kenntnisse über Privilegien und Diskriminierung ausgehend vom Geschlecht zu ermitteln. Es geht um differenziertes Geschlechterwissen und Genderkompetenz.

Gender Studies ist eine relativ junge Wissenschaftsdisziplin. Sie hat sich um die Jahrtausendwende an deutschen Universitäten als Lehrangebot etabliert. In der übergreifenden Bedeutung von → **Gender** werden bei den Lehrveranstaltungen weitere Fakultäten und Fachgebiete miteinbezogen, beispielsweise Erziehungs-, Sozial-, Rechts- und Literaturwissenschaften, aber auch Ethnologie und Geographie.

Gender Studies sind eng verknüpft mit der Frauen- bzw. Geschlechterforschung. Gender Studies sind traditionell eng verknüpft mit der Frauenforschung. Diese hatte ihren Ursprung in den USA

in den 1950er Jahren mit der Übersetzung des Grundlagenwerkes „Das andere Geschlecht“ der französischen Philosophin Simone de Beauvoir. In den 1970er Jahren nahm in Deutschland die Frauenforschung ihren Anfang. Indem der Diskurs den Blick bald auch auf Männer lenkte, wandelte sich der Begriff zur Geschlechterforschung.

Mit Erscheinen des Buches „Das Unbehagen der Geschlechter“ der US-Amerikanerin Judith Butler 1991 entstand die Disziplin der Gender Studies. Als weitere wichtige Vordenkerin ist die US-amerikanische Literaturwissenschaftlerin bell hooks zu nennen, die wesentliche Impulse zum → **Intersektionalismus** und Klassismus in den Gender Studies gesetzt hat.

Im deutschsprachigen Raum sind Gender Studies an vielen Universitäten vertreten. Sie haben sich 2010 zur Fachgesellschaft Geschlechterstudien/ Gender Studies Association zusammengeschlossen. Der gemeinsame Webauftritt bietet einen Überblick über den Forschungsstand, die Organisation von Arbeitsgruppen, anstehende Tagungen und dergleichen mehr.

→ Geschlecht

Für die meisten Menschen scheint Geschlecht eindeutig zu fassen: Es gibt den Unterschied zwischen Mann und Frau. Gleich nach der Geburt wird durch einen Blick auf die äußeren Geschlechtsorgane festgestellt, ob das Neugeborene ein Mädchen oder ein Junge ist. Auch in der alltäglichen Begegnung erkennen Menschen innerhalb von Millisekunden, welches Geschlecht die Person gegenüber hat. Doch ganz so einfach ist es nicht.

Geschlecht wird heute eher als Spektrum begriffen. Es gilt zu verstehen, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. Körperliche Merkmale wie Chromosomen, Keimdrüsen, Genitalien aber auch Körperbehaarung, Form und Größe der Brust bestimmen für gewöhnlich, ob die Person männlich oder weiblich ist. Es gibt jedoch Menschen mit Varianten dieser Merkmale, die keine eindeutige Zuordnung ermöglichen. Sie sind intergeschlechtlich.

Die Geschlechtsidentität kann von der körperlichen Zuordnung abweichen. Sie ist das innere Wissen des Menschen, ob sich das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht stimmig anfühlt oder nicht. Zur Bezeichnung der Geschlechtsidentität gibt es eine Vielzahl von Wörtern: weiblich, männlich,

→ **transgeschlechtlich**, → **intergeschlechtlich**, nicht-binär, auch → **genderqueer**, → **genderfluid** und vieles mehr. Das Wort → **cis** wird im Gegensatz zu → **trans** für Menschen benutzt, die keinen Zweifel an ihrer geschlechtlichen Zuordnung haben.

Eine weitere Kategorie ist der Geschlechtsausdruck. Mit Kleidung und Frisur kann sich der Mensch stereotyp geben oder die vorgesetzten Beschränkungen überwinden. Genauso im Verhalten, im persönlichen Ausdruck, in der Wahl des Berufs, der Gestaltung der Freizeit und bei vielem mehr.

Bei der Debatte um Geschlecht ist es wichtig zu verstehen, dass es neben dem biologischen Verständnis von Geschlecht, ausgehend von dem Merkmal der Reproduktionsfähigkeit, den sozialen Aspekt von Geschlecht gibt. Die im Englischen üblichen Begriffe → **Sex** und → **Gender** machen den Unterschied besser deutlich als das deutsche Wort Geschlecht.

→ Geschlechterdifferenz

„Die sexuelle Differenz stellt eine der Fragen oder die Frage dar, die in unserer Epoche zu denken ist“, formulierte 1984 die französische Kulturtheoretikerin Luce Irigaray in ihrem Buch „Ethique de la Différence Sexuelle“. Die Ideen, die Irigaray zunächst 1982 in Vorlesungen in Rotterdam vorgetragen hatte, gelten als Beginn einer neuen Denkrichtung, die über die bis dahin übliche Frauenfrage hinausgeht. Irigaray benennt als erste, dass die Frau nicht in ihrem eigenen Maßstab des Menschlichen gesehen, sondern stets mit dem Mann verglichen wird.

Von diesem, im übrigen Text hochphilosophischen Ansatz hat sich die Erkenntnis der Geschlechterdifferenz weiterentwickelt. Die italienische Philosophinnengruppe Diotima ging zur Frage über: Ist die Geschlechterdifferenz eine zu entdeckende oder eine zu produzierende Differenz?

Die Geschlechterdifferenz wurde zum zentralen Begriff der feministischen Philosophie. Es galt und gilt den Zusammenhang von → **Geschlecht** und Identität wie auch die Bedeutung des kulturellen oder sozialen Geschlechtes (Gender) und die Unterscheidung vom biologischen Geschlechts (sex) zu betrachten. Die US-amerikanische Philosophin Judith Butler entwickelte die Unterscheidung weiter. Sie betrachtet die Kategorien des sozialen wie auch des biologischen Geschlechts als gesellschaftliche Konstrukte, dies wird häufig als → **(de-)konstruktivistischer** Ansatz diskutiert. Die Erkenntnis daraus: Der angeblich natürliche Unterschied von Frau und Mann wird zum Vorwand genommen, um Herrschaft und Macht auszuüben.

→ *Abschied von der Logik des Selben*

Ina Praetorius

<https://www.bzw-weiterdenken.de/2009/11/abschied-von-der-logik-des-selben/>

→ *Geschlechterdifferenz*

Metzler Lexikon Philosophie

<https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/geschlechterdifferenz/799>

→ *Ethik der sexuellen Differenz*

Luce Irigaray, Frankfurt am Main, 1991.

→ Geschlechtergerechtigkeit

Geschlecht und Gerechtigkeit — geht das zusammen? Unbedingt: Geschlechtergerechtigkeit ist der zentrale Wert einer gerechten Gesellschaft. Sie ist Kernelement der Sozialen Demokratie und somit politisches Ziel der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Deutschland und weltweit.

Doch das Ziel ist noch nicht erreicht: Geschlecht wird nach wie vor dazu benutzt, in der Gesellschaft auf Ungleichheit abzuheben, Differenz zu betonen, Hierarchien aufrecht zu erhalten, Menschen zu unterdrücken und sie großen Benachteiligungen auszusetzen. Diese → **Geschlechterverhältnisse** treffen vor allem Frauen und Mädchen und weitere marginalisierte Gruppen. Männer genießen Privilegien. Wenn sie genau hin schauen, dann entdecken auch sie Nachteile für sich.

Geschlechtergerechtigkeit ist ein Menschenrechtsanliegen. Die → **Frauenbewegung** setzt sich seit etwa 150 Jahren für die Beseitigung der Diskriminierung von Frauen ein, mit großen Teilerfolgen für die

→ **Gleichstellung** und das Infragestellen von → **Geschlechterrollen**. Heute ist es der → **Feminismus**, der dafür sorgt, dass sich das Leben von Frauen und Männern und allen Geschlechtern weiter verbessert.

→ *Gender Matters: Geschlechtergerechtigkeit zählt!*

Friedrich-Ebert-Stiftung.

<https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend/gender>

→ Geschlechterrollen

Typisch Frau, typisch Mann. Wer wir sind, das definieren die Geschlechterrollen. Doch sie sind weder unauflöslich noch biologisch begründbar, sondern werden in Frage gestellt. Schon Simone de Beauvoir erkannte: „Man wird nicht als Frau geboren, man wird dazu gemacht“. So formulierte es die französische Philosophin 1949 in ihrem Schlüsselwerk „Das andere Geschlecht“.

So viel ist bislang bekannt: Verhaltensweisen entwickeln sich, sie sind erlernt und doch fällt es schwer, den Aktionsradius der Geschlechter zu erweitern. An Frauen werden Anforderungen an die Weiblichkeit, an Männer an die Männlichkeit gestellt. Dies beginnt schon im Kleinkindalter und wirkt prägend. Geschlechterrollen sind omnipräsent und werden durch → **Heteronormativität** befördert.

Mit einer sich wandelnden Gesellschaft verändern sich zwar die Geschlechterrollen. Frauen wird heute beruflicher Erfolg und Männern eine größere Sensibilität zugestanden. Eine → **Gleichstellung** lässt sich daran jedoch nicht erkennen. Es erfolgen lediglich neue Zuschreibungen der Geschlechterrollen entlang der Definitionslinien von Weiblichkeit und Männlichkeit.

Die → **Geschlechterforschung** kritisiert Geschlechterrollen als → **Geschlechterstereotype** und legt die Konstruktionen derselben frei. Wer nicht bereit ist, die Erwartungen und Anforderungen der Geschlechterrollen zu erfüllen, oder dies aufgrund geschlechtlicher Identität oder auch → **sexueller Orientierung** schlichtweg nicht kann, muss mit Ausgrenzung und Diskriminierung rechnen. Dies geht bis hin zu Hass und tödlicher Bedrohung.

→ Geschlechterstereotypen

Feste Vorstellungen von Eigenschaften oder Verhaltensweisen werden als Stereotype beschrieben. Bezogen auf Frauen und Männer bezeichnen diese klischeehaften Vorstellungen Geschlechterstereotypen oder auch → **Geschlechterrollen**. Diese Zuschreibungen sind im gesellschaftlichen Raum allgegenwärtig, sie werden durch Selbstdarstellung genauso wie durch die Außenwahrnehmung permanent aktiviert. Vielen erscheint es als natürlich, wie Frauen und Männer „so sind“.

Die → **Geschlechterforschung** kritisiert Geschlechterstereotype als individuelle und soziale Konstruktionen. Konstruktivistische Ansätze erkennen bereits in dem Dualismus der → **Binarität** die eigentlichen Stereotype und wollen sich damit nicht näher befassen. Die Kommunikationswissenschaftlerin Tanja Maier weist auf die Stereotypenforschung hin, die die Stereotypen gesellschaftlich für so präsent hält, dass es eher darum gehen müsse, verschiedene Öffentlichkeiten für stereotype Geschlechterrepräsentationen zu sensibilisieren.

→ *Re:Framing Gender. Geschlechtergerechte politische Kommunikation verstehen und Umsetzen*

Tanja Maier, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2022.

<https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend/gender/reframing-gender>

→ Geschlechterverhältnisse

Mensch ist nicht gleich Mensch. Stattdessen wird die Gesellschaft eingeteilt in die Geschlechter, vorrangig in die Gruppe Frauen und die Gruppe Männer. Diese Trennung bestimmt und begründet Ungleichheiten, ein Oben und Unten, Privilegien und Benachteiligungen. Mindestens seit 150 Jahren, mit dem Aufkommen der ersten → **Frauenbewegung**, gibt es das Bemühen, die Trennlinie Geschlecht nach und nach aufzuheben.

Wie stehen die Geschlechter zueinander — diese Fragestellung hat sich als Soziologie der Geschlechterverhältnisse in den vergangenen vier Jahrzehnten als eigenständiger Forschungsbereich in institutionalisierter Form etabliert.

Die Geschlechterverhältnisse sind einem sozialen Wandel unterworfen. Die Einteilung mittels → **Geschlechterrollen** ist heute nicht mehr eindeutig, genauso wenig die zweigeschlechtliche Geschlechterzuordnung, hier ringt geschlechtliche Vielfalt um Anerkennung. Welche Wechselwirkung besteht zwischen der Kategorie

→ **Geschlecht** und weiteren sozialen Platzanweisern, fragt beispielsweise Prof. Helma Lutz, Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung, und zählt dazu Bildung, soziale Klasse, körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, Hautfarbe, Nationalität oder Migrationsbiografien auf. Das Prinzip der → **Intersektionalität** fordert dazu auf, das Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen zusammen zu betrachten. Das Ziel ist das Erwirken von → **Geschlechtergerechtigkeit**. Doch der Weg dahin ist umstritten.

→ *Geschlechterverhältnisse im 21. Jahrhundert*

Helma Lutz und Marianne Schmidbauer, In: Informationen zur politischen Bildung 342:1 (2020).

<https://www.bpb.de/izpb/307415/geschlechterverhaeltnisse-im-21-jahrhundert>

→ Gläserne Decke

Gut ausgebildete Frauen mit dem Ziel einer erfolgreichen Berufskarriere stoßen meist schon mit Anfang 30 an die sogenannte gläserne Decke: Eine unsichtbare Barriere verhindert den weiteren Aufstieg, während ihre gleichaltrigen, gleich oder weniger qualifizierten männlichen Kollegen an ihnen vorbei in die nächst höhere Managementposition befördert werden.

Als Ursache des oft beobachteten Phänomens der gläsernen Decke gelten → **Geschlechterstereotype**, die Personalverantwortliche annehmen lassen, junge Frauen könnten durch Familiengründung bald ausfallen und wären dann zeitlich und emotional durch → **Carearbeit** zeitlich und emotional zu sehr gebunden. Die gesetzliche Ausgestaltung der → **Elternzeit** ist als Steuerungsinstrument wenig hilfreich. Zudem belegen Studien die Annahme, dass Männer in Führungspositionen am liebsten unter sich bleiben.

Auffällig ist, dass insbesondere im gehobenen Management reine Männerkreise das Sagen haben. Abhilfe soll die → **Frauenquote** für Führungspositionen in der Privatwirtschaft und im Öffentlichen Dienst schaffen, gesetzlich verankert in dem Gesetz FöPoG I und II.

→ Gleichbehandlung

„Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“ So steht es in Artikel 3 Absatz 1 Grundgesetz. Dem Gleichheitsgrundsatz liegt das Prinzip der Gerechtigkeit zugrunde. Mangelnde Gleichbehandlung wird als ungerecht empfunden.

Artikel 3 Absatz 3 Grundgesetz formuliert ein Verbot von → **Diskriminierung** aufgrund von Geschlecht, Abstammung, Rasse, Sprache, Heimat und Herkunft, Glauben, religiöser oder politischer Anschauung. Auch Behinderung zählt dazu. Studien zu → **Intersektionalität** haben gezeigt, dass Diskriminierungsformen häufig miteinander verwoben sind und von den Betroffenen als komplex erlebt werden.

Das Diskriminierungsverbot wegen des Geschlechts schützt sowohl Frauen als auch Männer, genauso wie trans-, intergeschlechtliche und nicht-binäre Menschen. Schon länger besteht die Forderung, den Grundgesetzartikel durch den Begriff „sexuelle Identität“

zu erweitern, damit lesbische, schwule oder bisexuelle Personen genauso vom Diskriminierungsverbot erfasst sind.

Bei der Gesetzgebung ist der Gleichheitsgrundsatz zu beachten. Eine Ungleichbehandlung ist erlaubt, wenn dies sachlich erfordert ist. Werden Unterschiede gemacht, muss dies nachvollziehbar und begründbar sein. Sie dürfen nicht willkürlich erfolgen. Da lange Zeit die rechtliche Handhabe gegen Ungleichbehandlungen unzureichend war, wurde 2006 das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) geschaffen, nach langwierigen Diskussionen im politischen Raum. Der Impuls dazu kam von der EU: 1999 hatten sich die europäischen Regierungen auf zwei Gleichstellungsrichtlinien geeinigt, die in nationales Recht umgesetzt werden mussten. Das AGG ermöglicht, im Arbeitsleben und bei Alltagsgeschäften fehlende Gleichbehandlung einzuklagen.

→ *Das AGG schützt*

Antidiskriminierungsstelle des Bundes

https://www.antidiskriminierungsstelle.de/agg-schuetzt/agg-schuetzt_node.html

→ *Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)*

<https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/recht-und-gesetz/allgemeines-gleichbehandlungsgesetz/allgemeines-gleichbehandlungsgesetz-node.html>

→ Gleichberechtigung

Artikel 3 Absatz 2 Grundgesetz (GG) lautet: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Dieses für Frauen enorm wichtige Grundrecht erkämpfte die Juristin Dr. Elisabeth Selbert bei der Schaffung des Grundgesetzes durch den Parlamentarischen Rat 1948/49. Gleiche Rechte waren damit noch nicht erreicht. 1958 trat das erste Gleichberechtigungsgesetz in Kraft, dennoch war insbesondere im Ehe- und Familienrecht von Gleichberechtigung keine Spur. Das Bundesverfassungsgericht, mehrfach zu Rechtsfragen angerufen, die Art. 3 Abs. 2 GG berührten, entwickelte eine Art „dynamische Verfassungsinterpretation“. Mit dem gesellschaftlichen Fortschritt wandelten sich dessen Ansichten nach und nach zu mehr Gleichberechtigung. Es dauerte bis Anfang der 1990er Jahre, dass das höchste deutsche Gericht aus der Regelung des Grundgesetzes die Pflicht des Gesetzgebers ableitet, „auf eine Angleichung der Lebensverhältnisse von Frauen und Männern hinzuweisen“.

Ein wesentlicher Impuls kam mit der Wiedervereinigung. Der Einigungsvertrag legte den politisch Verantwortlichen auf, „die Gesetzgebung zur Gleichberechtigung zwischen Männern

und Frauen weiter zu entwickeln“. Erst durch den Druck zahlreicher Frauenverbände wurde Art. 3 Abs. 2 um einen weiteren Satz 2 ergänzt: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ Dies gilt als Staatszielbestimmung und ist heute eine starke Grundlage für zahlreiche Maßnahmen, die dennoch oft viel zu zögerlich umgesetzt werden. Schrittmacher ernsthafter rechtlicher Verbesserungen waren die Europäische Gemeinschaft und der Europäische Gerichtshof, der die Kriterien der → **Frauenquote** besser bestimmte. Ein starker Impuls ging 1999 vom Vertrag von Amsterdam aus, der Erfordernisse des → **Gendermainstreaming** verbindlich formulierte.

Vor diesem Hintergrund war in der öffentlichen Diskussion, vorangetrieben von der zweiten → **Frauenbewegung**, viel die Rede von Gleichberechtigung. Da dies jedoch nur die formelle Gleichbehandlung durch das Recht meint, es aber weiterhin an Chancengleichheit in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur mangelt, wird heute von → **Gleichstellung** gesprochen.

→ Ein Quasi-Stürmlein und Waschkörbe voller Eingaben:
Die Geschichte von Art. 3 Abs. 2 Grundgesetz
Ulrike Schultz, 2003.

https://www.fernuni-hagen.de/rechtundgender/downloads/Art._3.pdf

→ Gleichheitsansatz

In der Frauenforschung war seit etwa 1975 der Gleichheitsansatz Standard. Ausgehend vom Ideal des Freiheits- und Gleichheitspostulats der Aufklärung ging es zu Beginn der zweiten Frauenbewegung darum, → **Gleichberechtigung** zu erzielen. Der Gleichheitsansatz betrachtet kritisch die gesellschaftlichen Bedingungen, die Frauen beschränken und diskriminieren. Zentral ist die Forderung nach gleichen Rechten und Möglichkeiten, nach gleicher Teilhabe an Gesellschaft, Politik und Wirtschaft.

Die Aufhebung der Beschränkungen soll Gleichheit herstellen. Kritisiert wird an diesem Ansatz, dass Frauen den Männern gleich sein wollen und sich an deren Normen orientieren. Anfang der 1990er Jahre wandelte sich die Frauenforschung zur Geschlechterforschung, bald darauf entstanden die → **Gender Studies**. Parallel rückte an die Stelle des Gleichheitsansatzes der → **Differenzansatz**.

→ Gleichstellung

Bei der Gleichstellung geht es um die Angleichung der rechtlichen oder sozialen Verhältnisse vergleichbarer Personen oder Gruppen. War zunächst meist von → **Gleichberechtigung** die Rede, wird heute das Wort Gleichstellung als der treffendere Begriff verstanden. Dies ist zugleich ein Paradigmen-Wechsel: Gleichstellung meint, dass durch politische Maßnahmen und staatliche Vorgaben Benachteiligungen von sozialen Gruppen beseitigt werden. Gleichberechtigung hingegen schafft nur gleiche Startbedingungen rechtlicher Art. Es hat sich gezeigt, dass formale Rechte nicht ausreichend sind, um Ungleichheit zu korrigieren.

Der Begriff Gleichberechtigung bezieht sich in der Regel auf die Gleichberechtigung der Frau. Sie ist im Grundgesetz in Artikel 3 Absatz 2 garantiert. Dennoch bedarf es etlicher Maßnahmen der → **Gleichstellungspolitik**, damit ihre Rechte, Pflichten und Chancen gleichermaßen berücksichtigt werden. Insofern ist die Forde-

rung nach Gleichstellung von Frauen und Männern der weiterführende Begriff.

Gleichstellung gilt als Menschenrechtsfrage. Es geht um soziale Gerechtigkeit wie auch um Chancengleichheit. Sie wird als Grundbedingung der Demokratie gesehen und als Indikator für eine am Menschen orientierte nachhaltige Entwicklung. Die Gleichstellung der Geschlechter ist keine Frauenfrage, sondern berührt genauso die Interessen von Männern und die Vielfalt der Geschlechter.

→ Demokratie im Ausnahmezustand: Welche Folgen hat die Krise für die Gleichstellung von Frauen und Männern?

Maria Wersig, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2020.

<https://library.fes.de/pdf-files/dialog/16413.pdf>

→ Gleichstellungspolitik

Trotz der erreichten Fortschritte der vergangenen Jahrzehnte gibt es für Frauen und Männer nach wie vor in vielen Bereichen deutliche Unterschiede bei Rechten und Pflichten. Gleichstellungspolitik versteht sich als Politik für Frauen und Männer, die ihnen die gleichen Chancen zur Lebensgestaltung, auf der persönlichen Ebene genauso wie in Beruf und Familie, verschaffen will. Im 20. und zu Beginn des 21. Jh. lag der Fokus der Gleichstellung auf Männer und Frauen. Heutzutage strebt die Gleichstellungspolitik der progressiven Parteien auch intersektionale Ansätze an.

Wesentliche Impulse kommen aus der Europäischen Union. Ihre Mitgliedsstaaten haben sich zur Förderung der → **Gleichstellung** verpflichtet. Frauen und Männern soll die uneingeschränkte und gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen Leben und am Erwerbsleben ermöglicht werden. Mit dem Amsterdamer Vertrag von 1999 haben sich die europäischen Staaten zum → **Gendermainstreaming** verpflichtet. Das Europäische Institut für

Gleichstellungsfragen mit Sitz in Vilnius, Litauen, unterstützt EU-Maßnahmen durch Forschung, Datenerfassung und Empfehlung von geeigneten Verfahren.

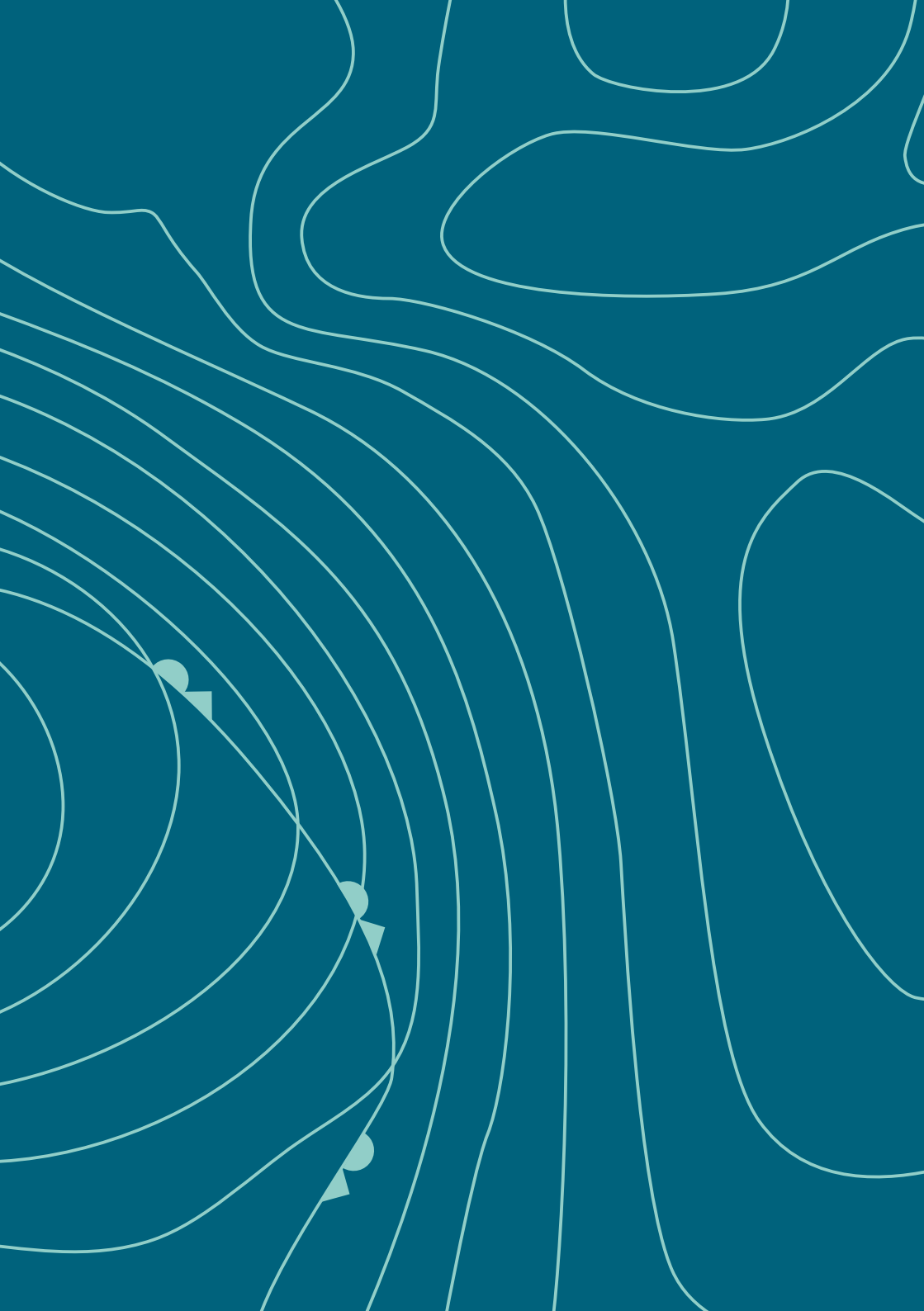
In Deutschland gibt es auf Bundes- und Länderebene zahlreiche Gesetze, Verordnungen und Richtlinien, sowie Unterstützungs- und Fördermaßnahmen, die Gleichstellung zum Ziel haben. 2021 wurde die Bundesstiftung Gleichstellung gegründet, die sich wissenschaftlich fundiert Fragen der gerechten Partizipation von Frauen und Männern in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft widmen soll.

Allen Bemühungen zum Trotz ist Gleichstellung in Deutschland noch nicht erreicht. Die gewählten Instrumentarien sind nicht immer oder noch nicht geeignet, die Zielvorgaben einzulösen. So ist beispielsweise die → **Carearbeit** ungleich verteilt. Sie verhindert Chancengleichheit und wirkt sich gravierend beim → **Gender Pay Gap** aus.

→ Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Gleichstellung
<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung>

→ Bundesstiftung Gleichstellung
<https://www.bundesstiftung-gleichstellung.de/>

→ Von Belgien, Schweden und Spanien lernen! : Impulse für die institutionelle Verankerung von Gleichstellung durch Gleichstellungsinstitute
Mara Kuhl, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2020.
<http://library.fes.de/pdf-files/dialog/16229.pdf>





H

Helida (9. Februar 2021)

→ Hate Speech

Menschenverachtende Äußerungen im Internet werden als Hate Speech bezeichnet. Es sind sexistische, rassistische, antisemitische und ableistische Kommentare, die im virtuellen Raum geäußert werden → **Ableismus**. Teils erfolgen sie anonym, teils mit Klarnamen und immer ohne Hemmung, andere mit Worten zu verletzen.

Diese Hassbotschaften verzerren das Meinungsbild in den sozialen Netzwerken mit Wirkung in die gesamte Gesellschaft hinein. Indem sie Aussagen vereinfachen und verdrehen, polemisieren sie und polarisieren: Sie stacheln auf und erzeugen ein Klima von Diskriminierung und Gewalt, das den Nährboden für reale Übergriffe bilden kann. Einige erfüllen strafrechtlich relevante Tatbestände wie Beleidigung, Morddrohung, Volksverhetzung und mehr, die zur Anzeige gebracht werden können.

Zielscheibe von Hate Speech sind häufig Menschen, die gesellschaftlich benachteiligt sind oder die sich mit diesen solidarisieren. Einer Umfrage des Europarates zufolge trifft es hauptsächlich Menschen der Queer Community, gefolgt von Muslimen und Frauen. Hassrede spiegelt die Macht- und Diskriminierungsstrukturen der Gesellschaft wider. Frauen erleben häufig sexualisierte Gewaltandrohung, während Männer beschimpft oder ihnen Schläge angedroht werden.

Hate Speech gilt als Oberbegriff für das Phänomen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit oder auch Volksverhetzung im Internet. Die Definition ist politisch umkämpft. Bisher gibt es keine eigenständige juristische Kategorie, die Kriminalstatistik weist Hate Speech deshalb auch nicht aus.

→ *Unboxing Hate Speech. Europäische Impulse für Respekt und Solidarität im Netz.*
Friedrich-Ebert-Stiftung 2021.

<https://www.fes.de/unboxing-hate-speech-konferenz>

→ *No Hate Speech Movement*

<https://no-hate-speech.de/>

→ *Survey on the impact of online disinformation and hate speech*

Ipsos & UNESCO, 2023

<https://www.ipsos.com/sites/default/files/ct/news/documents/2023-11/unesco-ipsos-online-disinformation-hate-speech.pdf>

→ Heteronormativität

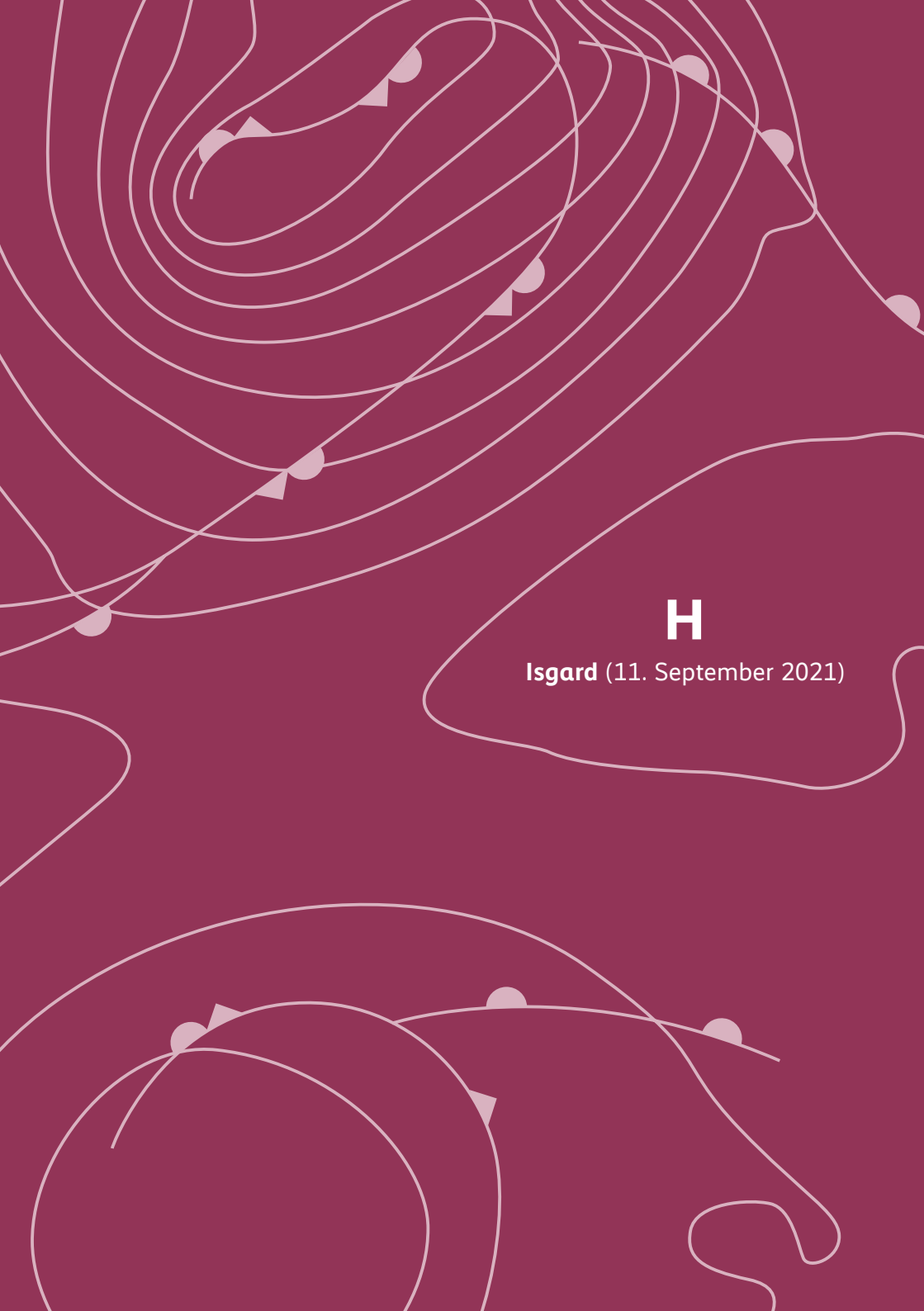
Heteronormativität bezeichnet die Annahme, dass alle Menschen heterosexuell sind, Männer begehren Frauen, Frauen begehren Männer. Heterosexualität gilt als das „Normale“; alles Abweichende wie z.B. Homosexualität gilt als „unnormal“. Der Wortteil Normativität betont die gesellschaftliche Normvorgabe. Bewusst und unbewusst wird die Regelhaftigkeit des Heterosexuellen vorrangig präsentiert und gepflegt. Die heterosexuelle Ehe und die darauf gründende Kleinfamilie gelten als der zeitlos gültige Normalfall der Lebensgestaltung.

Heteronormativität betont die gesellschaftlich vorherrschende Zweigeschlechtlichkeit oder auch → **Binarität**. Anzuerkennen ist, dass für einen überwiegenden Teil der Bevölkerung ihre Geschlechtsidentität als Frau oder Mann außer Zweifel steht. Für viele verändert sie sich im Laufe des Lebens nicht, genauso wenig wie ihre sexuelle Orientierung. Heteronormativität geht jedoch von der Unveränderlichkeit und Allgemeingültigkeit aus. Sie setzt die Norm.

Wer sich der Heteronormativität nicht unterwirft, ist mit Ausgrenzung und Diskriminierung konfrontiert. Auf Menschen, die sich als → **LSBTQI*** (LGBTIQ+) identifizieren, lastet der

Druck, sich vom gesellschaftlichen Anpassungszwang zu emanzipieren, sich zu outen und zum Anderssein zu bekennen.

Das Gegenkonzept zu Heteronormativität ist die → **Diversität**. Sie schafft Raum, die Vielfältigkeit des Menschen und seiner vielen Formen von Identität wahrzunehmen und zu respektieren.

The background is a solid maroon color. It features several thin, white, hand-drawn style lines that curve and swirl across the page. Interspersed among these lines are small, light-colored geometric shapes: circles and triangles. Some of these shapes are placed along the curves of the lines, while others are scattered independently. The overall effect is a complex, organic, and somewhat abstract pattern.

H

Isgard (11. September 2021)



→ Incel

Das Wort ist eine Neuschöpfung aus Abkürzungen für die englischen Begriffe „involuntary“ und „celibate men“. Incel steht für Männer, die „unfreiwillig“ im Zölibat leben, die also keinen Sex haben. Sie organisieren sich im Internet, bestätigen sich gegenseitig ihre Weltsicht in ihren Foren, tauschen Videos und Gewaltfantasien miteinander aus. Dreh und Angelpunkt ist ihr Hass gegen Frauen.

Ursprünglich hatte eine kanadische Studentin eine Online-Selbsthilfegruppe für schüchterne Menschen aller sexuellen Orientierungen gegründet. Nach ihrem Ausstieg wandelte sich das Forum und wurde zum Startpunkt der Incel-Bewegung in den USA, als Subkultur heterosexueller Männer im Internet. Diese glauben, dass sie einem männlichen Idealbild nicht entsprechen, und Frauen sie aufgrund von Äußerlichkeiten — „zu unattraktiv, zu klein“ usw. — ablehnen. Sie stützen sich auf die „Black-Pill-Theorie“, angelehnt an die rote oder blaue Pille aus dem Film „Matrix“ von 1999, die besagt, dass der sogenannte „Lookismus“, also die Unterdrückung aufgrund von unattraktivem Aussehen, die einzige, derzeit vorherrschende Diskriminierungsform sei.

Zugleich meinen Incels, sie hätten aufgrund ihres Geschlechts einen Anspruch auf Frauen, auf eine Liebesbeziehung und vor allem auf Sexualität mit ihnen. Indem sie Frauen abwerten, werten sie sich selber auf. Die Incel-Bewegung steht im engen Zusammenhang mit → **toxischer Männlichkeit** und → **Maskulismus**. Häufig sehen Incels im → **Feminismus** den Grund ihrer Ablehnung: Der Feminismus sei schuld daran, dass sie keinen Erfolg bei Frauen haben. Ihre frustrierte Gefühlslage wenden sie in → **Misogynie**, also in Hass auf Frauen, die sich zu Gewaltphantasien und Verschwörungsglauben steigern kann.

Da die meisten Internetforen öffentlich zugänglich sind, ist die Incel-Bewegung unter Beobachtung sozialwissenschaftlicher Forschung. Eine Studie aus Deutschland, der Schweiz und den USA hat zwischen 2005 und 2019 zahlreiche Postings verschiedener Gruppen analysiert. Daraus ergab sich eine zunehmende Radikalisierung von Incels mit steigender Gewaltbereitschaft und Hass. 2018 bekannte sich der Amokfahrer von Toronto, der 10 Menschen tötete, zur Incel-Bewegung. Bei genauer Betrachtung fällt auf, dass bei Amoktaten insbesondere Frauen angegriffen und ermordet werden, wie 1989, als am polytechnischen

Institut in Montréal 14 Studentinnen getötet wurden. Es gibt auch Hinweise darauf, dass die Attentäter von Halle und Hanau Verbindungen in die Incel-Szene hatten. Sie folgten nicht nur einer rechtsextremen, sondern auch einer antifeministischen Ideologie.

→ *Politische Männlichkeit: Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmachen*
Susanne Kaiser, 2020.

→ *Incels: Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults*
Veronika Kracher, 2020.

→ *Interview für jetzt – Veronika Kracher im Interview*
Florian Kölsch und Veronika Kracher, In: jetzt, 5.11.2020.
<https://www.jetzt.de/kultur/veronika-kracher-im-interview-ueber-incels>

Zerrwelt der Frauenhasser – Wie die „Incel“-Szene an Bedeutung gewinnt und wie gefährlich sie ist
NDR, 2024
<https://story.ndr.de/incels/index.html>

→ Inklusion

Egal wie alt jemand ist, ob mit oder ohne Behinderung und unabhängig von Herkunft oder Geschlecht, Inklusion soll es allen Menschen ermöglichen, gleichermaßen am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Jeder gehört ganz natürlich dazu, jede kann mitmachen.

2008 trat die UN-Behindertenrechtskonvention in Kraft. In vielen Ländern besteht noch immer das Verständnis von Behinderung als minderwertig und defizitär. Mit dem Übereinkommen sollen die weltweit rund 650 Millionen Menschen mit Behinderung Zugang zu universell verbrieften Rechten erhalten. Es formuliert eine Vielzahl spezieller, auf die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung abgestimmte Regelungen. Damit hat sich die Völkergemeinschaft zum ersten Mal darauf verständigt, Behinderung als Teil der Vielfalt menschlichen Lebens zu würdigen.

Inklusion ist mithin eine Aufgabe für die ganze Gesellschaft, von der barrierefreien Gestaltung der Städte bis hin

zur politischen Teilhabe. Seit dem 26. März 2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention geltendes Recht in Deutschland und muss von allen staatlichen Stellen umgesetzt werden. Beim Deutschen Institut für Menschenrechte ist eine Monitoringstelle eingerichtet, die dies kritisch und konstruktiv begleitet.

Ein besonders zentrales Anliegen für die Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft findet sich im Bereich der Inklusion von Erziehung und Bildung. Inklusive Kita- oder Schulkonzepte ermöglichen Kindern mit und ohne Behinderung, miteinander groß zu werden und gemeinsam den Schulstoff zu lernen. Von Anfang an pflegen sie den selbstverständlichen Umgang untereinander. Die Kinder ohne Behinderung lernen Rücksichtnahme und das Unterstützen im richtigen Moment. Die Kinder mit einer Behinderung verstehen sich als aktiver Teil der Gemeinschaft. So begreifen alle, das Anderssein der Behinderung weniger stark wahrzunehmen als das, was die Persönlichkeit von Menschen ausmacht.

→ *Deutsches Institut für Menschenrechte*

Monitoringstelle UN-Behindertenrechtskonvention

<https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/das-institut/monitoring-stelle-un-brk/die-un-brk>

→ *UN-Behindertenrechtskonvention*

<https://www.behindertenrechtskonvention.info/inklusion-3693/>

→ Intergeschlechtlich

Etwa 0,2% der Menschen in Deutschland gelten als intergeschlechtlich. Die Bundesärztekammer bezeichnet sie seit 2015 als „Personen mit Varianten/ Störungen der Geschlechtsentwicklung“. Ihre angeborenen körperlichen Merkmale passen nicht in die Norm von männlichen oder weiblichen Körpern. Die Abweichungen haben viele verschiedene Ausprägungen, sei es bei den Chromosomen, den Keimdrüsen, der Hormonproduktion oder auch den Genitalien, aber auch bei Behaarung, Muskeln, Körpermasse, Brustentwicklung, Stimme oder Statur.

Bereits bei der Bestimmung des → **Geschlechts** nach der Geburt, wenn die äußeren Geschlechtsmerkmale der Neugeborenen betrachtet werden, können die Unterschiede auffallen. Bei einigen wird die Intergeschlechtlichkeit aber auch erst in der Pubertät oder später erkannt. Lange Zeit waren chirurgische Eingriffe im Kindesalter üblich, bei denen das körperliche Erscheinungsbild an das des männlichen oder weiblichen

Geschlechts angepasst wurde. Sie erfolgten häufig ohne vollständig informierte Einwilligung der Betroffenen und gelten als Menschenrechtsverletzung.

Dabei ist Intergeschlechtlichkeit keine Krankheit und erfordert keine medizinische Behandlung. Davon zu unterscheiden sind Variationen, die mit gesundheitlichen Risiken einhergehen. Seit Mai 2021 sind solche Operationen an Kindern verboten. Erst im zustimmungspflichtigen Alter sollen intergeschlechtliche Menschen entscheiden, ob sie derartige medizinische Maßnahmen wünschen. Heute ist es üblich, von Intergeschlechtlichkeit zu sprechen. Der Begriff „Intersexualität“ ist veraltet: Selbst wenn es sich um Abweichungen an den Geschlechtsorganen handelt, so geht es weder um Sexualität noch um sexuelle Orientierung, also nicht um Fragen des Begehrens oder der Gestaltung von Liebe und Partnerschaft.

→ Infoartikel: *Inter-was?* [Regenbogenportal.de \(BMFSFJ\)](https://www.regenbogenportal.de/BMFSFJ)

<https://www.regenbogenportal.de/informationen/inter-was>

→ *Gesetz zum Schutz von Kindern vor geschlechtsverändernden operativen Eingriffen*, 21. Mai 2021

https://www.bmj.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/DE/Verbot_OP_Geschlechtsaenderung_Kind.html

In rechtlicher Hinsicht ergab sich im Oktober 2017 durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur → **Dritten Option** eine weitreichende Verbesserung: Aufgrund des Gleichstellungsgebots von Artikel 3 Absatz 3 Satz 1 Grundgesetz verpflichtete es die Gesetzgebung, „Menschen, die sich dauerhaft weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zuordnen lassen“ einen „anderen, positiven Geschlechtseintrag“ zu ermöglichen. Intergeschlechtliche Menschen können sich seit dem 1.1.2019 als „divers“ im Personenstandsregister eintragen lassen.

→ Intersektionaler Feminismus

Eine bedeutsame Ausprägung des → **Feminismus** ist der intersektionale Feminismus. Er benennt die zeitgleiche Mehrfachdiskriminierung marginalisierter Personen und Gruppen, hinsichtlich sozialer Kategorien wie → **Geschlecht**, Hautfarbe bzw. Ethnizität, Alter, Klasse und Behinderung. Soziale Identitäten von Menschen überschneiden sich, beispielsweise kann eine lesbische Frau zugleich durch ihre Behinderung Diskriminierung erfahren. Möglicherweise ist sie als Alleinerziehende weiteren Benachteiligungen ausgesetzt. Diskriminierende Erfahrungen sammeln sich an und verstärken sich.

Zur Verdeutlichung hat UN Women ein lesenswertes Gemeinschaftsportrait von Feministinnen aus den USA, Brasilien, Guatemala und Peru veröffentlicht. Darin wird die Verwobenheit von Diskriminierungen deutlich, eine Erfahrung, die viele Frauen wie auch trans-, intergeschlechtliche und nicht-binäre Menschen weltweit erleben.

Die US-amerikanische Rechtsprofessorin Kimberlé Crenshaw hat 1989 als erste den Begriff → **Intersektionalität** geprägt: „Wir neigen dazu, über Ungleichheit aufgrund von Rassifizierung zu sprechen, als sei die Ungleichheit getrennt aufgrund von

Geschlecht, Gesellschaftsschicht, Sexualität oder Einwanderungsgeschichte.“ Der Hintergrund ist die Erfahrung schwarzer Frauen in den USA, dass sie in der feministischen Bewegung weißer Frauen nicht vor kamen, ihre Belange nicht gesehen wurden.

Der „White Feminism“ steht inzwischen in der Kritik: Weiße, mittelständische, heterosexuelle Frauen sollen sich nicht nur für ihre eigenen Rechte stark machen. Dies gilt auch für Deutschland, das gerade erst dabei ist, Vielfalt wahrzunehmen und sich auf vielen Ebenen für → **Diversität** einzusetzen. Bedeutsam ist solidarisches Handeln und die Bereitschaft, eigene Privilegien zu überprüfen und abzugeben. Intersektionaler Feminismus enthält die Herausforderung und die Chance, Gerechtigkeit für alle zu bewirken.

In Deutschland ist die bekannteste Vertreterin des intersektionalen Feminismus die Politologin Emilia Zenzile Roig. Sie ist die Gründerin und Direktorin des Center for Intersectional Justice.

In rechtlicher Hinsicht ergab sich im Oktober 2017 durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur → **Dritten Option** eine weitreichende

Verbesserung: Aufgrund des Gleichstellungsgebots von Artikel 3 Absatz 3 Satz 1 Grundgesetz verpflichtete es die Gesetzgebung, „Menschen, die sich dauerhaft weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zuordnen lassen“ einen „anderen, positiven Geschlechtseintrag“ zu ermöglichen. Intergeschlechtliche Menschen können sich seit dem 1. Januar 2019 als „divers“ im Personenstandsregister eintragen lassen.

→ *Intersektionaler Feminismus in der politischen Praxis – eine Vision*

Clara Markurt, Friedrich-Ebert-Stiftung 2024

<https://library.fes.de/pdf-files/pbud/21388.pdf>

→ *Intersektionaler Feminismus*

UN Women Deutschland, 2020.

<https://www.unwomen.de/ueber-uns/un-women-kaempft-fuer-gleichstellung/intersektionaler-feminismus.html>

→ *Demarginalizing The Intersection of Race and Gender*

Kimberle Crenshaw, 1989.

<https://chicagounbound.uchicago.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1052&context=uclf>

→ Intersektionalität

Ein kompliziertes Wort für komplexe Zusammenhänge: Intersektionalität kommt vom englischen Wort intersection. Es bedeutet Schnittpunkt oder Kreuzungspunkt. Im Amerikanischen ist intersection das Wort für Kreuzung. So ähnlich vorstellbar ist auch das, worum es hier geht: um das Zusammenlaufen mehrerer Diskriminierungen, sie überschneiden sich, bedingen sich gegenseitig und überlagern sich. Intersektionalität macht auf seine Art Vielfalt sichtbar.

Das feministische Konzept der Intersektionalität hat der Mehrfachdiskriminierung einen Namen gegeben. Es macht klar, dass es wichtig ist, genau hinzuschauen, die Gleichzeitigkeit verschiedener sozialer Kategorien wie Gender, Hautfarbe bzw. Ethnizität, Alter, Behinderung usw. auf allen Ebenen wahrzunehmen. Eine Diskriminierung steht nie

alleine da. Es gilt mitzudenken, wie unterschiedlich sich Diskriminierung auswirken kann. Eine weiße Frau erfährt Sexismus anders als eine schwarze Frau. Eine weiße queere Person erfährt Diskriminierung anders als eine queere Person mit einer Behinderung.

Das Bild der Straßenkreuzung hat zunächst die US-amerikanische Rechtsprofessorin Kimberlé Crenshaw in ihrem Aufsatz „Demarginalizing The Intersection of Race and Gender“ aufgebracht. In Deutschland ist die Politologin Emilia Zenzile Roig, Gründerin und Direktorin des Center for Intersectional Justice, die bekannteste Vertreterin des → **intersektionalen Feminismus**. Ansätze des intersektionalen Feminismus sind in Deutschland mittlerweile in den Programmen progressiver Parteien zu finden.

→ *Demarginalizing The Intersection of Race and Gender*

Kimberlé Crenshaw, 1989.

<https://chicagounbound.uchicago.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1052&context=uclf>

→ *Center for Intersectional Justice e. V.*

<https://www.intersectionaljustice.org/>

→ *Why We Matter. Das Ende der Unterdrückung*

Emilia Roig, 2021.

Was ist Intersektionalität?

Emilia Roig in der Reihe „ausgequetscht“ der Friedrich-Ebert-Stiftung

<https://www.youtube.com/watch?v=hOa4MuPQbMM>

→ Intersexualität

Intersexualität bedeutet wortwörtlich „Zwischengeschlechtlichkeit“. Der Begriff wurde 1915 durch den Genetiker Richard Goldschmidt aus der lateinischen Vorsilbe „inter“ für zwischen und dem Begriff Sexualität gebildet. Das „inter“ bezieht sich auf ein körperliches Zwischenstadium zwischen Mann und Frau, auf ein Nichterfüllen geschlechtlicher Normen bezüglich männlich und weiblich. Die Medizin beschreibt dies als „Störung der Geschlechtsentwicklung“, englisch: Disorders of Sex Development. Betroffenenorganisationen intergeschlechtlicher Menschen lehnen diese Begrifflichkeit als pathologisch und sexistisch ab.

Der Wortteil Sexualität wird heute durch „Geschlechtlichkeit“ ersetzt. Bei der → **Intergeschlechtlichkeit** geht es weder um Sexualität noch um → **sexuelle Orientierung**, sondern um körperliche Phänomene. Welche geschlechtliche Identität die betroffene Person hat, entscheidet sie selbst.

→ Mit welcher Identität und welchem Personenstandseintrag leben intergeschlechtliche Menschen?

Lesben- und Schwulenverband Deutschland

<https://www.lsvd.de/de/ct/3190-Mit-welcher-Identitaet-und-welchem-Personenstandseintrag-leben-intergeschlechtliche-Menschen>

The background is a solid teal color. It features several thin, white, wavy lines that flow across the page. In the upper right quadrant, there are several small, light teal geometric shapes: a circle, a triangle, and a semi-circle, some of which are positioned near the wavy lines.

H

Kerstin (20. September 2021)

The background is a solid teal color. It is decorated with several thin, white, wavy lines that meander across the page. Interspersed among these lines are various light teal geometric shapes, including circles, triangles, and semi-circles, some of which are arranged in small clusters or along the paths of the wavy lines.

→ K

→ Klassismus

Zu den Begrifflichkeiten, die Diskriminierung beschreiben, kam in jüngerer Zeit der Klassismus hinzu, in Anlehnung an den Klassenbegriff von Karl Marx.

Er beschreibt Abwertung und Unterdrückung aufgrund der realen oder auch nur vermuteten sozialen Herkunft oder Position. Es ist eine Form der Benachteiligung, die Unterprivilegierte trifft. Den Angehörigen einer niedrigeren Klasse ist der soziale Aufstieg nur selten möglich, der berufliche Werdegang gestaltet sich schwierig. Die kulturelle Ausgrenzung beginnt mit Bemerkungen, dass die betroffene Person die falsche Kleidung trage, falsch spreche und sich falsch benehme.

Der Pionier der deutschen Klassismusforschung, der Soziologe Andreas Kemper, verweist als Ursache auf tief in der Gesellschaft verankerte Strukturen. Sie führten dazu, dass Kinder der Unterschicht weniger Bildungschancen haben. Studien bestätigen wiederholt, dass dies oftmals nicht an

deren Leistungen liege: „Ein ganz großer Teil hat mit der sozialen Herkunft zu tun.“

Klassismus wird als demütigend empfunden und behindert die freie Entfaltung der Persönlichkeit. Vorurteile gegenüber niedrigen Klassen und bildungsfernen Schichten halten sich hartnäckig. Im größeren Kontext verhindert Klassismus die gesellschaftliche Partizipation, sei es in Institutionen, im Kulturbetrieb oder in der Politik.

Im universitären Bereich hat sich die Bewegung ArbeiterKind.de gebildet. Menschen, die als erste aus ihrer Familie Abitur machen, ein Studium beginnen und dabei Auswirkungen des Klassismus zu spüren bekommen, finden hier Unterstützung unter ihresgleichen.

→ ArbeiterKind.de

<https://www.arbeiterkind.de/>

→ *Solidarisch gegen Klassismus — organisieren, intervenieren, umverteilen*

Francis Seeck und Birgit Theißl, 2020.

→ *Klassismus: Eine Einführung*

Andreas Kemper, 2009.





H

Lioba (28. September 2021)

→ LSBTQI*

Das Buchstabenrätsel ist schnell gelöst. Die Aufzählung sind Kürzel für geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung von Menschen, die sich vom Prinzip der → **Heteronormativität** losgelöst haben oder dies vorhaben.

L steht für lesbisch, S für schwul, B für bisexuell, T für trans, Q für queer, I für intergeschlechtlich und das Sternchen für die geschlechtliche Vielfalt als Ganzes. Ursprünglich gab es nur die Bezeichnung LGBT, übernommen aus dem angloamerikanischen Raum. Gemeint war „lesbian, gay, bi and transsexual“. Mit Wissenszuwachs um Identitätsfragen kamen weitere Buchstaben hinzu. Mehr und mehr setzt sich heute im deutschsprachigen Raum die Aufreihung LSBTIQA+ durch. A steht für asexuell, das Plus ersetzt den Genderstern als Hinweis für weitere Vielfaltsformen.

Manchmal wird die Buchstabenreihe durch das Adjektiv → **queer** ersetzt. Mit diesem Begriff können oder wollen sich jedoch nicht alle identifizieren. Ältere Lesben und Schwule, die mit dem Aufbruch sozialer Bewegungen nach 1968 die Lesben- bzw. Schwulenzbewegung gegründet oder sich ihr angeschlossen haben, sind stolz auf

ihre Bezeichnungen. Eine Errungenschaft war, die Wörter lesbisch und schwul von ihrem negativen Beiklang zu befreien und zu selbstbewussten Selbstbezeichnungen umzudeuten sowie positiv im allgemeinen Sprachgebrauch zu etablieren. LSBTQI* oder LSBTQIA+ gibt diese Haltung am besten wieder.





→ M

H

Magarethe (14. März 2021)

→ Male Gaze

Wörtlich übersetzt bedeutet Male Gaze „männliches Starren“. Der Begriff beschreibt die filmische Darstellung von Frauen durch die Augen eines Mannes: der Blickwinkel der Kamera simuliert den männlichen Blick. Frauen werden als Lustobjekt präsentiert und auf ihren Körper reduziert. Von Frauen ist oft mehr vom Körper zu sehen oder sie werden beim Zuhören gezeigt, während Männer beim Sprechen zu sehen sind.

Bereits in den 1970er Jahren prägte die britische Filmkritikerin Laura Mulvey den Begriff Male Gaze: Männer schauen, und Frauen sind dafür da, angeschaut zu werden. Drei männliche Blicke spielen zusammen: Der Mann, der den Film betrachtet, der Mann hinter der Kamera und der Mann, der die Frau im Film anstarrt.

Nach wie vor schreiben mehr Männer Drehbücher, führen mehr Männer Regie. Die Filmwirtschaft wird von Männern dominiert. Der Male Gaze hat zwar ein wenig nachgelassen, schließlich werden Filme nicht nur für Männer gemacht. Sogenannte starke Frauencharaktere

stehen das eine oder andere Mal im Mittelpunkt, häufig jedoch genauso sexualisiert wie noch in den 1970er Jahren.

Die Art und Weise wie Frauen im Film, in der Werbung und auch in Unterhaltungsformaten des Fernsehens gezeigt werden, haben Auswirkungen. Hellhäutige, schlanke, attraktive Frauen gelten als Ideal, von Diversität keine Spur. Altwerden geht nicht, ab dem 30. Lebensjahr beginnt das Verschwinden der Frauen vor der Kamera, ab ihrem 50. Geburtstag sind sie nur noch ausnahmsweise präsent.

→ *Männer, die auf Frauen starren*

Johanna Warda, In: Der Freitag, 15.10.2019.

<https://www.freitag.de/autoren/jowa/maenner-die-auf-frauen-starren>

→ Mansplaining

Wenn Männer Frauen die Welt erklären, selbst wenn ihre Zuhörerinnen mehr darüber wissen – dieses Phänomen kennt jede Frau. Ein lockeres Gespräch wandelt sich zum Vortrag. Die US-amerikanische Autorin Rebecca Solnit hatte 2008 in einem Zeitungsartikel beschrieben, wie ihr während einer Party ein Mann wortreich das von ihr geschriebene Buch erklärte. Weder ließ er sich dabei unterbrechen, noch war es ihm peinlich, als er von ihr erfuhr, sie sei die Autorin des Buches.

Solnits Erlebnis war eine Initialzündung, die andere zur Erfindung des Hash-tags #mansplaining brachte. Es ist ein Wortspiel aus den englischen Wörtern „man“ und „splaining“, letzteres steht umgangssprachlich für „explaining“. Dieser Neologismus wurde 2010 von der New York Times zum Wort des Jahres erklärt. Für eine oft beobachtete Verhaltensweise war mit „Mansplaining“ ein Begriff geboren.

In Deutschland wandelte sich der Begriff zum Synonym für paternalisierende Ausdrucksweisen von Männern, also für unaufgeforderte und herablassende Belehrungen gegenüber Frauen, die mit einer Abwertung weiblicher Expertise einhergehen. Inzwischen wird das Wort auch zum Aufzeigen asymmetrischen Kommunikationsverhaltens von Männern und Frauen benutzt. Studien belegen, dass in größeren Gruppen eher die Männer sprechen, während Frauen verstummen. Oder Frauen erleben, dass ihre vorgebrachten Ideen und Fakten erst durch die Wiederholung durch einen Mann als wichtig anerkannt werden. Die Urheberschaft der Ideen wird zu ihrem Entsetzen jedoch dem Mann zugeschrieben.

Ein scheinbar ähnlicher Begriff ist das → **Manspreading**. Es geschieht wortlos. Das raumgreifende Verhalten von Männern verdeutlicht körpersprachlich ihren Machtanspruch.

→ *Men who explain things*

Rebecca Solnit, In: Los Angeles Times, 13.4.2008.

<https://www.latimes.com/archives/la-xpm-2008-apr-13-op-solnit13-story.html>

→ Manspreading

Frauen kennen das Phänomen nur allzu gut: Männer sitzen in der U-Bahn breitbeinig da. Auf Englisch wird dies als manspreading bezeichnet. Auf Sitzen, die für das Nebeneinander von zwei oder mehr Personen gemacht sind, beanspruchen Männer mehr Raum als ihnen zusteht. Jeder fünfte Mann setzt sich in der New Yorker U-Bahn breitbeinig hin, fand eine Studie des Hunter College im Jahr 2016 heraus. Nur 5 % aller Frauen sitzen so.

Frauen sagen „Entschuldigung“ und quetschen sich auf den schmalen Platz, den ihnen der Spreader lässt. An eine Änderung der Sitzhaltung denken die wenigsten Männer. Sie fühlen sich im Recht, weil sie größer und breiter als die Mehrzahl der Frauen sind. Es gibt jedoch physiologisch keinen Grund für das Beinspreizen. Frauen nutzen für eine größere Raumbeanspruchung übrigens das „Shebagging“: Sie stellen ihre Tasche, Englisch: bag, auf den Sitz neben sich.

Der Geschlechterforscher Paul Scheibelhofer, Uni Innsbruck, erkennt im Manspreading tief verankerte
→ **Geschlechterrollen**. Männer sind daran gewöhnt, sich Raum zu nehmen und den Raumanspruch anderer zu ignorieren. Sie reflektieren diesen

automatisierten Machtanspruch nicht, Frauen aber sehr wohl. Die Sportsoziologin Prof. Ina Hunger meint, breitbeiniges Sitzen kommuniziere Präsenz. Schon in der Kindheit werden Mädchen und Jungen zu unterschiedlichen Bewegungsmustern erzogen. Jungen dürfen sich dominant und raumgreifend verhalten, Mädchen haben ihre Bewegungsbedürfnisse zu kontrollieren.

Kein Wunder also, wenn sich Männer überrascht geben, wenn eine Frau in der U-Bahn sagt: „Machen Sie mal Platz, ich möchte hier auch sitzen“.

→ Maskulismus

Die Abwehrhaltung zum Feminismus hat einen Namen: Maskulismus oder auch Maskulinismus. Es ist eine politisch ideologische Bewegung, die vordergründig für die Rechte und Bedürfnisse von Männern eintreten will. Maskulisten glauben, Männer würden systematisch benachteiligt, sie seien unterdrückt und unterprivilegiert. Ihr Männerbild ist geprägt von patriarchalen Denkmustern wie auch von Überlegenheitsgefühlen, die auf angeblich natürliche Weise Männern zustehen. Sie gehen einher mit der Abwertung von Frauen und anderen Geschlechtern.

Robert Claus beobachtete in seiner Studie für die Friedrich Ebert-Stiftung, dass sowohl die Hausfrau als auch die berufstätige Frau Zielscheiben des maskulinen Hasses sind. Maskulisten beklagten weibliche Macht im privaten Bereich, wie auch eine angebliche Karrierefixiertheit von Frauen. Sie inszenierten sich als fürsorgewillige Väter, die durch die

feministisch unterwanderte Justiz von ihren Kindern getrennt würden.

Maskulismus ist eine moderne Ausprägung des Antifeminismus, erklärt der Soziologe Andreas Kemper. Dazu zählt auch der → **Familismus**. Als praktische Umsetzung des Maskulismus wird die Männerrechtsbewegung verstanden. In Teilen werden auch dort frauenfeindliche und rechtsextreme Positionen vertreten.

Geht es den gemäßigten Maskulisten um den Schutz der Rechte von Männern, tritt der radikale Flügel besonders durch Hetze gegen Frauen in Erscheinung. Das Internet und die sozialen Medien haben es ermöglicht. Der Frauenhass kann sich bis zur → **Incel-Bewegung** steigern. Unter dem Stichwort „Krise der Männlichkeit“ verweist Dorothee Beck auf die „Diskursbrücke“ von Maskulismus hin zum Rechtsterrorismus.

→ *Zwischen Männerthemen und Frauenhass*

Laura Lucas, In: Deutschlandfunk Kultur, 23.04.2018.

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/maskulismus-zwischen-maennerthemen-und-frauenhass-100.html>

→ *Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum*

Andreas Kemper, 2012.

→ *Maskulismus. Antifeminismus zwischen vermeintlicher Salonfähigkeit und unverhohlenem Frauenhass*

Robert Claus, Friedrich Ebert-Stiftung, 2014.

<https://library.fes.de/pdf-files/dialog/10861.pdf>

→ *Diskursive Brückenschläge: Medien, Maskulismus, Rechtsextremismus*

Dorothee Beck, In: ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung 1:1 (2021).

<https://elibrary.utb.de/doi/abs/10.3224/zrex.v1i1.06>

→ Mental Load

An alles zu denken, an was gedacht werden muss, das bedeutet Mental Load. Wortwörtlich ist es die Last im Kopf. Sie trifft in erster Linie Frauen, die in der Partnerschaft neben der eigenen Berufstätigkeit den Haushalt versorgen und vom Zeitpunkt der Geburt an die Kinder betreuen. Diese Selbstverständlichkeit des „Kümmerns“ ist ein Stress, den niemand sieht, und der bis zum Burn Out führen kann.

Einen Ausweg aus der „Mental Load Falle“ hat die Psychologin Patricia Cammarata beschrieben. Er besteht im Wesentlichen in einer partnerschaftlichen Aufteilung der → **Care-Arbeit**. Dazu gehören für die Frau Verantwortung abzugeben und Aufgaben loszulassen. Für den Partner bedeutet dies, sich von der Haltung „ich helfe im Haushalt“ zu verabschieden. An ihre Stelle treten eine gerechte Aufteilung von Zuständigkeiten im Familienalltag und die Aussicht auf neue Freiräume, wie auch der Gewinn, wieder als Paar füreinander da zu sein.

Zahlen des Statistischen Bundesamtes von 2019 zeigen, dass die Hausarbeit immer noch zu 72 % von Frauen geleistet wird, bei der Kinderbetreuung liegt der Anteil bei 88 %. Während der

Corona-Pandemie hat der Mental Load sogar noch zugenommen, durch die Arbeit im Homeoffice bei gleichzeitiger Schließung von Kitas und Schulen. Die Soziologin Prof. Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin, beobachtete eine Retraditionalisierung in der Rollenverteilung von Müttern und Vätern. In dieser Situation Mental Load überwinden zu wollen, erfordert eine große, gemeinsame Kraftanstrengung von Elternpaaren. Auch nach der Corona-Pandemie liegt der Mental Load noch immer hauptsächlich bei den Frauen. Insgesamt verbringen Frauen nach den Ergebnissen der Zeitverwendungserhebungen 2022 durchschnittlich knapp 30 Stunden und Männer knapp 21 Stunden pro Woche mit unbezahlter Arbeit.

In Regenbogenfamilien gelingt die partnerschaftliche Verteilung etwas leichter, weil die → **heteronormative Lebensgestaltung** mehr in Frage gestellt wird. Die Gefahr der Mental Load Falle ist dennoch gegeben.

→ *Was ist Mental Load?*

Patricia Cammarata.

<https://equalcareday.de/was-ist-mental-load/>

→ *Gender Care Gap 2022: Frauen leisten 44,3 % (alt: 43,8 %) mehr unbezahlte Arbeit als Männer*

Statistisches Bundesamt, 2024

https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/02/PD24_073_63991.html

→ *Der lange Weg aus der Krise*

Jutta Allmendinger, 2020.

<https://wzb.eu/de/forschung/corona-und-die-folgen/corona-studie-zeigt-die-realitaet-unter-dem-brennglas>

→ *Corona & Care: Wer kümmert sich? Um wen wird sich gekümmert – und um wen nicht?*

Friedrich-Ebert-Stiftung.

<https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend/gender/corona-und-care>

→ #Metoo

Vom Hashtag zum neugeprägten Begriff: #Metoo steht für sexuelle Übergriffe und männlichen Machtmissbrauch. Die aus dem Englischen stammende Kurzphrase bedeutet wörtlich: „Ich auch“ und meint: „Mir ist das auch passiert“. Der Hashtag fand weltumspannende Bedeutung, denn zahllose Frauen und auch einige Männer brachen weltweit ihr Schweigen als Betroffene von sexualisierter Gewalt.

#Metoo hat eine Vorgeschichte. Im Oktober 2017 veröffentlichte die New York Times einen Artikel, der dem mächtigen Filmproduzenten Harvey Weinstein sexuelle Belästigung vorwarf. Zehn Tage später rief die Hollywood-Schauspielerin Alyssa Milano Frauen dazu auf, ihre Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen via Twitter unter dem Hashtag #Metoo zu veröffentlichen. Den Hashtag hatte die US-amerikanische Aktivistin Tarana Burke bereits 2006 benutzt, um auf sexuellen Missbrauch an Schwarzen Frauen aufmerksam zu machen. Noch am gleichen Tag, dem 15. Oktober 2017, trendete der Hashtag mit 200.000 Tweets. Auf Facebook wurde er innerhalb von 24 Stunden in über 12 Millionen Postings verwendet.

Da sich insbesondere prominente Frauen aus dem Showgeschäft als Betroffene sexualisierter Gewalt offenbarten und ebenso prominente Männer als Täter erkennbar wurden, befeuerte dies die Popularität des Begriffs #Metoo. Bereits Anfang 2013 hatte der Hashtag #Aufschrei in Deutschland eine Bekanntheit auf Twitter ausgelöst. Doch erst #Metoo führte zu zahlreichen Konsequenzen, vor allem bei Führungspositionen im Bereich von Kultur, Politik und Wissenschaft in vielen Ländern der Welt. Mächtige Männer, die ihre Position zu sexuellen Übergriffen ausgenutzt hatten, mussten zurücktreten oder wurden entlassen.

In der Konsequenz beklagten etliche Männer ihre Unsicherheit im Umgang mit Frauen. Sie verstehen jedoch nicht den Unterschied von Flirt und sexuellem Übergriff. In Deutschland wurde aufgrund der vielen Vorkommnisse im Bereich von Film, Fernsehen und Theater die Themis-Vertrauensstelle gegen sexuelle Belästigung und Gewalt eingerichtet. Auch in der übrigen Arbeitswelt gibt es nunmehr eine neue Aufmerksamkeit für Alltagssexismus. Metoo wurde zum Schlagwort für Machtmissbrauch am Arbeitsplatz.

→ Themis-Vertrauensstelle gegen sexuelle Belästigung und Gewalt e. V.
<https://themis-vertrauensstelle.de/>

→ Misogynie

Das aus dem Altgriechischen stammende Wort Misogynie bedeutet Frauenfeindlichkeit oder Frauenhass. Es setzt sich zusammen aus „miso“ für Hass und „gyne“ für Frau. Misogynie beschreibt eine emotionale und hass-erfüllte Haltung, vorwiegend von Männern, seltener von Frauen. Die sprachlich verwandten Wörter Misanthropie bezeichnen die Menschenfeindlichkeit, Misandrie den Männerhass. Das Wort Misogynie findet sich bereits in literarisch-philosophischen Schriftstücken der griechischen Antike, etwa bei Aristoteles. Auch er behauptet die vorgebliche Minderwertigkeit von Frauen. Die Psychologie nutzt das Wort als Bezeichnung für krankhaften Hass von Männern gegenüber Frauen.

Misogynie fungiert als Ideologie- oder Glaubenssystem des → **Patriarchats**. Sie weist seit Jahrtausenden Frauen untergeordnete Positionen zu, mit eingeschränktem Zugang zu Macht und Entscheidungsfindung in Politik und Gesellschaft.

Im englischsprachigen Raum ist das Wort misogyny weiter verbreitet. Das neugeschöpfte englische Wort

mysogenoir weist durch den Wortteil noir für schwarz auf den Frauenhass hin, dem Schwarze Frauen in besonderer Weise ausgesetzt sind.

Misogynie steht in einer Reihe mit weiteren Formen der Frauenfeindlichkeit wie → **Sexismus** oder → **Antifeminismus**. Die Philosophin Kate Manne, die in den USA lehrt, schuf 2017 in ihrem vielbeachteten Buch „Down Girl: The Logic of Misogyny“ eine Abgrenzung. Sie begreift Sexismus als Ideologie, die eine patriarchale soziale Ordnung rechtfertigt, während Misogynie die entsprechenden Normen durchsetzt.

→ *Down Girl: The Logic of Misogyny*
Kate Manne, 2017.

The background is a solid teal color. It features several white, hand-drawn style lines and shapes. A large, irregular, teardrop-like shape is centered on the page. To the left of this shape, there are several curved lines that sweep across the page. In the bottom left corner, there are three small teal shapes: a triangle, a circle, and another triangle. In the bottom right corner, there is a small teal arrow pointing towards the center. The overall aesthetic is modern and minimalist.

H

Peggy (4. April 2021)

→ P



→ Pansexualität

„Liebe, wen du willst“ ist eine treffende Übersetzung des Begriffs Pansexualität. Pan kommt aus dem Griechischen und bedeutet „alles“. Wer sich als pansexuell identifiziert, begehrt Menschen aller Geschlechter, um mit ihnen eine emotionale, romantische und sexuelle Beziehung einzugehen. Genderfluide, → **intergeschlechtliche**, nicht-binäre Personen sind ausdrücklich eingeschlossen. Manche sagen auch, pansexuell zu lieben, bedeutet, „genderblind“ zu sein. Welches soziale oder biologische → **Geschlecht** die Person hat ist einfach egal. Wichtig ist der Mensch.

Heterosexualität wie auch Homosexualität werden von pansexuellen Menschen als zu einschränkend empfunden. Bisexualität, also das Begehren von Männern und Frauen und mithin von mehr als einem Geschlecht, ist in der Definition nahe an der Pansexualität. Der Begriff wird jedoch von Teilen der Community kritisiert, weil die Vorsilbe „bi“ sich zu sehr an das vorherrschende Prinzip der → **Binarität** anlehnt.

In der psychoanalytischen Psychiatrie gibt es ebenfalls den Begriff der Pansexualität. Allerdings wird er im Bereich des Borderline-Syndroms verortet und als krankhafte Erschei-

nungsform sexuellen Begehrens begriffen. Mit der Freiheit alle zu lieben hat diese Begrifflichkeit nichts zu tun. In queer-feministischen Debatten wird Pansexualität dagegen — frei von krankmachenden Zuschreibungen — als subversiver Akt gegen die vorherrschende → **Heteronormativität** gesehen. Das Bekenntnis gilt als identitätsstiftend und hilft, Anschluss an die passende Community zu finden.

→ Parität

Das lateinische Wort *paritas* bedeutet Gleichheit. Parität wird als Stimmen-gleichheit verschiedener Gruppen in einem Gremium verstanden. Im demokratischen Prozess soll die Forderung nach Parität die Gleichwertigkeit der Stimmberechtigten herstellen ohne die Vormachtstellung einer zahlenmäßig größeren Gruppe.

Das Wort Parität hat im Zusammenhang mit parlamentarischer Demokratie eine neue Bedeutung erhalten: Es geht um die Zusammensetzung eines Parlamentes mit Frauen und Männern entsprechend ihres nahezu gleichen Bevölkerungsanteils. Der deutsche Bundestag hatte noch nie gleich viele Parlamentarierinnen und Parlamentarier. War der Frauenanteil im 20. Bundestag gerade mal 34,7 %, sank er nach der Bundestagswahl 2025 sogar noch mal auf 32,4 %.

Ursachen für fehlende Parität liegen unter anderem daran, wie Parteien ihre Wahllisten aufstellen. In Belgien, Frankreich, Portugal, Spanien und Slowenien erreichen Geschlechterquoten für Wahllisten eine Besetzung

von 40 bis 50 %; eine entsprechende Gesetzgebung stützt das Vorgehen. Die Bundesländer Thüringen und Brandenburg hatten ebenfalls mittels Gesetz versucht, für Parität in ihren Landtagen zu sorgen. Ihre bereits beschlossenen Gesetze wurden anschließend für verfassungswidrig erklärt.

Die Bewegung für Parität bemüht sich, den Gedanken der geschlechtergerechten Zusammensetzung gesetzgebender Institutionen weiter voranzutreiben und Umsetzungsmöglichkeiten auszuloten.

→ Die Friedrich-Ebert-Stiftung geht dem Thema Parität als Demokratiestabilisator im deutschen Parlamentarismus bereits seit 2019 nach. Eine Sammlung aller Publikationen und Studien gibt es hier: <https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend/gender/paritaet>

→ Patriarchat

Der Begriff Patriarchat kommt von dem altgriechischen Wort „patriarches“, was bedeutet: „Erster unter den Vätern, Stammesführer, Führer des Vaterlandes“. Das Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche nennt sich „Patriarch“, auch manche katholische Bistümer nutzen den Begriff.

Üblicherweise wird das Wort Patriarchat dazu benutzt, die gesellschaftliche Ordnung zu bezeichnen, die von Männern bestimmt wird und sich nach ihnen ausrichtet. Das Gegenstück ist das Matriarchat. Die Ethnologie beschreibt einige wenige, meist indigene Völker mit matriarchalen Organisationsstrukturen, in denen Frauen die zentrale Rolle in Gesellschaft und Religion innehaben.

Das Patriarchat ist die vorherrschende Gesellschaftsform weltweit. Mit Entstehen der zweiten → **Frauenbewegung** wurde das Wort zum Synonym für männliche Herrschaft und Unter-

drückung der Frauen. Das Patriarchat funktioniert durch eine geschlechterbezogene Hierarchisierung und Nachrangigkeit, über Diskriminierung, Ausbeutung und Gewalt. Der Mann bestimmt über die Rolle der Geschlechter in einer Gesellschaft.

Moderne Feminismen haben dem Patriarchat den Kampf angesagt. Es ergeben sich viele Ansatzpunkte, gegen Ungleichbehandlung und Unterdrückung von Frauen und marginalisierten Gruppen vorzugehen. Während in westlichen Industrieländern Teilerfolge auf dem Weg zur → **Gleichstellung** zu verzeichnen sind, ist die Vormachtstellung des Mannes in vielen anderen Ländern weiter vorherrschend, in unterschiedlichsten Ausprägungen. Das Patriarchat behauptet sich hartnäckig und die Aussicht auf Gleichstellung aller Geschlechter erscheint utopisch.

→ *Patriarchat zerschlagen & Co.*

Farah Daibes, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2021.

<https://www.fes.de/themenportal-die-welt-gerecht-gestalten/weltwirtschaft-und-unternehmensverantwortung/artikel-in-weltwirtschaft-und-unternehmensverantwortung/patriarchat-zerschlagen-co>

Zart und frei. Vom Sturz des Patriarchats.

Carolin Wiedemann, 2021, buchlessenz der Friedrich-Ebert-Stiftung

<https://www.fes.de/asd/buch-essenz/carolin-wiedemann-2021-zart-und-frei-vom-sturz-des-patriarchats>

→ Pick up Artist

„Die Kunst, Frauen aufzureißen“ ist die umgangssprachliche Übersetzung dessen, was ein Pick up Artist lehrt. Aus den USA kommend hat sich ein lukrativer Geschäftszweig etabliert, in dem ein Redner Vorträge hält, wie Männer es schaffen, mit Frauen Sex zu haben, möglichst schnell und mit möglichst vielen. Verharmlosend nennen sie sich Verführungskünstler. Auf ihrem Lehrplan stehen psychologische Tricks und Manipulationsmethoden. Ihr Kundenstamm sind Männer, denen es schwer fällt, mit Frauen in Kontakt zu kommen.

Wenn es nur darum ginge, Selbstbewusstsein und Charme oder auch phantasievolles Flirten anzutrainieren, wäre dies vielleicht wünschenswert. Pickup-Artists aber vermitteln ein sexistisches und frauenverachtendes Weltbild. Sie degradieren Frauen zu Lustobjekten und prägen die Botschaft, dass sich diese dem Mann unterzuordnen haben. Emotionaler Missbrauch, psychische Abhängigkeiten, aggressive Übergrifflichkeiten — all dies gehört zum Repertoire eines Mannes, der den Methoden eines Pickup-Artists folgt.

In Online-Foren, sogenannten „Seduction Communitys“ tauschen sich die vorgeblich schüchternen Männer über die besten Verführungsmethoden aus. Da Frauen angeblich auf Alpha-Männer stehen, also erfolgreiche, dominant auftretende, ganze Kerle, streben sie danach, es diesen Idealtypen gleich zu tun. Übersteigerte Männlichkeit ist Teil → **toxischer Männlichkeit**. Der Übergang zur → **Incel-Bewegung** ist fließend.

→ Pinkwashing

Ein deutsches Wort für Pinkwashing wäre Schönfärberei. Durch den Wortteil Pink wird der Zusammenhang zur → **LGBTQI*** Bewegung hergestellt. Es bezeichnet eine Marketingstrategie von Personen, Institutionen, Unternehmen oder sogar Staaten, die sich modern, fortschrittlich und aufgeklärt zeigen wollen. Ihre vorgeblich tolerante Haltung zur Queer-Community verdeckt Handlungen, die dem entgegenstehen. Kurz: Pinkwashing ist eine Marketinglüge.

Bekannt wurde der Begriff 2006. Der Regierung Israels wurde der Vorwurf gemacht, sie brüste sich in einer PR-Kampagne mit ihrer toleranten Haltung gegenüber Lesben und Schwulen, um von Menschenrechtsverletzungen im Konflikt mit Palästina abzulenken. Zunächst geprägt wurde der Ausdruck Pinkwashing als Kritik an US-amerikanischen Kosmetik- und Pharmafirmen. Sie hatten mit rosa Schleifen — dem Symbol für das Engagement gegen Brustkrebs — auf ihren Produkten geworben, obwohl diese im Verdacht standen, Krebs auszulösen.

Im Sommer 2021 trat an die Stelle des Pinkwashing der Begriff Rainbowwashing. Während der Fußball-Europameisterschaft der Männer schmückten

sich zahlreiche Unternehmen für kurze Zeit mit Regenbogenfarben. Dies sollte als Akt der Solidarität gesehen werden, gegen die homosexuellenfeindliche Gesetzgebung der ungarischen Regierung und das Verbot der Union der Europäischen Fußballverbände (UEFA), während des Spiels Deutschland gegen Ungarn die Münchener Allianzarena in den Farben des Regenbogens erleuchten zu lassen. Mit dem Begriff Rainbowwashing wird angezweifelt, ob tatsächlich solidarische Unterstützung in der jeweiligen Unternehmenskultur besteht.

→ PoC (People of Color)

PoC ist eine Selbstbezeichnung von Menschen mit Rassismuserfahrung. Es gibt den Begriff auch in den Varianten BPoc oder BiPoc.

PoC, gesprochen „Pi-o-ci“, ist die Abkürzung für People of Color. Gemeint ist nicht die Hautfarbe, sondern die Erfahrung, in einer mehrheitlich weißen Gesellschaft als nicht dazu gehörig, als „nicht-deutsch“ wahrgenommen zu werden. Um Schwarze Menschen mit einzuschließen wird häufig der Begriff BPoc verwendet, gesprochen „Bi-poc“. Das B steht für das englische Wort „black“ = schwarz. Bei dem Buchstabenkürzel BiPoC ist der Buchstabe i integriert als Abkürzung für Indigenous People, zu Deutsch: indigene Menschen.

Schwarz, stets groß geschrieben, und weiß sind politische Begriffe. Schwarze Menschen und People of Color erleben strukturellen → **Rassismus**. Sie sind damit in ihrem Alltag konfrontiert, er prägt ihre Familiengeschichten und formt ihr Leben. Deutsche mit einer familiären Einwanderungsgeschichte aus der Türkei

beispielsweise zählen sich auch zu PoC, also zu den People of Color, selbst wenn ihre Hautfarbe überwiegend weiß ist. Sie sind jedoch rassistischer Behandlung ausgesetzt, aufgrund ihres Namens, ihrer Kultur oder Religion.

Weißer können zwar in vielfacher Form diskriminiert werden, aber Rassismus erfahren sie nicht. Es gibt keinen umgekehrten Rassismus. Der Begriff der → **Critical Whiteness** legt diese Zusammenhänge offen. Weiße Menschen genießen Privilegien, ihr Weiß-sein wird nie in Frage gestellt, selbst wenn sie bei Reisen nach Asien oder Afrika erleben, dass sie als „anders“, als „nicht-dazugehörig“ empfunden werden. Der Kolonialismus hat den Rassismus und mit ihm eine Rangordnung der Hautfarben geprägt, die auch in der postkolonialen Weltordnung vorherrschend ist: weiß = privilegiert, nichtweiß = weniger oder gar nicht privilegiert.

→ Antidiskriminierungsstelle des Bundes
<https://www.antidiskriminierungsstelle.de/>

→ Pornographie

Die Darstellung sexueller Akte ist Pornografie, wenn sie darauf abzielt, sexuelle Erregung beim Betrachten hervorzurufen. Wesentliches Element ist die Präsentation des genitalen Bereichs. Eine soziale oder gar partnerschaftliche Ebene zwischen den Beteiligten ist maximal im Ansatz vorhanden oder wird komplett ausgelassen. Pornografische Darstellung erfolgt überwiegend als Film bzw. Video. Seltener als Foto, Gemälde, Zeichnung oder Comic, oder mittels einer Skulptur. Auch ein Audio oder ein literarisches Buch können ein pornografisches Produkt sein.

Das Internet hat den Zugang zu Pornografie enorm erleichtert, weltweit ist ein Drittel des Webangebots pornographischer Inhalt. Sie ist überall zu finden, auch in Entertainment- und Werbeformaten und in Social Media. Der Konsum ist stark gestiegen. Selbst Kinder und Jugendliche gelangen über ihr Smartphone an Pornographie. Dies ist vor allem deshalb bedenklich, weil sie ein verzerrtes Bild von Sexualität kennenlernen. Dieses Zerrbild prägt auch Erwachsene. Sie erleben Sex als käufliche Ware. Idealierte Normkörper performen sexuelle Handlungen, die wenig authentisch sind. Frauen sind stark objektifiziert, sie haben dem triebgesteuerten, stets

omnipotenten Mann zur Verfügung zu stehen. In Kategorien wie „asian“ oder „gay“ wird fetischisiert, was nicht in ein heteronormatives Geschlechterbild passt. Hinter den Kulissen erhalten die Pornodarsteller*innen häufig schlechte Bezahlung und es gibt zu wenig Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten.

Alarmierend ist die starke Zunahme von pornographischen Darstellungen mit Kindern. Diese Bilder zeigen sie häufig in Situationen von sexueller Nötigung und Vergewaltigung. Im Jahr 2024 registrierte die deutsche Polizei 42.854 Fälle. Immer mal wieder wird ein kinderpornographischer Ring ausgehoben. Hoch problematisch ist auch sexuelles Mobbing, wenn Nacktfotos von Minderjährigen und jungen Frauen übers Netz geteilt werden oder auf kommerziellen Pornoseiten landen. Die Betroffenen wie auch die Strafverfolgungsbehörden sind gegenüber der weiteren Verbreitung häufig machtlos.

→ Post Gender Marketing

Die Konsumgüterindustrie hat eine neue Käufergruppe entdeckt: junge, urbane Menschen, die sich nicht um die Grenzen von → **Geschlecht** kümmern, die → **pansexuell** kreuz und quer lieben. Sie fühlen sich genderfluid und feiern die Vielfalt der Geschlechtsidentitäten. Post-Gender-Marketing spricht diese Gruppe mit → **geschlechtsneutrale** Produktdesign an. Kleidung, Haare, Accessoires — alles unisex, die klassische → **Binarität** findet nicht mehr statt.

Post-Gender-Marketing kam 2015 auf, als die britische Kaufhauskette Selfridges eine Kampagne namens „agender“ startete und drei Etagen einer Londoner Filiale genderneutral umgestaltete: „Welcome to the future of genderless shopping“. Für das Kaufangebot jenseits von Genderstereotypen wurden exklusive Modekollektionen namhafter Designlabels angefertigt.

Dieses Hinterfragen von Geschlechterkonzeptionen kommt bei Jüngeren gut an. Es ist die Generation Z, die vom Kleinkindalter an in extremer Weise der „Pinkifizierung“ durch das künstliche → **Gender-Marketing** ausgesetzt war. Als Jugendliche und junge Erwachsene testen sie in der Gegenreaktion Möglichkeiten nicht-

traditioneller Geschlechtsidentitäten aus. Der → **Gender Shift** erweitert ihre Perspektiven und sie wollen sich nicht wie länger vorschreiben lassen, wie Frauen und Männer zu sein haben, und was sie kaufen wollen. Schon jetzt ist zu beobachten, dass viele den gleichen Kleiderstil bevorzugen, bei Jeans, T-Shirts und Hoodies, egal welchen Geschlechts.

→ Prostitution

Die Bereitstellung sexueller Dienstleistungen gegen Entgelt — dies ist die nüchterne Definition von Prostitution. Das Wort „prostituere“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet: sich zur Schau zu stellen. Etwas umgangssprachlicher definiert wäre: eine Prostituierte verdient mit sexuellen Handlungen Geld. Die meisten Prostituierten sind Frauen. Auch einige trans Personen verdienen ihren Lebensunterhalt mit Prostitution. Männer kaufen Sex gegen Geld, nicht jeder, aber viele. Frauen, die sich Sex kaufen, sind die Ausnahme.

Die Anzahl von Prostituierten in Deutschland wird auf 200.000 bis 400.000 geschätzt. Ende 2023 waren offiziell rund 30.600 gemeldet. Seit Juni 2017 hat das Prostituiertenschutzgesetz eine Meldepflicht eingeführt. Zum Jahresende 2020 sank die Zahl der Meldungen auf 24.900, mithin 38 % weniger als im Vorjahr. Der Grund für den Rückgang dürfte in der Corona-Pandemie liegen, da Prostitution erschwert bzw. teilweise untersagt war. Nur 20 % der Gemeldeten sind Deutsche. Die anderen kommen überwiegend aus Südosteuropa: Rumänien (35 %), Bulgarien (11 %), Ungarn (7 %). Die meisten Prostituierten sind zu 79 % zwischen 21 und 44 Jahren alt, zwischen 18 und 20 Jahren alt sind 3 %.

Die deutsche Prostitutionsgesetzgebung ist umstritten. Seit 2002 ist Prostitution nicht mehr sittenwidrig, sie wird als legale, reguläre Erwerbstätigkeit angesehen. Zuvor schon mussten Prostituierte Einkommens- und Gewerbesteuer bezahlen, konnten aber das mit dem Freier vereinbarte Entgelt nicht einklagen.

Durch das Prostituiertenschutzgesetz von 2017 wurde versucht, die Branche besser zu kontrollieren und Prostituierte zu schützen. Eingeführt wurde die Meldepflicht für Prostituierte, obligatorische Gesundheitsberatung und Kondompflicht, sowie ein Werbeverbot und eine Erlaubnispflicht für Bordellbetriebe. Kritisiert wird, dass diese Maßnahmen zu mehr Stigmatisierung und Diskriminierung führen und zur Abwanderung in ein unkontrollierbares Dunkelfeld. Eine Gesetzesänderung, welche die Freier bestraft, wie dies in Skandinavien unter dem Stichwort „Nordisches Modell“ geschieht, wird neben anderen Reformoptionen diskutiert.

Die Bedingungen für Prostitution sind nach wie vor sehr unterschiedlich. Auf der einen Seite stehen Frauen, trans Personen und einige Männer, die den Job gerne machen, einige nennen dies selbstbewusst → **Sexarbeit**. Am an-

deren Ende einer weiten Skala stehen Armut, Schulden und ökonomische Zwänge wie auch Zwangsprostitution, die mit Ausbeutung und Menschenhandel einhergeht.

→ *Pressemitteilungen Statistisches Bundesamt zu Prostitution*

https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Prostituiertenschutz/_inhalt.html

The background is a solid maroon color. It features several thin, white, flowing lines that create a sense of movement. In the upper left, there are several small white circles and triangles, some of which are part of larger, overlapping white shapes. A large, irregular white oval shape is positioned in the lower right, containing the letter 'H'. The overall composition is abstract and modern.

H

Quedlinburga (20. Oktober 2021)



→ Q

→ Queer

Queer ist das Q in → **LSBTQI***. Queer ist ein Sammelbegriff für sämtliche geschlechtliche Identitäten und sexuelle Orientierungen, die sich nicht in das binär geprägte System der Heterosexualität einordnen lassen.

Das aus dem Englischen stammende Wort hat über die Jahre einen Bedeutungswandel erfahren. Ursprünglich wurde es übersetzt mit: eigenartig, verschoben, verrückt. Es wurde benutzt, um abwertend über homosexuelle Menschen zu sprechen. Im Zuge der Aidsbewegung entstand der queere Aktivismus als Selbstbehauptung. Schwule, Lesben und trans Menschen kümmerten sich umeinander und kämpften Seite an Seite für Respekt und Toleranz. So gelang es, den Begriff zurück zu erobern, wie das englische Wort reclaiming sagt, und ihn positiv zu besetzen.

Seit den 1990er Jahren hat sich queer auch in Deutschland etabliert. Er bietet sich als Oberbegriff an, aber nicht alle, die sich der → **Heteronormativität** entziehen, möchten der Großgruppe der Queers bzw. der Queer Community

und ihren vielfältigen Strömungen zugeordnet werden. Sie fürchten um ihre Sichtbarkeit oder lehnen deren politische Haltungen ab. Für einige, vor allem Ältere, ist es bedeutsamer, sich mit den ebenfalls politisch erkämpften Begriffen lesbisch oder schwul zu identifizieren.

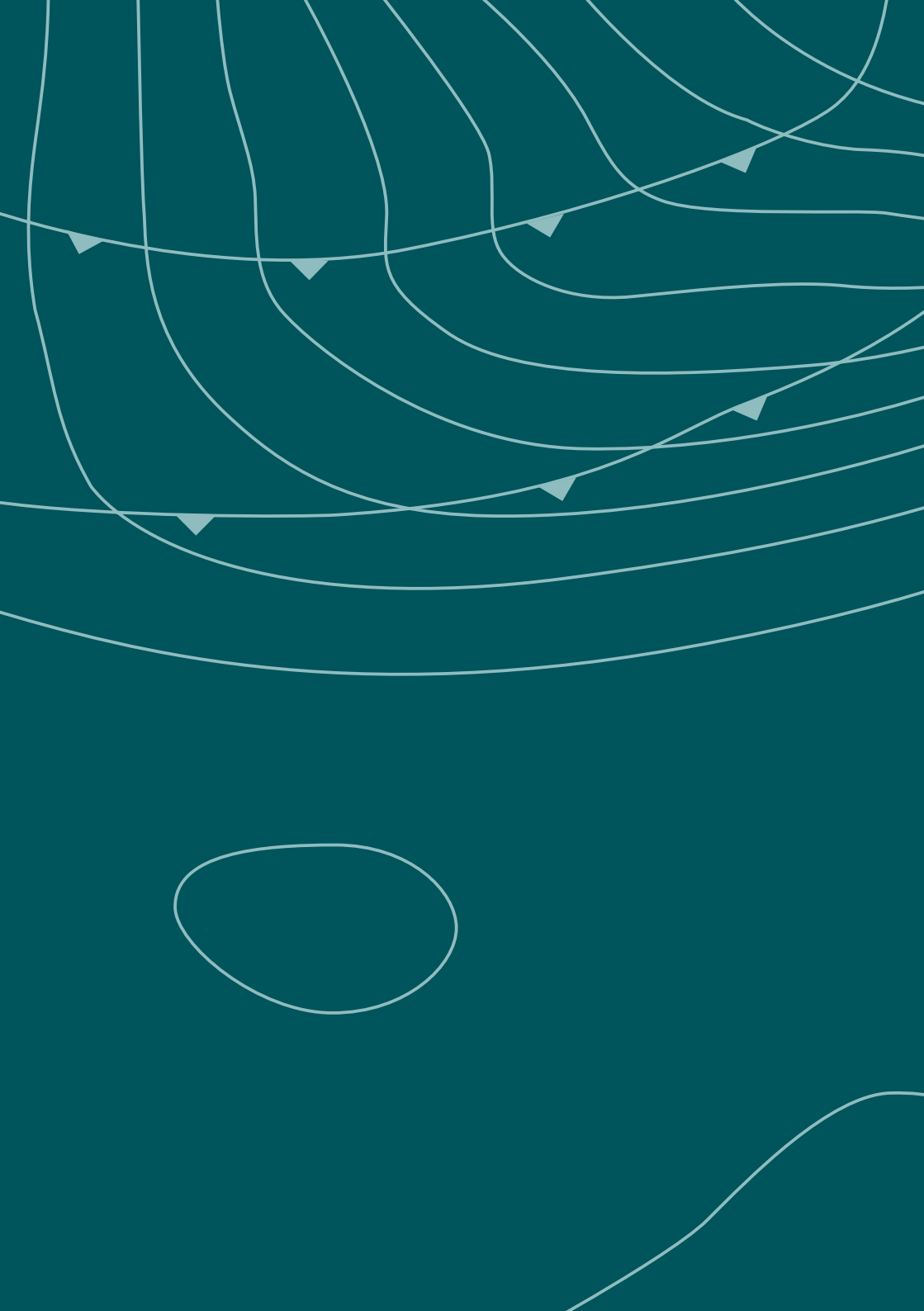
Die Queer Theory der 1990er Jahre ist Teil der → **Gender Studies** und beleuchtet als Kulturtheorie den Zusammenhang zwischen biologischen Geschlecht (sex), sozialem Geschlecht (gender) und sexuellem Begehren (desire).

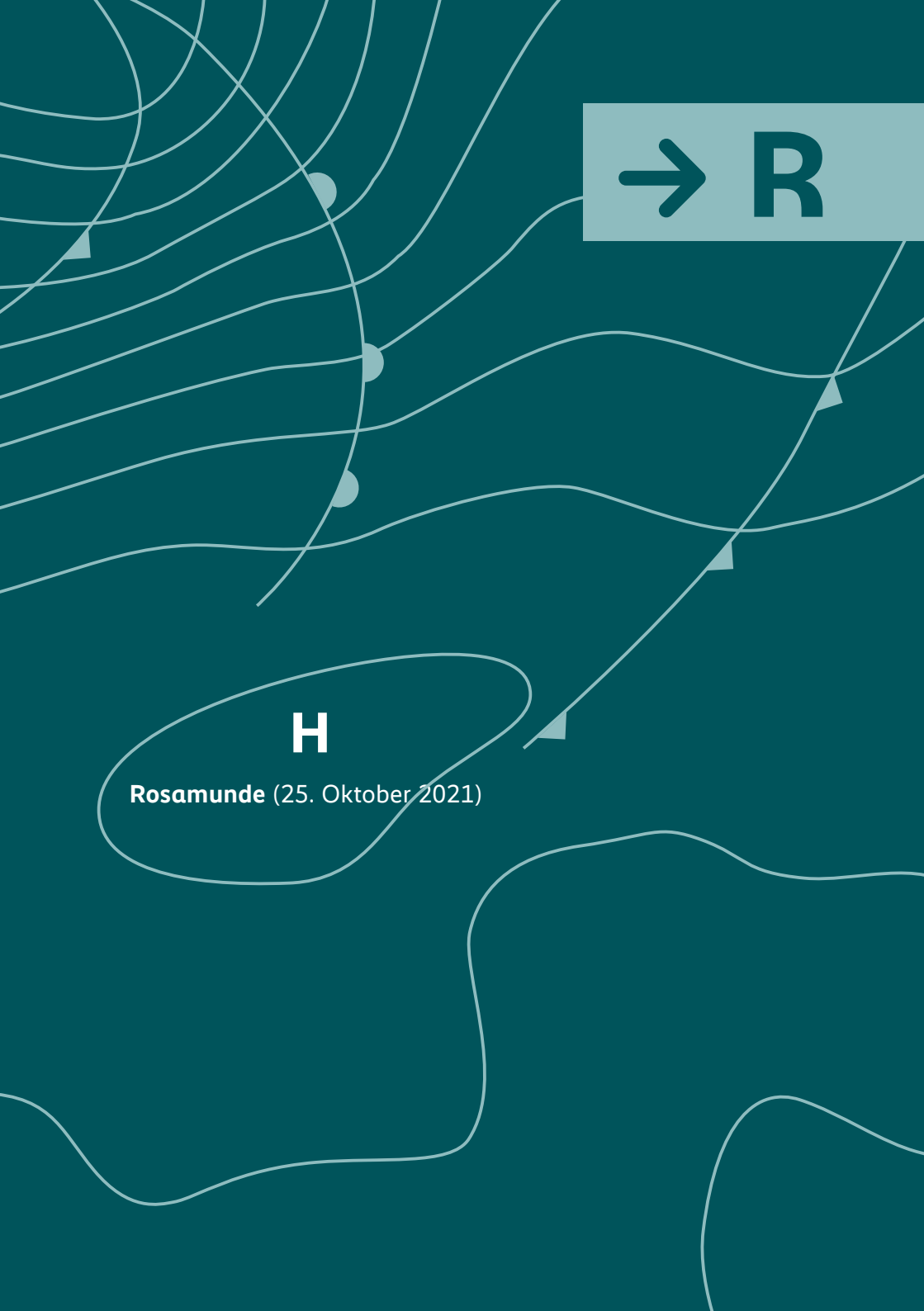
Parallel dazu gewinnt der Queer-feminismus in der jüngeren Zeit an Bedeutung. Als dritte Welle des Feminismus fordert die gelegentlich auch als Postfeminismus bezeichnete, aktivistische Bewegung Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit und Selbstbestimmung aller Geschlechter und Identitäten.

→ *Queeres Leben in der Arbeitswelt*

Dr.in Gerrit Kaschuba, 2023

<https://library.fes.de/pdf-files/bueros/stuttgart/20698.pdf>





→ R

H

Rosamunde (25. Oktober 2021)

→ Rape Culture

Soll Vergewaltigung etwas Kulturvolles sein? Der Wortteil Culture irritiert. Der Begriff Rape Culture bezieht sich auf eine Gesellschaft, die Gewalt als sexy und Sexualität als gewaltsam ansieht. Die also Rape, das englische Wort für Vergewaltigung, und sexualisierte Gewalt ermöglicht, toleriert und verharmlost. In Deutschland gibt es so etwas nicht, heißt es. Wer die Augen öffnet, erkennt zwangsläufig jede Menge Darstellungen in Filmen, Literatur oder Musik, die diesem Muster gewalttätiger Sexualität entsprechen.

In jeder dritten Fernsehsendung kommt geschlechtsspezifische Gewalt vor, hat eine im Auftrag der MaLisa-Stiftung erstellte Medienanalyse 2021 ergeben. Frauen und Kinder sind Opfer dieser Gewalt, die zu 66 % in fiktionalen Programmen, also in Krimis und Spielfilmen präsentiert werden. Die Opfer kommen nur zu 8 % selbst zu Wort und werden nur selten als wehrhaft dargestellt.

Jede dritte Frau in Deutschland hat bereits körperliche oder sexualisierte Gewalt erlebt. Mehr als die Hälfte hat

Erfahrungen mit sexueller Belästigung, etwa dem → **Catcalling**. Jeden dritten Tag wird eine Frau von ihrem Ehemann oder Partner getötet, häufig nach der Trennung. Hinzukommen Hass und Hetze im Internet, die Mädchen und Frauen überproportional häufig treffen und mit sexuellen Beleidigungen bis zur Androhung von Vergewaltigung und Mord einhergehen.

Rape Culture bezieht sich darauf, dass sexualisierte Gewalt nicht als solche gesehen wird. Opfern wird generell misstraut oder in Form des → **Victim Blaming** die Schuld zugeschoben. Es ist ein Glaubenssystem, das männliche sexuelle Aggression gutheißt und fördert, und Gewalt gegen Frauen unterstützt. Dies alles schafft einen kulturellen Rahmen, der Verstöße gegen die sexuelle Selbstbestimmung als normal hinnimmt und Mädchen und Frauen kleinhält, sie mit Gewalt maßregelt und das → **patriarchale System** aufrechterhält.

→ Medieninhaltsanalyse: Darstellung geschlechtsspezifischer Gewalt im deutschen TV
Christiane Linke und Ruth Kasdorf, 2021.

<https://www.malisastiftung.org/studien/darstellung-geschlechtsspezifischer-gewalt-im-deutschen-tv>

→ Rassismus

Wenn Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale, wegen ihres Namens, ihrer Herkunft, Religion oder auch ihrer Kultur abgewertet werden, ist das Rassismus. Ihre individuellen Fähigkeiten und Eigenschaften werden nicht gesehen, gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft wird bestritten. Rassismus kann zu aggressiven Akten mit psychischer und physischer Gewalt führen, zu Terrorakten und Völkermord.

In Deutschland ist das Bewusstsein über rassistisches Verhalten nicht sehr ausgeprägt. Und doch ist Rassismus allgegenwärtig. Es beginnt mit der Frage: „Wo kommst du her?“ Eine Frage, die aus dem Impuls heraus gestellt wird, dass die betroffene Person als „nicht-deutsch“, als „nicht-weiß“ und damit als anders und nicht zugehörig empfunden wird. Dies immer wieder gefragt zu werden, ist sehr verletzend, genauso wie die Bemerkung: „Du sprichst aber gut deutsch“. Eine rassistische Beleidigung ist die Aufforderung „Geh zurück, wo du herkommst!“

Der Begriff Rassismus wurde in den USA in den 1920er und 30er Jahren gebildet. 1965 hat die UN erstmals ein internationales Übereinkommen zur

Beseitigung jeder Form von Rassen-diskriminierung formuliert. Es gibt allerdings eine begriffliche Korrektur: In Deutschland wurde 2019 mit der „Jenaer Erklärung“ dazu aufgerufen, den Begriff „Rasse“ nicht mehr zu verwenden. Menschen, egal wie sie aussehen, gehören alle zur Rasse Mensch. Die biologischen Unterschiede zwischen den Ethnien sind minimal. Die Grünen fordern deshalb die Streichung des Begriffs Rasse aus dem Grundgesetz. Die Begriffe „rassistisch“ und Rassismus sollen aber bleiben, weil sie die passenden Wörter für abwertendes Denken und Verhalten sind.

Politische Eigenbezeichnungen von Menschen mit Rassismuserfahrung sind → **BPoC**, PoC und BiPoC. Unterschieden wird u. a. zwischen anti-Schwarzem, anti-muslimischem oder anti-asiatischem Rassismus. Institutioneller Rassismus meint Diskriminierung, die von Institutionen einer Gesellschaft ausgeht und die sich in der Anwendung von Regeln, Vorschriften, Normen und Routinen zeigt. Ein Beispiel dafür ist racial profiling: polizeiliche Kontrollen allein aufgrund ethnischer Merkmale oder des physischen Erscheinungsbildes einer Person.

Struktureller Rassismus bezieht sich auf historisch und sozial gewachsene Machtverhältnisse, die tief in den Strukturen, Diskursen oder Bildern einer Gesellschaft verankert sind.

Eine Ungleichbehandlung aufgrund der ethnischen Herkunft oder aus rassistischen Gründen ist verboten. Zur Durchsetzung des Gleichbehandlungsgebotes wurden das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) und die Antidiskriminierungsstelle des Bundes geschaffen.

→ *Antidiskriminierungsstelle des Bundes*

<https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/ethnische-herkunft-rassismus/ethnische-herkunft-rassismus-node.html>

→ *Racial Profiling, institutioneller Rassismus und Interventionsmöglichkeiten*

Vanessa Eileen Thomson, Bundeszentrale für politische Bildung, 27.04.2021.

<https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/308350/racial-profiling-institutioneller-rassismus-und-interventionsmoeglichkeiten>

→ Regenbogenfamilie

In einer Regenbogenfamilie wachsen Kinder auf, deren Eltern lesbisch, schwul, transgender oder nicht-binär sind. Häufig sind es lesbische Paare, die ein oder mehrere Kinder haben. Schwule Elternpaare sind seltener. Die meisten leben in traditionellen Kleinfamilien, es gibt jedoch auch alleinerziehende lesbische Mütter und gelegentlich schwule Väter, die allein ihre Kinder großziehen. Daneben existieren Patchworkfamilien in vielerlei denkbaren Kombinationen.

Stammten die Kinder früher oft aus vorangegangenen, heterosexuellen Partnerschaften, so können lesbische Frauen heute meist durch Samenspende ihren Kinderwunsch umsetzen. Manchmal sind es aber auch Pflege- und seltener Adoptivkinder. Homosexuelle Männer nutzen dies als Möglichkeit zur Vaterschaft, gelegentlich aber auch Leihmutterangebotsangebote im Ausland.

Problematisch ist die Stiefkindadoption: Ein während einer gleichgeschlechtlichen Ehe mittels Samenspende gezeugtes Kind muss vom nichtleiblichen Elternteil in einem aufwändigen und als diskriminierend empfundenen Verfahren adoptiert werden, während ein in einer heterosexuellen Ehe geborenes Kind automatisch als ehelich gilt, selbst wenn bekanntermaßen der Erzeuger nicht der Ehepartner ist. Die Ampelkoalition beabsichtigt, mit einer Reform im Abstammungsrecht diese Stiefkindadoption abzuschaffen.

Kinder in Regenbogenfamilien haben die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten wie andere Kinder. Umfangreiche Studien haben gezeigt, dass sie auch nicht unter ihrer besonderen Familiensituation leiden. Als Jugendliche oder Erwachsene sind sie genauso oft heterosexuell oder homosexuell veranlagt, wie Kinder heterosexueller Eltern.

→ *Regenbogenportal*

<https://www.regenbogenportal.de/>

→ *Sind nicht alle Familien bunt? Ein Trainingsmanual – berührend • leicht • wirksam*

Elke Jansen und Kornelia Jansen, 2018.

http://www.regenbogenkompetenz.de/wp-content/uploads/2018/07/LSVD_TM_-RBF-Kompetenz.pdf

The background is a solid purple color with several thin, white, wavy lines that flow across the page. In the upper right quadrant, there are several small, light purple geometric shapes: two circles and three triangles, some of which are positioned near the wavy lines.

H

Silvi (7. November 2021)



→ S

→ Sexarbeit

Sexarbeit ist ein positiver, selbstgewählter Begriff, der wie → **Prostitution** Gelderwerb durch Verkauf von sexuellen Handlungen bedeutet. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass eine Sexarbeiterin sich freiwillig zu ihrer professionellen Dienstleistung entscheidet, sei es als Prostituierte, in der Sex- oder auch Pornoindustrie, als Stripperin oder Erotiktänzerin, im Escort-Service, in der Erotikmassage oder als Domina. Auch einige Männer sind Sexarbeiter. Manche trans Personen, vorrangig Frauen, sind darauf angewiesen, ihren Lebensunterhalt mit Sexarbeit zu verdienen.

In der Sexarbeit sind nicht alle Bedingungen ideal. Sexarbeiter*innen erleben in ihrem Umfeld ebenfalls → **Sexismus**. Die Tätigkeit ist dennoch abzugrenzen von Zwangsprostitution, sexueller Ausbeutung und Menschenhandel. Sexarbeit wird sehr kontrovers diskutiert, die Argumentationen sind oft von moralischen Ansichten geprägt.

Die einen wollen Prostitution als Ganzes abschaffen, sie sehen käuflichen Sex als Objektivierung von Frauen an. Sie kritisieren die dahinterliegenden

Gewaltverhältnisse und die patriarchalen Strukturen, die Männer dazu bringen würden, Frauen körperlich zu benutzen, und die ökonomischen Verhältnisse, die Frauen veranlassen würden, in die Prostitution zu gehen, selbst wenn dies freiwillig geschehe. Die anderen verteidigen Sexarbeit als normale Erwerbsarbeit. Sie wehren sich gegen die stigmatisierende Darstellung von Sexarbeiter*innen als Opfer von Gewalt und kritisieren die Gesetzgebung zu Prostitution.

Bereits 1980 hat sich die erste Hurenorganisation in Deutschland gegründet namens Hydra. Ihre bis dahin nicht gekannte Lobbyarbeit von Prostituierten für Prostituierte hatte und hat das Ziel, Beratung und Unterstützung anzubieten. Weitere Gründungen von Selbstvertretungen folgten in vielen Städten. Heute sind im Dachverband Bufas e. V. die Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter organisiert. Der „Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen“ ist ein Zusammenschluss von allen, die mit Sexarbeit Geld verdienen.

→ Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen e. V.

<https://berufsverband-sexarbeit.de/>

→ Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter — Bufas e. V.

<http://www.bufas.net/>

→ Sexismus

Sexismus bezeichnet die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Sie äußert sich in Formen von Benachteiligung, Abwertung, Verletzung und Unterdrückung. Sexismus spiegelt das Machtverhältnis wieder: In einer männlich dominierten Gesellschaft ist die Vorstellung vorherrschend, Männer seien mehr wert als Frauen. Frauen gelten als marginalisierte Gruppe, obwohl sie demographisch gesehen in der Mehrheit sind. Ebenso bezeichnet er eine verächtliche Haltung gegenüber allem Weiblichen, die auch trans und queere Personen trifft. Sexistisches Denken prägt Rollenvorstellungen und Erwartungen von Männlichkeit und Weiblichkeit und drängt viele Menschen zu geschlechtsstereotypem Verhalten.

Das Wort stammt vom englischen Begriff sexism. Es entstand in der US-amerikanischen Frauenbewegung als Analogie zu racism, also Rassismus, und wurde 1976 durch das Buch „Sexismus: Über die Abtreibung der Frauenfrage“ von Marielouise Janssen-Jurreit in der westdeutschen → **Frauenbewegung** bekannt. In der Geschlechterforschung spielt der Begriff eine zentrale Rolle.

Sexuelle Belästigung und ähnliche Akte sexualisierter Gewalt, wie beispielsweise das → **Catcalling** werden gelegentlich als sexistisch bezeichnet. Das ist zwar inhaltlich richtig; Sexismus beschreibt jedoch ein wesentlich größeres Spektrum geschlechtsbezogener Diskriminierung, auch ohne Bezug zu Sexualität.

Anfang 2013 berichteten unter dem Hashtag #Aufschrei innerhalb weniger Tage über 60.000 Frauen auf Twitter über Erfahrungen mit Sexismus. Die Übergänge ihrer Berichte von sexualisierter Gewalt zu diskriminierenden Alltagserfahrungen waren fließend. Auf diesen #Aufschrei im deutschsprachigen Raum folgte aus den USA kommend der Hashtag → **#Metoo**. Das Wort wurde zum Synonym für jede Form von sexuellem Übergriff.

Im Oktober 2021 haben 50 Organisationen auf Initiative der Bundesfrauenministerin eine Erklärung gegen Sexismus und sexuelle Belästigung geschlossen.

→ *Bündnis gegen Sexismus*

<https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/buendnis-gegen-sexismus-1972366>

→ Sexualität

Sie ist etwas sehr Persönliches, beschreibt intime Gefühle und Bedürfnisse, und hat zugleich eine politische Dimension: Sexualität. Abgeleitet vom lateinischen Wort *sexus* für Geschlecht, wird *sexualitas* mit „geschlechtlich sein“ übersetzt. Menschen sind sexuelle Wesen, ihr Leben lang. Sie erleben Sexualität alleine oder in der Begegnung mit anderen und all dies auf die unterschiedlichsten Arten und Weisen. Sie ist ein körperliches Bedürfnis, psychologische Faktoren genauso wie der soziokulturelle Kontext bestimmen die Geschlechtlichkeit. Sexualität verschafft Glücksgefühle, sorgt für Bindung und beeinflusst die Liebe. Sexualität kann aber auch sehr unglücklich machen.

Dreh- und Angelpunkt von Geschlechterpolitik ist die Sexualität. Der Staat mischt sich ein: Er verbietet die → **Abtreibung**, bestraft sexualisierte Gewalt, erlaubt die Ehe für alle, regelt die → **Prostitution**, sorgt für den positiven Geschlechtseintrag „divers“, steht sich im Weg bei der Änderung des Transsexuellengesetzes und vieles mehr. Nicht jede gesetzliche Regelung ist gelungen oder ausreichend. Sie entstehen vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer

Auseinandersetzung als Kompromiss widerstreitender Kräfte.

Sexualpolitische Kämpfe gibt es von Anbeginn der → **Frauenbewegung**. Schon vor 100 Jahren waren Prostitution, Frauen- und Mädchenhandel, Gewalt gegen Frauen und die Not unverheirateter Mütter brennende soziale Fragen. Im politischen Aufbruch der 1960er und 70er Jahre ging es um Aufklärung und befreite sexuelle Beziehungen. Die Forderungen: §218 und §175 Strafbuch müssen weg. Heute geht es um sexualisierte Übergriffe und Gewalt im häuslichen Kontext, am Arbeitsplatz und im Internet. Die Gesellschaft verhandelt die Anerkennung geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung, gespiegelt in der Auseinandersetzung um das sprachliche → **Gendern**. Der → **Feminismus** hat als weltanschauliche Bewegung viel für die Öffnung der Gesellschaft, für Toleranz und Akzeptanz erreicht; besser ist es von „Feminismen“ zu sprechen, denn es sind unterschiedliche Strategien und Lösungsansätze zu beobachten. Dagegen stehen konservative bis hin zu rechtspopulistische Kräfte oder auch der organisierte → **Maskulismus**.

→ *Geschlechterpolitische Verhältnisse im 21. Jahrhundert*

Helma Lutz und Marianne Schmidbaur, In: Informationen zur politischen Bildung 342:1 (2020).

<https://www.bpb.de/izpb/307415/geschlechterverhaeltnisse-im-21-jahrhundert>

→ Sexuelle Orientierung

Wer welches Geschlecht sexuell begehrt, wer mit wem romantische Gefühle hegt und daraufhin eine Liebesbeziehung eingeht, vorübergehend oder als Lebenspartnerschaft, all dies wird von der sexuellen Orientierung bestimmt.

Die meisten Menschen leben heterosexuell. Sie folgen damit in gewisser Weise der biologischen Bestimmung zur Fortpflanzung, die in der sexuellen Begegnung von Frauen und Männern zur Zeugung von Kindern führen kann. Eine gewichtige Rolle spielt dabei die → **Heteronormativität**, die die heterosexuelle Orientierung zur Norm erklärt und begleitet von kulturellen, religiösen und moralischen Traditionen für ihre Aufrechterhaltung sorgt.

Etwa 10 % aller Menschen sind homosexuell. Sie spüren diese sexuelle und emotionale Hinwendung zum eigenen → **Geschlecht** meist in der Pubertät oder kurz danach. Manche gestehen sich erst im Lauf des Lebens, teils nach langen Phasen von Heterosexualität, das Ausleben von Homosexualität zu.

Neben heterosexueller oder homosexueller Orientierung gibt es die bisexuelle. Sie bezieht sich darauf, dass einige Menschen mal mit Frauen, mal mit Männern sexuelle Begegnungen erleben oder auch Beziehungen eingehen.

Eine → **pansexuelle** Orientierung ist weiter gefasst. Hier spielt das Geschlecht der beehrten Person keine Rolle.

Von sexueller Orientierung zu unterscheiden ist die geschlechtliche Identität, sei es als Mann oder Frau, als → **trans-**, → **intergeschlechtliche** oder nicht-binäre Person. Ein Mann kann schwul, eine nichtbinäre Person lesbisch sein. Während sich die eine trans Frau als heterosexuell versteht, ist die andere lesbisch, je nachdem, mit wem die Liebe gelebt wird.

→ Shitstorm

Wenn sich im virtuellen Raum innerhalb kürzester Zeit eine Welle der Empörung ausbreitet, wird dies als Shitstorm bezeichnet. Auslöser ist eine zumeist unbedachte Äußerung einer Person oder Organisation, die andere scharf dafür kritisieren. Der „Sturm der Entrüstung“ verbreitet sich in sozialen Netzwerken wie Twitter und Facebook, wie auch in den Kommentarbereichen von Blogs, Onlinezeitschriften und Onlinezeitschriften. Als Bericht über das Geschehen wird er gelegentlich bis in die Mainstreammedien hineingetragen.

Ist die Kritik zunächst ein kurzer Aufschrei, verselbständigt sich die Empörung ohne Überprüfung des Ursprungs, der Ton wird aggressiver und verletzend. Die Äußerungen gehen bis zu → **Hatespeech** mit teils strafrechtlich relevanten Tatbeständen wie Beleidigung, Morddrohungen, Volksverhetzung und mehr. Besonders problematisch ist, wenn der mediale Protestzug gezielt organisiert wird. Meist ebbt die geballte Kritik nach einigen Tagen ab, lässt jedoch die Betroffenen tief verletzt zurück. Manche haben mit massiven beruflichen oder auch persönlichen Folgen zu kämpfen.

Ist die ursprüngliche Kritik gerechtfertigt, empfiehlt es sich, dem aufziehenden Sturm den Wind aus den Segeln zu nehmen, mittels einer Erklärung oder besser noch Entschuldigung. Es gelten die Regeln der Krisenkommunikation: Die Äußerung muss authentisch und ehrlich gemeint sein. Das Gegenteil des Shitstorms ist der Candystorm: Wenn jemand mit Lob und Anerkennung überschüttet wird.

→ Slutshaming

Der englische Begriff beinhaltet einerseits das Wort slut für Schlampe und andererseits das Wort shaming in der Bedeutung: jemand an den Pranger stellen oder bloßstellen, der Person das eigene Verhalten zum Vorwurf machen. Im Deutschen wäre dies vergleichbar mit dem Ausdruck: „Schäm dich, du Schlampe!“

Slutshaming sind abwertende Äußerungen, die Mädchen und Frauen unangepasstes sexuelles Verhalten vorwerfen. Wer Spaß an Sex hat, auch mit wechselnden Partner*innen, und offen darüber spricht oder sich entsprechend kleidet, werde als Schlampe abgestempelt, beschreibt die feministische Organisation Pink Stinks.

Slutshaming ist auch eine Form des → **Victim blaming**, bei dem Betroffenen von sexualisierter Gewalt der Vorwurf gemacht wird, durch ihr aufreizendes Verhalten den oder die Täter zu ihrem Tun animiert zu haben. Das Wort wurde ab 2011 in Deutschland durch die sogenannten Slutwalks

bekannt. Auslöser war der Vortrag eines Polizisten an einer Universität in Toronto, der Studentinnen geraten hatte, sich nicht wie Schlampen zu kleiden, um nicht zum Opfer von sexualisierter Gewalt zu werden. Weltweit protestierten Frauen gegen derartige Opfer-Täter-Umkehr, in dem sie für das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung zu Hunderten in freizügiger Kleidung auf die Straßen gingen.

→ Was ist Slutshaming und gibt es das auch bei Männern?

Pinkstinks, 16.12.2020.

<https://pinkstinks.de/was-ist-slut-shaming/>

→ Sorgearbeit

Jede Form von familiärer Unterstützung — von Kinderbetreuung bis Altenpflege — wird als Sorgearbeit bezeichnet. Zu unterscheiden ist die eher unsichtbare private Sorgearbeit. Sie wird meist von Müttern, Ehefrauen, Schwiegertöchtern, also weiblichen Familienangehörigen kostenlos übernommen. Die professionelle Sorgearbeit wird dagegen von ausgebildeten Kräften gegen Bezahlung ausgeführt.

Seit einigen Jahren hat sich das Wort → **Carearbeit** als Synonym für Sorgearbeit etabliert. Damit verbindet sich die Kritik an schlechten Bedingungen und unzureichender Bezahlung genauso wie die ungleiche Verteilung zwischen den Geschlechtern.

→ Soziale Vaterschaft

Um Vater zu sein, muss ein Mann keine leiblichen Kinder haben. In einer Patchworkfamilie zum Beispiel kann er in einer väterlichen Beziehung zu den Kindern der Partnerin oder des Partners stehen. Soziale Vaterschaft gibt es in vielerlei Variationen. Ein Adoptivvater ersetzt auf Dauer den leiblichen Vater, ein Pflegevater ersetzt ihn vorübergehend, es sei denn, es handelt sich um ein Dauerpflegeverhältnis. Soziale Vaterschaft ist sogar möglich, wenn zur Mutter des Kindes keine Liebesbeziehung besteht, aber zu dem Kind eine von väterlicher Liebe und Sorge geprägte Beziehung gepflegt wird. Teilweise wird sogar bei einem Tagesvater von sozialer Vaterschaft gesprochen, obwohl er nur berufsmäßig Kleinkinder betreut.

Die biologische Kernfamilie ist vielfach die idealisierte Norm, soziale Vaterschaft wird deshalb häufig als mangelbehaftet verstanden. Wichtiger als die Betrachtung von außen ist das Beziehungsgeflecht zwischen sozialem Vater und nichtleiblichem Kind. Wie stark ist die Bindung, wie gut wird die Vaterrolle ausgefüllt beziehungsweise akzeptiert?

Aus der Fragestellung entstehen oft Unsicherheiten, gerade in Patchworkfamilien. Einige Männer verfolgen die Strategie, die Erziehungsverantwortung dem leiblichen Elternteil zu überlassen. Die Beziehung besteht in erster Linie zur Partnerin oder zum Partner. Väterliches Elternverhalten wird hierbei als deplatziert empfunden. Andere engagieren sich stark und bemühen sich, ihren Anspruch an die Vaterrolle ideal auszufüllen. Entscheidend ist bei beidem die Haltung der Kinder: Akzeptieren sie den Mann als sozialen Vater oder zählt für sie nur der leibliche Vater, unabhängig davon, inwieweit eine funktionierende Beziehung zu ihm existiert.

Ähnliche Unsicherheiten können ebenso in lesbischen oder queeren Patchworkfamilien vorkommen, wenn die Rolle der zweiten erwachsenen Person gegenüber den Kindern im Unklaren bleibt.





H

Tilda (11. November 2021)

→ Teilzeitfalle

Wenn Frauen aus einer Tätigkeit in Teilzeit nicht mehr herauskommen, führt dies zu schwerwiegenden finanziellen Einschränkungen für ihren Lebensunterhalt: Sie sind in die Teilzeitfalle geraten. Vor allem eine dauerhafte Erwerbstätigkeit in Teilzeit hat den doppelten Nachteil, dass zum verringerten Verdienst mangelnde Aufstiegschancen hinzukommen. In der Folge zeigen sich ein niedriges Rentenniveau und damit ein höheres Armutsrisiko: vom → **Gender Pay Gap** zum → **Gender Pension Gap**.

Im Grunde ist die Möglichkeit, vom Vollzeitjob auf Teilzeit zu reduzieren, sehr praktisch: Vor allem Mütter nutzen das Angebot, um sich um ihre noch kleinen Kinder zu kümmern. Doch selbst wenn sich Väter mehr Zeit für ihre Kinder wünschen, die unterschiedlichen Gehaltsverhältnisse führen häufig zum innerfamiliären Beschluss, dass die Frau beruflich kürzer tritt. Diese auch von → **Geschlechterstereotype** getragene Entscheidung wird durch die familienpolitische Gesetzeslage, also die unzureichende Ausgestaltung von → **Elternzeit** und

→ **Elterngeld** sowie Fehlanreize durch das → **Ehegattensplitting** beeinflusst.

Auffällig ist, dass viele Frauen in der Teilzeittätigkeit „kleben bleiben“. Mehr als die Hälfte der deutschen Mütter arbeitet selbst dann noch Teilzeit, wenn das jüngste Kind bereits ein Teenager ist. Ihre Karriere hat einen Knick bekommen. Die Arbeitsverteilung der Ehepartner hat sich so eingeschliffen, dass der Mann immer weiter für die finanzielle Sicherheit zuständig ist und die Frau die unbezahlte → **Carearbeit** trägt. Sind die Kinder groß, übernimmt sie oft im fließenden Übergang die Pflege von Angehörigen.

Bei einer Scheidung zurück auf Vollzeit zu gehen, kann schwierig werden. Arbeitgeber sind nicht verpflichtet, das Stundenkontingent zu erhöhen. Die Teilzeitfalle hat zugeschnappt. Mit der seit 2019 geltenden Brückenteilzeit kann vor dem Start in Teilzeit vereinbart werden, bei der Rückkehr wieder die volle Stundenzahl arbeiten zu können. Diese rechtliche Möglichkeit gilt aber nur für Unternehmen ab 45 Mitarbeitenden.

→ Teilzeitarbeit

Angelika Kümmerling und Vanessa Schmieja, Bundeszentrale für politische Bildung, 23.03.2021.
<https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/329120/teilzeitbeschaeftigung>

→ **Weibliche Altersarmut**: „Teilzeit ist Gift für die Rente der Frauen“, Christine Holthoff
https://www.t-online.de/finanzen/geld-vorsorge/geldanlage/id_89440668/teilzeitfalle-wer-ist-betroffen-und-was-kann-man-dagegen-tun-.html

→ Toxische Maskulinität

Der Begriff kritisiert nicht etwa Männlichkeit als solches, sondern eine Art des Männlich-Seins, die als schädlich und vergiftend, mithin toxisch wahrgenommen wird. Dieses übersteigerte männliche Verhalten schadet der Gesellschaft wie auch Männern selbst.

Toxische Maskulinität gehört seit → **#Metoo** zum feministischen Vokabular und wird als Zeichen einer nach wie vor patriarchalen Gesellschaft gesehen, die auf dominante Männlichkeitsbilder und ihre machtvolle Durchsetzung baut. Für den Einzelnen steckt dahinter oft die Angst, Privilegien zu verlieren oder kein richtiger Mann zu sein. Gefühle von Schwäche werden unterdrückt. Aggressives Auftreten, Kontrollwahn, Dominanz, Übergriffigkeit und Gewalt sind prägende Merkmale. Die eigene Überlegenheit wird durch Frauenfeindlichkeit und Homophobie demonstriert, bis hin zum „Recht“ auf sexuelle Aggression, etwa als → **Pick up Artist**.

Der umstrittene Begriff wurde in der Männerbewegung der 1980er und 90er Jahre geprägt und wanderte von da in die Soziologie, Psychologie und Geschlechterforschung. Der Erwartungsdruck ist hoch: Ein Mann redet nicht über seine Gefühle und braucht keine Hilfe. Auf der persönlichen Ebene führt toxische Männlichkeit zur Selbstschädigung durch einen schlechten Umgang mit dem eigenen Körper, etwa durch Vermeiden von Arztbesuchen, Verneinen von Depressionen oder Neigung zu Suchtverhalten.

→ *Vom Singular zum Plural: Männlichkeit im Wandel*

Walter Hollstein, In: Aus Politik und Zeitgeschichte 40 (2012).

<https://www.bpb.de/apuz/144849/vom-singular-zum-plural-maennlichkeit-im-wandel>

→ *Progressive Männlichkeit – mehr als ein Wunschtraum?*

Philipp Kauppert, FES, 2025.

<https://library.fes.de/pdf-files/pbud/22102.pdf>

→ Trans

Als trans bezeichnen sich Menschen, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, dass ihnen nach der Geburt zugewiesen wurde. Beim Neugeborenen wird mit einem Blick auf die äußeren Geschlechtsorgane festgestellt, ob es männlich oder weiblich ist. Während die meisten Menschen an der geschlechtlichen Zuschreibung keine Zweifel haben, gibt es mittlerweile eine wachsende Zahl von Personen, die sich zu ihrer Transidentität bekennen.

Das Wissen darum, sich mit dem gegenteiligen Geschlecht zu identifizieren, kann sehr früh einsetzen. Bevor andere über diesen Umstand informiert werden, kann es eine längere Überlegungs- und Selbstprüfungsphase geben. Gelegentlich erfolgt das Outing erst im fortgeschrittenen Alter. Die Selbstbezeichnungen variieren von transgender über transgeschlechtlich bis hin zu trans Person mit oder ohne

Genderstern. Einige möchten als Mann oder Frau bezeichnet werden, ohne Hinweis auf trans. Ein Genderstern ist dann auch nicht willkommen. Wie die Selbstdefinitionen variieren auch die Erfahrungen, Interessen und Lebensbiografien von trans Menschen.

Heute ist der Ausdruck „Transidentität“ korrekt. Der früher übliche Begriff der „Transsexualität“ wird abgelehnt, weil damit ein Krankheitsbild beschrieben wurde. Erst im Jahr 2018 hat die Weltgesundheitsorganisation WHO die Transsexualität von der Liste der psychischen Krankheiten gestrichen. Das Wort „Transsexualität“ stellt außerdem einen Zusammenhang mit sexuellem Verhalten her und berührt mithin Fragen der sexuellen Orientierung, um die es jedoch nicht geht. Wen die Person sexuell begehrt oder mit wem sie eine Liebesbeziehung eingeht, ist keine Frage der geschlechtlichen Identität.

→ Antidiskriminierungsstelle des Bundes, Informationen zu Geschlecht und Geschlechtsidentität: trans*

<https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/geschlecht-und-geschlechtsidentitaet/trans/trans-node.html>

→ TransInterQueer e. V.

<https://www.transinterqueer.org/>

→ Bundesverband Trans*

<https://www.bundesverband-trans.de/>

→ Troll

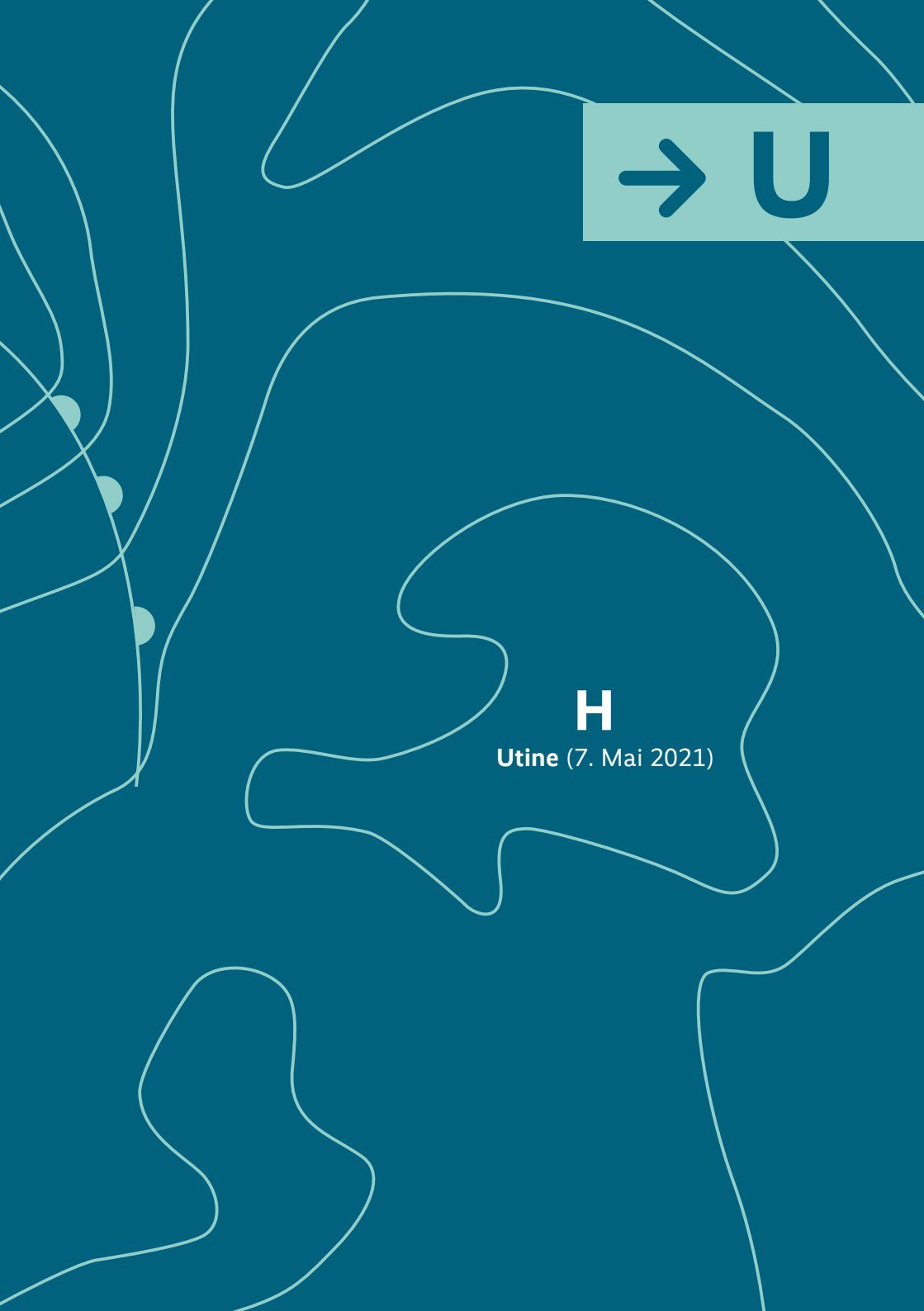
Eigentlich ist der Troll ein Fabelwesen der nordischen Mythologie. Er gilt als Gegenstück zu Fee und Elfe. „Trolling with bait“ ist jedoch die Beschreibung einer Angeltechnik im Englischen, bei der ein Köder langsam durch das Wasser gezogen wird. Aus dem „Ködern“ hat sich der Begriff des Internet-Trolls entwickelt. Diese Person ködert andere User*innen, provoziert in Foren, Blogs oder Chats, stört mutwillig die digitale Kommunikation und kann konstruktive Debatten unmöglich machen.

„Don't feed the troll“ lautet ein Tipp, um Eskalationen zu vermeiden. Gemeint ist, auf Provokationen nicht einzugehen, dem Troll keinen Anlass zu weiteren Interaktionen zu bieten. Mögliche Reaktionen auf Twitter sind beispielsweise der Person zu blockieren oder sie zu melden. Haben sich andere dem Trolling angeschlossen, sind entsprechende Maßnahmen gegen mehrere Personen bzw. deren Accounts angebracht. Strafrechtlich relevante Äußerungen können zu einer Strafanzeige führen.

Wie aber ist eine wütende Meinungsäußerung von einer gezielten Sabotage zu unterscheiden? Dies ist eine wichtige Frage für alle, die Social Media Accounts betreuen oder beispielsweise die Kommentärmöglichkeiten einer Zeitung zu managen haben. Der Berliner Tagesspiegel etwa berichtet, dass bei ihm gut 10 % aller Kommentare gelöscht werden, weil sie beleidigend, sexistisch, homophob oder rassistisch sind. Summieren sich derartige Kommentare bei einem Störenfried erfolgt seine Sperrung. Doch Trolle sind hartnäckig und melden sich häufig unter neuem Pseudonym wieder an, auch mehrfach.

Von vereinzelt auftretenden Trollen sind sogenannte Trollfabriken zu unterscheiden. Dies sind Firmen, die Trolle dafür bezahlen, gezielt in Online-Medien zu provozieren, zu beleidigen und zu hetzen. Auch sorgen sie für die Verbreitung von Falschinformationen. Trollfabriken sollen sogar schon Wahlen beeinflusst haben.





→ U

H

Utine (7. Mai 2021)

→ Undoing Gender

Die Theorie von Undoing Gender schraubt die allgegenwärtige Wahrnehmung von Geschlecht zurück. Das Geschlecht der anderen Person wird zwar registriert, in vielen Situationen spielt es aber in der Interaktion nur eine geringe Rolle, so die von dem Soziologen Stefan Hirschauer entwickelte Theorie. Undoing Gender eröffnet mehr Gestaltungsmöglichkeiten für das Individuum.

Hirschauers Theorie baut auf dem Doing Gender Ansatz auf. Danach haben Menschen kein Geschlecht, sie stellen Weiblichkeit oder Männlichkeit erst aktiv her. Dies geschieht bewusst oder unbewusst. Mit der Doing Gender-Theorie ist die von Judith Butler aufgestellte These der → **Performativität** des Geschlechts verbunden. Sie gilt als → **(De-)konstruktivistischer Ansatz**.

Undoing Gender wird eine Beobachtung des US-amerikanischen Soziologen Harold Garfinkel zugrunde gelegt, der 1984 beschrieb, wie sich die in Kalifornien lebende trans Frau Agnes weibliche Handlungsmuster zulegt, um als Frau gesehen zu werden. Daraus wurde geschlussfolgert: Da die primären Geschlechtsteile in der Regel nicht zu sehen sind, wird das Geschlecht anhand der Kleidung, an der Körperhaltung, an der Art der Kommunikation und an weiteren kulturell bedingten Verhaltensweisen festgestellt.

→ *Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit*

Stefan Hirschauer, In: Kölner Zeitschrift für Sozialpsychologie 46:4 (1994).

→ *Das Vergessen des Geschlechts: Zur Praxeologie einer Kategorie sozialer Ordnung*

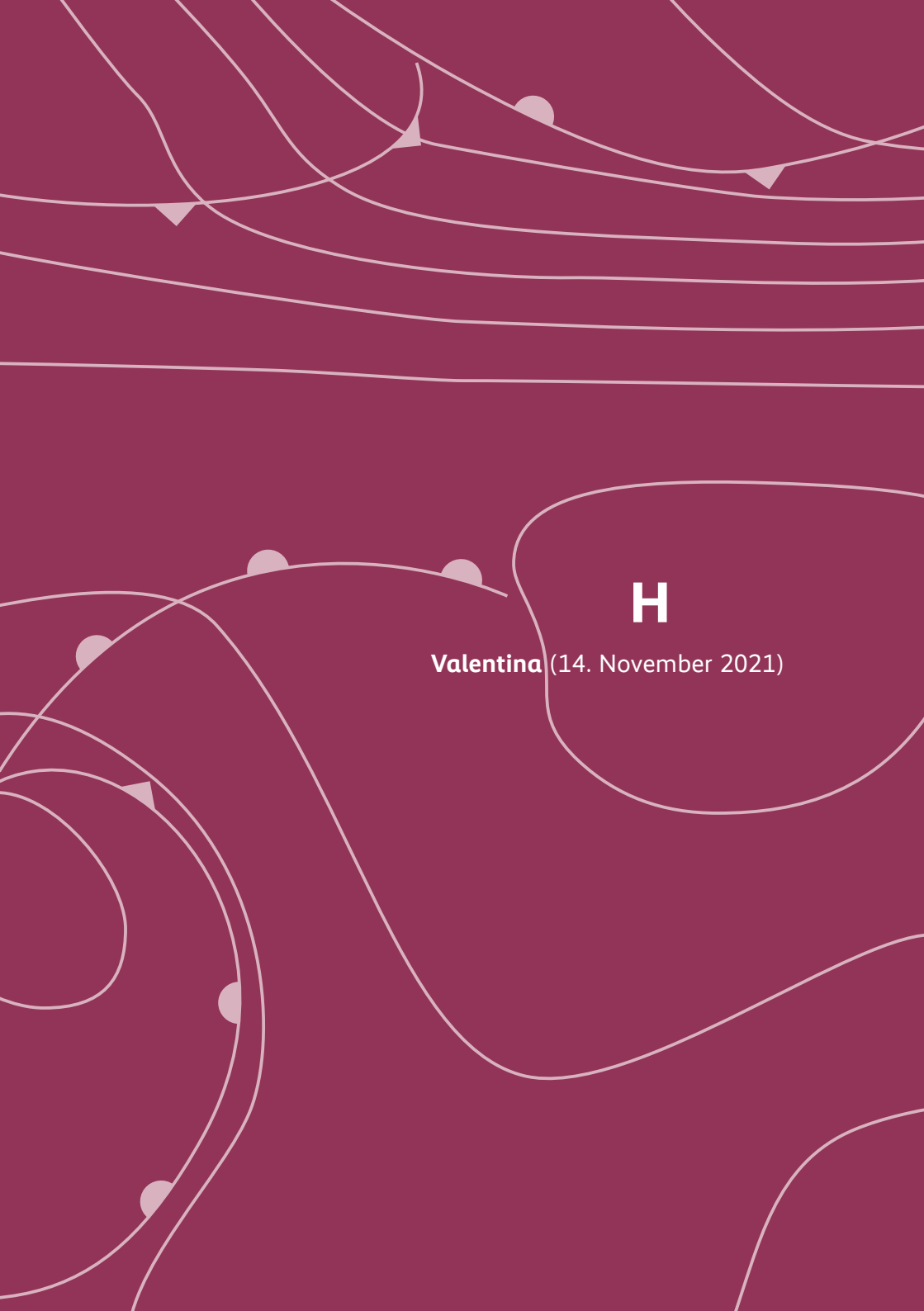
Stefan Hirschauer, In: Geschlechtersoziologie, 2001.

→ *Studies in ethnomethodology (Social and political theory)*

Harold Garfinkel, 1967.

→ *Undoing Gender*

Judith Butler, 2004.



H

Valentina (14. November 2021)



→ V

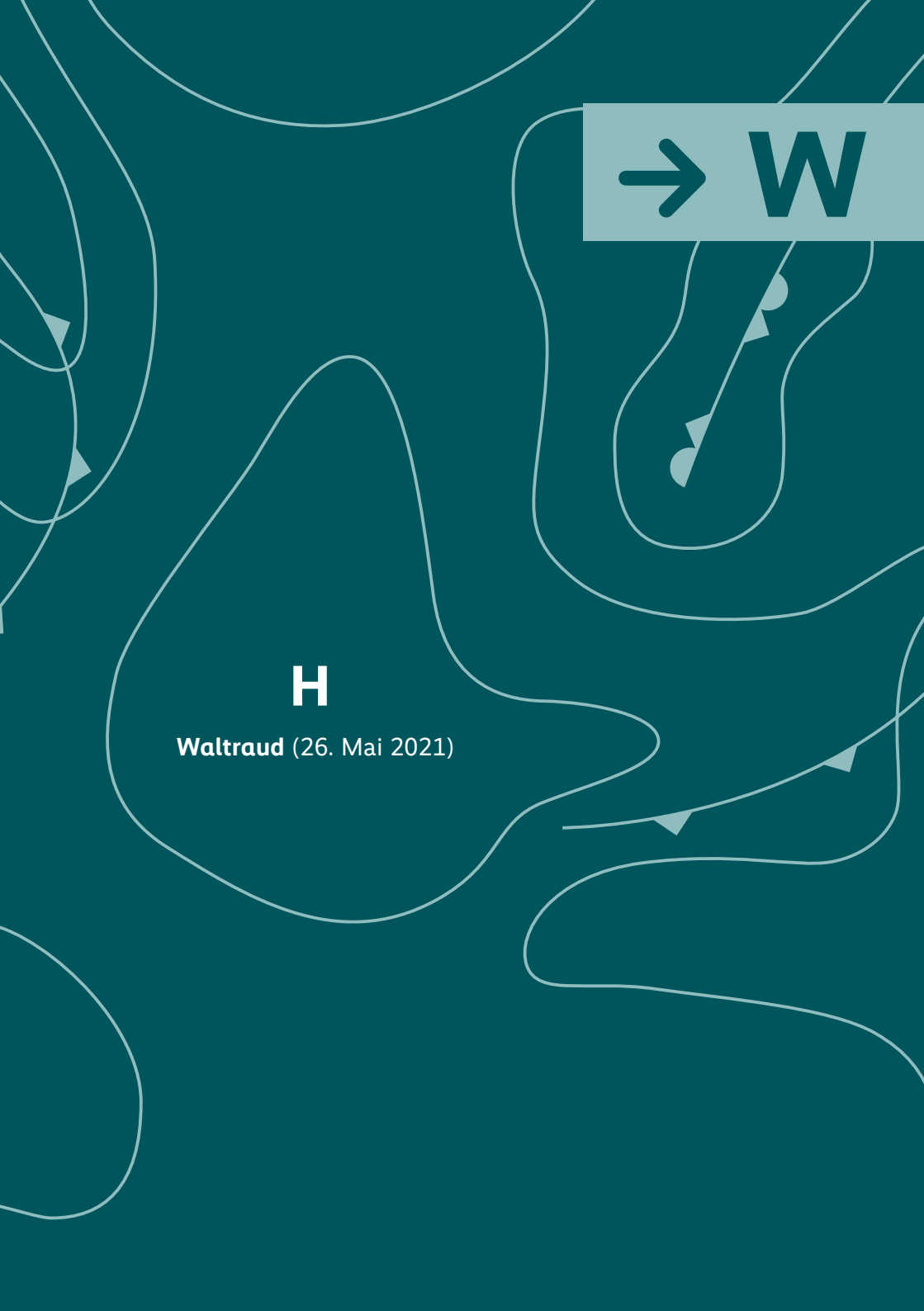
→ Victim Blaming

Zu Deutsch bedeutet Victim Blaming: dem Opfer die Verantwortung zuschieben. Gemeint ist eine Umkehr des Täter-Opfer-Verhältnisses. Das Opfer ist schuld für das an ihm begangene Unrecht, nicht der oder die Täter. Das Opfer wird zum Täter erklärt.

Diese Beschuldigung der Geschädigten ist ein häufiges Phänomen im Bereich sexualisierter Gewalt. Mädchen und Frauen, die sexuelle Übergriffe bis hin zu Vergewaltigung erlebt haben, wird der Vorwurf gemacht, das Falsche angehabt zu haben, sich nicht genug gewehrt zu haben. Im Fall von häuslicher Gewalt muss sich die Leidtragende dafür rechtfertigen, nicht frühzeitig zur Polizei gegangen zu sein oder die Beziehung nicht konsequent beendet zu haben. Diese Technik der Anschuldigung wird häufig in Gerichtsverhandlungen von der Strafverteidigung des Täters angewendet. Auch Gerichte machen sich das Victim-Blaming zu eigen.

Victim Blaming als Strategie subtiler Manipulation wird ebenfalls in anderen Zusammenhängen beobachtet. Den Betroffenen auf der „Opferseite“ wird der Vorwurf der Überreaktion gemacht: Sie würden eine Situation in unnötiger Weise dramatisieren mit der Absicht, den anderen Personen das Leben schwer zu machen. Diese Personen auf der „Täterseite“ leugnen die Wahrnehmung der Betroffenen und schieben alle Verantwortung von sich. Dieses manipulative Verhalten kann von Personen jedweden Geschlechts ausgehen. Häufig steht die Bewahrung eines Machtgefälles dahinter.





→ W

H

Waltraud (26. Mai 2021)

→ Woke

Zum deutschen Wortschatz kommen fortlaufend neue Wörter hinzu. Dazu gehört auch das Wort woke. Es bedeutet „Wachsamkeit“ für Diskriminierung und Missstand. Insbesondere junge Leute verwenden es, weil sie sowohl Anglizismen als auch neuen Wörtern gegenüber offen sind. Vielfach wird woke zur Bezeichnung von Menschen genutzt, die sich → **intersektional** gegen Ungerechtigkeit, Ungleichheit und Unterdrückung engagieren.

Woke ist die Vergangenheitsform des englischen Verbes to wake up und bedeutet „aufgewacht“. Im Zusammenhang eines „erwachten“ Bewusstseins für mangelnde soziale Gerechtigkeit und Rassismus wurde es zunächst in der afroamerikanischen Bewegung ab den 1930er Jahren bekannt. Die Black Lives Matter Bewegung in den USA hat es ab 2014 wieder benutzt, mit „stay woke“ im Sinne von „wachsam bleiben“: eine Warnung vor Polizeiübergriffen oder als Aufruf, wählen zu gehen. Ebenso dient es der Aufforderung, sensibel zu sein und entschlossen gegen systembedingte Benachteiligungen vorzugehen.

Das Wort woke ist vor allem in den sozialen Netzwerken präsent. Es schwappt von dort sogar in die Kommentarspalten konservativer Zeitungen — um wokes Verhalten oder die Woke-Bewegung zu kritisieren. Barack Obama hat in einem Interview mit der New York Times 2019 angemerkt, dass der Aktivismus junger Menschen heutzutage darauf beruhe, andere an den Pranger zu stellen. So entstehe eine Schwarz-Weiß-Sicht, bei der es an Raum für Dialog und Aufklärung fehle. Dabei mache jeder Mensch auch Fehler. Wie der frühere US-Präsident befürchten viele, die woke kritisch sehen, eine Unterwanderung der Meinungsfreiheit und erkennen eine Art neuen Moralismus aufgrund der Forderung nach politischer Korrektheit.

→ Was bedeutet „woke“? Bedeutung und Herkunft erklärt

Matthias Kemter, In: Stuttgarter Zeitung, 01.09.2021.

<https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.was-bedeutet-woke-mhds.e98ad6e7-a8b7-42e8-aae7-7bb0563e0a36.html>

Gender Glossar

100 Begriffe zu Gender

Gender meint mehr als Geschlecht. Es ist eine Strukturkategorie, die auf vielen Ebenen in unsere Gesellschaften, in unser Denken und Handeln eingewoben ist. Aber was ist Gender eigentlich und wo liegt der Unterschied zwischen Geschlecht und Gender?

Geleitet von progressiven Ideen für die Zukunft, haben wir 100 ausgewählte Begriffe in unserem Gender Glossar zusammengetragen. Gender für zwischendurch, Gender to Go, Gender als Snack ...

Unser Glossar bietet neben der bloßen Lektüre und Erkenntnis auch eine Arbeitsgrundlage zum Mitmachen, Weitersagen und die Welt verändern. Gender Matters!

Weitere Informationen zum Thema erhalten Sie hier:

➤ **fes.de**